Merseburger Korrespondent

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.10 RM. Wochenbezugspreis 50 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 0.90 RM. Postbezug 1.80 RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 15 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Der Arbeitskamerad", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den dreizehngespaltenen Millimeterraum 6 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vorm.
Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstr. 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 380 70.
Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg Sammeln. 2323. Postscheckkonto Leipzig 299 30.

Nr. 285 × | Donnerstag, den 6. Dezember 1934 | 61. Jahrgang

Vorschlag in der Genfer Ratssitzung

2000 Mann internationale Saarpolizei?

Keine „zweite Abstimmung" / Bericht des Dreierausschusses / Neuer Willkürakt im Memelgebiet

Ohne französische Beteiligung

Frankreich, England und Italien für internationale Polizei.

Genf, 6. Dez. (DNB.) Der Völkerbundsrat ist Mittwoch nachmittag, 4 Uhr, unter dem Vorsitz des portugiesischen Delegierten Vasconellos zunächst zu einer nichtöffentlichen Sitzung zusammengetreten. Wie verlautet, wurde ohne Aussprache der Antrag des Präsidenten angenommen, die ungarisch-südslawische Angelegenheit dringlich zu behandeln, das heißt auf die Tagesordnung der gegenwärtigen Tagung zu setzen.

Um 18 Uhr trat der Völkerbundsrat zu der angesagten öffentlichen Sitzung zusammen. Er erteilte sogleich zu dem Punkt „Aufrechterhaltung der Ordnung im Saargebiet" dem französischen

Außenminister Laval

das Wort. Dieser gab bekannt, daß er eine Erklärung abzugeben habe. Er bezog sich zuerst auf die am 30. November vor der französischen Kammer abgegebenen Erklärungen, die er nochmals wörtlich wiederholte. Daran anschließend machte er folgende Bemerkungen: Er sei bei den Erklärungen vom 30. November aus Höflichkeit vor dem Völkerbund in seinen Gedanken nicht zu Ende gegangen.

Er wolle darum heute in aller Klarheit feststellen, daß, was auch geschehen sollte, Frankreich seine internationalen Verpflichtungen vor dem Völkerbund einhalten werde. Frankreich sei selbstverständlich der Meinung, daß sich andere Länder an einer eventuellen Polizeiaktion beteiligen sollten. Er müsse jedoch weitergehen. Das Saarproblem sei kein deutsch-französisches Problem und dürfe das nicht sein. Es sei ein internationales Problem.

Frankreich habe gewisse Interessen zu wahren, die es dem Dreier-Ausschuß vorgebracht habe. Heute handele es sich nun um die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung. Er wende sich mit der Bitte an den Völkerbundsrat, für diese Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung während der Abstimmung Sorge zu tragen. Frankreich habe keine geheimen Wünsche und keine Hintergedanken, und es wünsche sich selbst nicht an einer internationalen Polizei zu beteiligen. Damit keine falsche Auslegung dieser Bemerkung erfolgen könne und im Geiste der Versöhnlichkeit formuliere er seinen Vorschlag folgendermaßen:

Er ersuche den Völkerbundsrat, selbst die Aufgabe der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung, die sonst Frankreich zugekommen wäre, auf sich zu nehmen. Wenn sein dahingehendes Ersuchen bewilligt werde, so werde Frankreich gerne damit einverstanden sein, sich nicht in der einzusetzenden internationalen Polizei vertreten zu lassen mit dem selbstverständlichen Hinweis darauf, daß Deutschland darin auch nicht vertreten sein könne.

Nachdem Lavals Erklärung, die schon größtes Aufsehen hervorrief, übersetzt worden war, ergriff der Vertreter Englands,

Eden,

das Wort. Er las eine formulierte Erklärung der britischen Regierung vor, in der es heißt, im Saargebiet herrsche während und nach der Abstimmung eine Krisenzeit; die Polizeikräfte seien sehr schwach. Vorbeugen sei besser als heilen. Er schlage deshalb vor, schon jetzt eine internationale Macht ins Saargebiet zu schicken unter der Voraussetzung, daß Deutschland und Frankreich zustimmten und daß an den Kontingenten weder Deutschland noch Frankreich beteiligt seien. Er könne im Namen seiner Regierung erklären, daß England für den Fall, daß es eingeladen werden sollte, an dieser internationalen Truppe teilzunehmen, das in angemessenem Maße tun werde, vorausgesetzt, daß sich auch die anderen interessierten Staaten Westeuropas in ähnlicher Weise beteiligten. Er halte diese Maßnahme für einen Beitrag zur Befriedung Europas.

Aloisi schloß sich in großen Zügen diesem Vorschlag unter der Voraussetzung an, daß Deutschland und Frankreich damit einverstanden seien. Auch Italien würde sich gegebenenfalls in angemessener Weise an einer solchen internationalen Truppe beteiligen.

Dann sprach der russische Volkskommissar Litwinow. Er betonte, er könne keine Erklärung ohne vorherige Befragung seiner Regierung abgeben. Im übrigen schlage er vor, daß sich Präsident Knox zunächst einmal vor dem Völkerbundsrat über die Notwendigkeit und Dringlichkeit der vorgeschlagenen Maßnahmen äußere. Rußland sei, das könne er schon jetzt erklären, bereit, allen Maßnahmen zuzustimmen, die geeignet seien, Reibungen zu beseitigen.

Außenminister Benesch gab die Erklärung, auch er müsse sich vor einer entscheidenden Stellungnahme mit seiner Regierung in Verbindung setzen.

Laval begrüßte die Erklärungen seiner Vorredner, die die Schwierigkeiten zwischen Deutschland und Frankreich verschwinden ließen und es dem Völkerbundsrat ermöglichten, ein Werk des Friedens zu erfüllen.

Zu der Frage Litwinows gab der Präsident der Regierungskommission des Saargebietes, Knox, eine kurze Erklärung ab, in der er sich hinsichtlich der Lage im Saargebiet auf die periodischen Berichte der Regierungskommission bezog. Er fügt hinzu, im Saargebiet seien Elemente der Unruhe vorhanden und die Leidenschaften seien überhitzt. Die Regierungskommission habe bereits im März eine internationale Polizeitruppe verlangt; das sei damals abgelehnt worden. Er sei erfreut, daß sich die Lage jetzt geändert habe; denn die Regierungskommission könne bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge nicht unter allen Umständen dafür eintreten, daß die Ordnung aufrechterhalten werden könnte. Bei der Entsendung einer internationalen Truppe sei aber der ruhige Verlauf der Volksabstimmung gewährleistet.

Auf Vorschlag Beneschs beschloß sodann der Rat, den Dreier-Ausschuß aufzufordern, die Frage einer internationalen Polizeitruppe für das Saargebiet zu prüfen und dem Rat noch im Laufe dieser Tagung einen endgültigen Vorschlag zu unterbreiten.

Baron Aloisi bittet die Reichsregierung um Darlegung ihres Standpunktes.

Genf, 6. Dez. (DNB.) Der Vorsitzende des Saarausschusses des Völkerbundes, Baron Aloisi, hat in Ausführung des ihm durch den Völkerbundsrat erteilten Auftrages durch Vermittlung des deutschen Konsuls in Genf ein Telegramm an die Reichsregierung gesandt, in dem er sie bittet, ihm ihren Standpunkt hinsichtlich der Fragen mitzuteilen, die am Mittwochabend durch die verschiedenen Erklärungen der Mächte vor dem Völkerbundsrat aufgeworfen worden sind. Er erinnert in diesem Telegramm gleichzeitig daran, daß der Saarausschuß beauftragt worden sei, dem Völkerbundsrat auch hinsichtlich der Frage der internationalen Truppenkontingente Vorschläge zu unterbreiten.

Gleichzeitig hat Baron Aloisi der Reichsregierung den Wortlaut der heute im Völkerbundsrat abgegebenen Erklärung auf telegraphischem Wege übermitteln lassen.

Engländer, Holländer, Belgier und Italiener?

Englische Pressestimmen.

London, 6. Dez. (DNB.) „Times" erklärt in ihrem Artikel über Genf, der Beschluß Großbritanniens, sich als Völkerbundsmitglied an einer kollektiven Maßnahme in Westeuropa zu beteiligen, sei mutig und bedeutungsvoll. Oberflächlich betrachtet, scheine er die bisherige Haltung der Regierung umzukehren. Aber es handele sich mehr um eine Änderung der Methoden als des Grundsatzes, und diese Änderung entspreche einer neuen und willkommenen Änderung in der Haltung Frankreichs.

Auch „Daily Telegraph" stimmt zu. Die Verhinderung einer Krankheit sei besser als ihre Heilung. Eine britische Truppenabteilung werde keine Schwierigkeiten haben, in gutem Einvernehmen mit Abteilungen aus Belgien und Holland zusammenzuarbeiten.

Ebenso findet „Morningpost", der Plan sei gut und geeignet, die Sorgen vor der kommenden Saarabstimmung zu beschwichtigen. Es sei ein Zeichen für die ehrlichen Absichten in Frankreich, daß Laval aus eigener Initiative vorgeschlagen habe, statt französischer Soldaten eine internationale Truppe im Saargebiet zu verwenden, der keine Franzosen oder Deutschen angehören würden.

Einzig der „Daily Expreß", der unermüdlich im englischen Publikum für eine Isolierungspolitik Stimmung zu machen sucht, schreibt: Die Streitigkeiten von Franzosen und Deutschen gehen uns nichts an. England handelt so töricht wie ein Mensch, der sich in die Zwistigkeiten einer fremden Familie einmischt.

Der Genfer Korrespondent der „Daily Mail" glaubt, daß die Polizeitruppe wahrscheinlich 2000 Mann nicht überschreiten werde. Voraussichtlich würde Großbritannien 2 Kompagnien Infanterie (500 Offiziere und Mannschaften) schicken.

Ein Präzedenzfall.

Paris, 6. Dez. (DNB.) Der „Matin" stimmt den Genfer Beschlüssen über die Saarpolizei zu. Die Frage sei nur, ob die britische Haltung irgendeinen besonderen Zweck verfolgt und ob England etwa seinen Plan über die Rüstungseinschränkungen wieder aufnehmen und ein Abkommen vorschlagen werde, an dem auch Deutschland beteiligt sein würde.

„Exzelsior" bezeichnet die englische Zustimmung als einen geradezu heroischen Entschluß. Denn es sei das erstemal, daß England so deutlich den Willen zum Ausdruck bringe, an der Anwendung des Völkerbundspaktes mitzuarbeiten.

„Petit Parisien" stellt fest, es sei das erstemal, daß der Völkerbund sich bei der Durchführung eines wichtigen Beschlusses auf die internationale Streitmacht stütze. Dies sei ein Präzedenzfall, den man in anderen schwierigen oder kritischen Fällen ebenfalls anwenden könne.

Italienische Befriedigung.

Rom, 6. Dez. (DNB.) Die Sitzung des Völkerbundsrates hat noch keine Kommentare in den Donnerstag-Morgenblättern ausgelöst, jedoch ist man in hiesigen politischen Kreisen mit dem Beschluß, unter Umständen italienische und englische Truppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung an der Saar zu entsenden, außerordentlich zufrieden. Auch der Genfer Berichterstatter des „Messaggero" schreibt in seiner Meldung, daß durch diesen wichtigen Beschluß des Völkerbundsrates die römischen Verhandlungen glücklich ergänzt würden. In Genfer Kreisen lege man dem Beschluß großen Wert für die europäische Wiederannäherung überhaupt bei. Es sei das erstemal, so sage man auf Seiten der Franzosen, daß der Völkerbund einen kühnen Entschluß gefaßt habe.

Sowjetrussische Wünsche

Paris, 6. Dez. (DNB.) Die Genfer Sonderberichterstatter der großen Informationspresse heben in ihren Berichten besonders hervor, daß der französische Außenminister Laval am Mittwoch eine Unterredung mit dem sowjetrussischen Volkskommissar Litwinow hatte, die wahrscheinlich zu einer noch engeren Gestaltung der bisherigen französisch-sowjetrussischen Beziehungen geführt habe. Der Genfer Sonderberichterstatter des Blattes erklärt ferner, daß Sowjetrußland zum erstenmal seit der bolschewistischen Revolution dazu berufen sei, praktisch an der Aufrechterhaltung des europäischen Friedens mitzuarbeiten, indem es vielleicht ebenfalls ein Truppenkontingent in das Saargebiet entsendet. (!)

Dagegen rechnet Pertinax im „Echo de Paris" nicht mit der Möglichkeit einer Entsendung von Sowjettruppen. Der sowjetrussische Vertreter sei nicht aufgefordert worden, sich zu beteiligen und werde wahrscheinlich auch nicht dazu aufgefordert werden.

Neue Verordnung der Litauer

Die Familiennamen der Memelländer werden litauisiert.

Memel, 6. Dez. (DNB.) Die Litauische Telegraphenagentur veröffentlicht eine Verordnung des Memeldirektoriums über die Schreibweise von Vor- und Zunamen der Bewohner des Memelgebietes. Aus der Meldung ist dabei nicht ersichtlich, ob diese Verordnung vom zurückgetretenen Direktorium Reisgys oder vom neuen Direktorium Bruvelaitis stammt. Nach dieser Verordnung müssen die Vor- und Zunamen in Zukunft in amtlichen Urkunden und im amtlichen Schriftverkehr nach den Regeln der litauischen Rechtschreibung geschrieben werden.

Zusätzlich werden in amtlichen Urkunden die Vor- und Zunamen der bisherigen Schreibart in Klammern gesetzt. Im einzelnen gelten für die Schreibweise folgende Richtlinien: Vor- und Zunamen mit litauischen Stämmen müssen litauisch ausgesprochen und betont werden; aber auch alle Vor- und Zunamen nichtlitauischer Herkunft müssen mit litauischen Endungen geschrieben werden. Wenn der Vorname nichtlitauischer Herkunft auch in der litauischen Sprache gebraucht wird, so werden solche Namen in litauischer Sprache geschrieben (z. B. Fritz Fricks). Diese Verordnung bezieht sich nicht auf Personen, die im Besitz großlitauischer Personalausweise sind.

Dieser neue Gewaltakt wird unter dem Gesichtspunkt zu werten sein, daß eines Tages nach den bekannten Methoden der Litauer festgestellt wird, nunmehr gebe es überhaupt keine deutschstämmigen Memelländer mehr, sondern laut Eintragung in die amtlichen Listen nur noch litauische; infolgedessen habe auch das autonome Statut mit allen Vorrechten der Memelländer seine Bedeutung verloren.

66 Todesurteile in der Sowjetunion vollstreckt

Moskau, 6. Dez. (DNB.) Vor dem Obersten Gerichtshof der Sowjetunion, dessen eine Abteilung auch in Leningrad tagte, hatten sich am Mittwoch 66 Personen wegen „Hochverrats und terroristischer Überfälle" zu verantworten. Der Gerichtshof in Leningrad verurteilte alle 37 Angeklagten, die sich vor ihm zu verantworten hatten, zum Tode. Auch die 29 Personen, gegen die der Prozeß in Moskau geführt wurde, wurden zum Tode verurteilt. Alle 66 Todesurteile wurden sogleich nach den Urteilsverkündungen vollstreckt.

Die Wirtschaft dient dem Staat

Dr. Schachts Rundfunkrede.

Der Reichsbankpräsident und kommissarische Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht sprach am Mittwochabend im Rundfunk über die neuen Gesetze zum Bank- und Kreditwesen. Er führte folgendes aus:

Auf dem Gebiete des Bank- und Kreditwesens hat das Reichskabinett in seiner letzten Sitzung drei Gesetze verabschiedet, die von einschneidender Bedeutung sind, die einen typischen Ausdruck nationalsozialistischer Wirtschaftsgesinnung bilden und die in ihrer Zweckbestimmung von einem einheitlichen Grundsatz getragen sind. Grundsatz des nationalsozialistischen Staates ist, daß wir auf uns selbst gestellt, uns nur auf unsere eigenen Kräfte verlassen und alle Schwierigkeiten, denen wir gegenüberstehen, durch verdoppelten Kräfteeinsatz und durch unbeugsame Entschlossenheit überwinden müssen. Das Pumpen im Ausland, dem in erster Linie wir unsere heutigen Devisen- und Rohstoffschwierigkeiten verdanken, hat aufgehört. Das öffentliche Geld wird nicht in unproduktiven und verschwenderischen Ausgaben vertan, sondern nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit eingesetzt und die Steuerschraube wird nicht überdreht, sondern zwar langsam, aber stetig gelockert. Der weitaus größte Teil der Arbeitslosen ist wieder in Lohn und Brot gekommen. Das deutsche Volk feiert nicht, sondern arbeitet, es kann kein Geld vertun, aber hat sein Auskommen und kann langsam wieder anfangen zu sparen,

Zum Tag der nationalen Solidarität
8. Dezember
Gemeinsamer Kampf überwindet die Not!

um damit das Kapital wieder aufzubauen, das ihm durch Krieg, Kriegstribute und Inflation verloren gegangen ist. Daß wir es bisher fertigebracht haben, das ungeheure Arbeitsbeschaffungsprogramm unserer Regierung zu finanzieren, ohne unsere Währung oder unseren Reichsetat zu gefährden, ist eine Leistung, die im Auslande unverhohlen angestaunt wird.

In allem, was wir bisher finanziell vollbracht haben, ist kein Trick, kein Betrug, keine Zauberkünstelei. Wir haben unsere bisherige Leistung vollbracht einzig und allein durch den geglückten Versuch, alle finanziellen Kräfte, die in der deutschen Volkswirtschaft vorhanden sind oder eeu erwachsen, auf das eine große Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung zu konzentrieren. Wir haben unnütze Ausgaben an anderen Stellen vermieden und haben die aufkommenden Gelder, die sich neubildenden Kapitalien systematisch in das Strombett der Arbeitsbeschaffung gelenkt.

Das erste Gesetz ist das sogenannte Anleihestockgesetz. Dieses Gesetz erlaubt künftig für eine Reihe von Jahren, nämlich für die Zeit, die Adolf Hitler für seine wirtschaftliche Wiederaufbaupolitik braucht, keine höhere Bardividendeausschüttung bei Kapitalgesellschaften als 8 v. H., wenn diese Gesellschaften früher schon 8 v. H. oder mehr Prozent Dividende gegeben haben, und von nicht mehr als 6 v. H., wenn sie auch vorher nicht mehr als 6 v. H. Dividende gegeben haben. Alles, was mehr als 6 bzw. 8 v. H. an Dividende ausgeschüttet werden soll, muß in Reichsanleihe oder reichsgarantierter Anleihe angelegt werden. Der Liberalismus wird einen solchen Eingriff in das Privateigentum wahrscheinlich verurteilen, aber der Nationalsozialismus denkt anders. Es wird durch diese Gesetzesregelung dem einzelnen Aktionär, also auch keinem Altrentner und keiner Witwe, die vielleicht von solchen Dividenden leben, ihr Eigentum weggenommen; denn die Reichsanleihen, die mit dem Gelde gekauft werden, das über 6 bzw. 8 v. H. ausgeschüttet wird, verbleiben im Eigentum des Aktionärs, und er kann sich darauf jederzeit Geld leihen, wenn er in Not ist. Aber die Zweckbestimmung des Geldes wird im Sinne der Not des Staates, d. h. der Allgemeinheit geregelt.

Das zweite Gesetz, welches der Konzentration der deutschen Finanzkräfte dienen soll, ist das Gesetz zur Neuordnung der deutschen Börsen, und zwar nicht der Warenbörsen, sondern der Wertpapierbörsen. Es ist ein Rest der alten deutschen Kleinstaaterei, daß es in Deutschland nicht weniger als 21 Wertpapierbörsen gibt. Damit dürfte Deutschland dasjenige europäische Land sein, in dem es die meisten Börsen gibt, was anläßlich unserer heutigen Kapitalarmut eine lächerliche Angelegenheit ist. An einer großen Zahl dieser Börsen sind die täglichen Umsätze so gering — sie betragen oft nur wenige tausende oder zehntausende Mark —, daß einem schon die Verwaltungskosten leid tun, die mit diesen sogenannten Börsen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419341206-10/fragment/page=0001

verbunden sind. Einige von diesen Börsen sind sogar schon ohne jegliches Leben, aber sie haben von ihrem Ableben noch nicht offiziell Kenntnis genommen. Hier räumt das neue Gesetz endlich auf. Die Zahl der Börsen wird von 21 auf 9 verringert.

Das dritte und bedeutendste Gesetz endlich ist das Gesetz zur Beaufsichtigung des Kreditgewerbes. Dieses Gesetz ist entstanden aus dem sogenannten Bankuntersuchungsausschuß, den der Führer und Reichskanzler gegen Ende vorigen Jahres angeordnet hatte. Als Sinn und Aufgabe dieser Arbeiten hat der Bankuntersuchungsausschuß sich in erster Linie von dem Gedanken leiten lassen, was für die Lösung der uns gestellten schweren Aufgaben praktisch notwendig ist. Darum ist auch Kernstück dieses Gesetzes wiederum die Zusammenfassung aller bank- und kreditpolitischen Kräfte, sparsames Haushalten mit den vorhandenen und anfallenden Geldern, d. h. Vermeidung unsicherer Geschäfte, Herabdrückung der Unkosten, beides Dinge, die für die Senkung des Zinsfußes wesentlich sind, zweckmäßige Arbeitsteilung des Bankapparates, Vermeidung von ungeregelter und unlauterer Konkurrenz, Sicherung des kleineren und mittleren Kreditbedarfes, angemessene regionale Verteilung der Kredite, kräftige Beschränkung der spekulativen Geschäfte und Sicherstellung einer Barliquidität im Interesse der Sparer und Geldgeber und ferner größerer Publizität der Bankbilanzen.

Das Gesetz sichert die Erreichung dieser Ziele durch die Errichtung eines Aufsichtsamtes, das unter Beteiligung der einschlägigen Ministerien mit dem Reichsbankpräsidenten als Vorsitzenden ins Leben gerufen wird und dessen ausführendes Organ der jetzt schon bestehende Reichskommissar für das Bankgewerbe wird. Diesem Aufsichtsamt sind alle notwendigen Befugnisse eingeräumt, die die Durchführung der eben genannten Ziele ermöglichen sollen.

Damit wird die Führung des deutschen Bank- und Kreditwesens im nationalsozialistischen Geiste für die weitere Zukunft gewährleistet und der deutsche Sparer und Geldeinleger weiß damit, daß ihm künftig die größtmögliche Sicherheit für sein Eigentum gegeben ist.

Der „Tag der nationalen Solidarität".

Minister und Staatssekretäre sammeln

Berlin, 6. Dez. (DNB.) Am Sonnabend, dem „Tag der nationalen Solidarität", sammeln die Reichsminister Dr. Goebbels und Ministerpräsident Göring vor dem Hotel „Adlon", Unter den Linden. Frau Dr. Goebbels sammelt auf dem Potsdamer Platz vor dem „Columbus-Haus". Unter den Linden vom Brandenburger Tor bis zur Staatsoper sammeln u. a. Obergruppenführer Brückner, Gruppenführer Schaub und Pressechef Dr. Dietrich. Vor dem Berliner Rathaus wird Oberbürgermeister Dr. Sahm Gaben für die Winterhilfe entgegennehmen, während Staatssekretär Lammers am Bahnhof Zoo und Staatssekretär Meißner an der Gedächtniskirche Spenden in Empfang nehmen.

Reichsernährungsminister Rust veröffentlicht zum Tag der nationalen Solidarität folgenden Aufruf: Es gibt Menschen, die gedankenlos über die „ewige Sammelei" des Winterhilfswerkes sich beschweren. Unsere armen Volksgenossen tragen bewunderungswürdig ihr hartes Los. Sie verdienen jede Hilfe durch die Glücklichen, denen es besser geht. Bewunderungswürdig ist auch die Unverdrossenheit der Sammler. Wir müssen mit ihnen und den Notleidenden uns solidarisch erklären, damit die Gedankenlosen begreifen, worum es geht. Wir werden alle am Sonnabend unsere Pflicht tun, freudig!

Zurechtweisung von Geistlichen

wegen politischer Betätigung.

Trier, 6. Dez. (DNB.) Der kirchliche Anzeiger für die Diözese Trier Nr. 314 und das Oberhirtliche Blatt für die Diözese Speyer Nr. 18 vom 4. Dezember 1934 bringen eine Sonderausgabe mit einem bischöflichen Erlaß heraus, der sich gegen die Teilnahme von Geistlichen an der neuen politischen Organisation „Deutscher Volksbund für christlich-soziale Gemeinschaft", die in Saarbrücken kürzlich in Anwesenheit einiger Geistlichen gegründet wurde, wendet.

In dem Erlaß der Bischöfe von Trier und Speyer heißt es: Als eine politische Betätigung in viel höherem Maße müssen wir es ansehen, wenn Geistliche sich an einer Versammlung beteiligen, die den ausgesprochenen Zweck verfolgt, eine neue politische Organisation zu schaffen. Wir sehen uns daher zu unserem Bedauern genötigt, vor aller Öffentlichkeit festzustellen, daß diese Geistlichen gegen den klaren Sinn und den Geist unserer Verfügung gehandelt haben.

Der Saarbericht des Dreierausschusses

Genf, 6. Dez. (DNB.) Der Bericht des Dreier-Ausschusses, der um die Mittagszeit des Mittwoch den Mitgliedern des Völkerbundsrates übergeben worden ist, zerfällt in zwei Hauptteile. Der erste Teil enthält eine Reihe von wichtigen Punkten:

a) Definition des vertraglichen Rahmens; b) Staatsangehörigkeit der Saareinwohner und Optionsrecht; c) Ausdehnung der Garantie auf die Nichtabstimmungsberechtigten; d) Behandlung der Saareinwohner nach der Einführung des endgültigen Regimes; e) Sozialversicherung; f) Saarbeamte.

Der zweite Hauptteil bezieht sich auf die Finanz- und Bergwerksfragen.

Die Anlagen sind: 1. Schriftwechsel zwischen dem Vorsitzenden des Dreier-Komitees und der deutschen und französischen Regierung über die Ausdehnung der Garantie auf die Nichtabstimmungsberechtigten; 2. ein entsprechender Schriftwechsel über gewisse Rechte der Saarbevölkerung nach der Rückgliederung; 3. das deutsch-französische Abkommen über Finanzfragen.

Der Bericht des Ausschusses beginnt mit der wichtigen, durch die Barthou-Denkschrift vom 31. Juli aufgeworfenen Frage der Definition des Status quo. Aus den sehr eingehenden juristischen Ausführungen des Berichtes ergibt sich, daß für den Fall einer Entscheidung zugunsten des Status quo der Völkerbund nur die im Vertrage selbst vorgesehenen Befugnisse hinsichtlich der Überführung eines vorläufigen Zustandes in einen endgültigen besitzen würde. Der Völkerbund würde in diesem Falle die Souveränität über das Saargebiet erlangen, über die er nur insoweit verfügen könnte, als es mit den vertraglichen Bestimmungen und den Voraussetzungen vereinbar ist, unter denen sie ihm übertragen wurde.

Aus dem Bericht des Dreier-Ausschusses ergibt sich mit voller Klarheit, daß der Völkerbundsrat darauf verzichtet hat, schon jetzt Einzelheiten über das etwaige endgültige Regime im Sinne des Status quo festzusetzen und eine zweite Abstimmung vorzusehen.

*

Behandlung des südslawisch-ungarischen Zwischenfalles am Freitag?

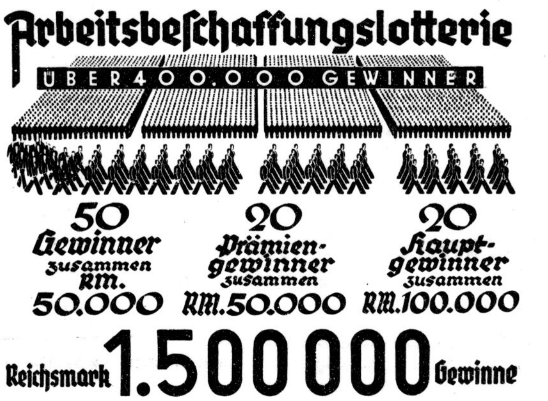
Paris, 6. Dez. (DNB.) In französischen Kreisen rechnet man damit, daß die Aussprache über die Saarfrage in Genf am Donnerstag beendet sein wird, und daß man am Freitag mit dem südslawisch-ungarischen Zwischenfall beginnen könne.

Pertinax glaubt in diesem Zusammenhang zu wissen, daß die Kleine Entente es nicht zulassen werde, daß Italiens Vertreter in dem Ausschuß sitze, der nach der Beendigung der außerordentlichen Sitzung des Völkerbundsrates die Angelegenheit weiter verfolgen solle. Das „Journal" weist auf die scharfe Opposition hin, die von der Kleinen Entente gegen einen angeblichen englischen Vorschlag bestehe, die ganze Angelegenheit einem Ausschuß von Vertretern der Großmächte zu übergeben. Der Genfer Sonderberichterstatter des „Petit Parisien" will den Eindruck gewonnen haben, als ob der südslawisch-ungarische Zwischenfall von jetzt an gründlich behandelt werden würde, und daß man sich nicht auf rein akademische Reden beschränken werde.

Kein italienischer Vorschlag

für einen allgemeinen Nichtangriffspakt.

Rom, 6. Dez. (DNB.) An der von Pariser Blättern gebrachten Nachricht, die italienische Regierung habe die Absicht, einen Nichtangriffspakt auf zehn Jahre für sämtliche Staaten vorzuschlagen, ist, wie man an zuständiger Stelle erfährt, kein wahres Wort. Das Gerücht hatte sich zuerst in London verbreitet und dürfte von dort nach Paris gelangt sein.



Josef Wagner

kommissarischer Gauleiter von Schlesien.

Berlin, 6. Dez. (DNB.) Die NSK. meldet: Der Führer hat den Gauleiter des Gaues Westfalen-Süd, Josef Wagner, Bochum, kommissarisch mit der Führung des Gaues Schlesien der NSDAP. betraut. In der Leitung des Gaues Westfalen-Süd wird hierdurch kein Wechsel eintreten.

Glückwünsche für Feldmarschall von Mackensen.

Berlin, 6. Dez. (DNB.) Reichsminister Dr. Goebbels hat an den Generalfeldmarschall von Mackensen folgendes Telegramm gerichtet: „Zu Ihrem 85. Geburtstage übersende ich Ihnen meine ergebensten herzlichsten Glückwünsche. Ich hoffe, daß es Ihnen noch vergönnt sein möge, den vollendeten Wiederaufbau unseres Vaterlandes in Kraft und Rüstigkeit mitzuerleben."

Der Bundesführer des NSDFB. (Stahlhelm), Reichsarbeitsminister Franz Seldte, hat dem Generalfeldmarschall von Mackensen zu seinem 85. Geburtstag in einem Schreiben seine Glückwünsche ausgesprochen.

Neuer Verrechnungsvertrag

zwischen Deutschland und den Niederlanden.

Haag, 6. Dez. (DNB.) Anfang November hatte die niederländische Regierung den am 21. September 1934 abgeschlossenen Vertrag über den deutsch-niederländischen Verrechnungsverkehr gekündigt. Unmittelbar nach der Kündigung sind zwischen der deutschen und der niederländischen Regierung Verhandlungen aufgenommen worden, die am Mittwoch im Haag zur Unterzeichnung eines neuen Verrechnungsvertrages geführt haben.

Der neue Vertrag sieht entsprechend der bisherigen Regelung eine Verrechnung der beiderseitigen Forderungen aus dem Waren- und Dienstleistungsverkehr in der Weise vor, daß die Einzahlungen auf deutscher Seite bei der deutschen Verrechnungskasse und auf niederländischer Seite bei dem niederländischen Clearinginstitut erfolgen. Er umfaßt auch wieder den Warenverkehr mit den niederländischen Kolonien (Niederländisch-Indien, Surinam und Curacao). Auch im übrigen lehnt er sich nach Form und Inhalt im wesentlichen an die frühere Regelung an. Jedoch sind gewisse Nebenkosten des Handelsverkehrs neu in die Verrechnung einbezogen worden.

Lärmszenen im Prager Abgeordnetenhaus.

Prag, 6. Dez. (DNB.) In der Aussprache über die zweijährige Militärdienstzeit im Prager Abgeordnetenhaus kam es am Mittwoch zu beispiellosen Tumultszenen zwischen den Abgeordneten der Mehrheit und den Kommunisten. Ein kommunistischer Redner hatte erklärt, die Kommunisten würden im Kriegsfall gegen die Unternehmungen der Tschechoslowakei auftreten. Diese Äußerung rief auf den Bänken der Regierungsabgeordneten heftige Protestkundgebungen hervor, so daß der kommunistische Abgeordnete, dem Hochverrat und ein Angriff auf die Republik vorgeworfen wurde, die Tribüne verlassen mußte. Der Präsident schloß mehrere Kommunisten aus der Sitzung aus. Die Blätter der tschechischen oppositionellen Partei verlangen die sofortige Auflösung der Kommunistischen Partei in der Tschechoslowakei.

Rumänisches Aufrüstungsprogramm mit Rüstungssteuer.

Bukarest, 6. Dez. (DNB.) Die Regierung trat am Mittwoch zu einem wichtigen Ministerrat zusammen. Ministerpräsident Tatarescu legte ein Programm für die Aufrüstung der gesamten bewaffneten Macht dar und forderte die sofortige Durchführung im Interesse der nationalen Verteidigung. Zur Finanzierung dieses großangelegten Rüstungsprogramms schlug er die Einführung von besonderen Abgaben, also eine Art Rüstungssteuer, vor. Der Rüstungsplan und der Vorschlag für die Rüstungsabgaben wurden einstimmig angenommen. Der Finanzminister wurde beauftragt, einen Plan für die technische Durchführung des Vorschlages zur Erhebung der Rüstungssteuer auszuarbeiten. Wie verlautet, soll die Rüstungssteuer auf etwa 2½ Milliarden Lei jährlich veranschlagt werden.

In Kürze

Die große Kundgebung der Reichskulturkammer im Reichsrundfunk. Die große Kundgebung der Reichskulturkammer im Berliner Sportpalast am Donnerstag, dem 6. Dezember, 20 Uhr bis 21.30 Uhr, wird von allen deutschen Sendern übertragen. Es spricht Reichsminister Dr. Goebbels.

Die historischen Insignien in Händen des tschechischen Rektors. Am Mittwochvormittag wurde der neue Rektor der tschechischen Universität, Professor Dr. Drachovsky, in sein Amt eingeführt. Bei der Feierlichkeit wurden dem neugewählten Rektor die historischen Insignien der deutschen Universität übergeben.

Der frühere Wiener Bürgermeister Seitz haftentlassen. Der seit dem 12. Februar d. J. in Untersuchungshaft, zuletzt in einer Heilanstalt befindliche frühere Bürgermeister und Abgeordnete Karl Seitz wurde am Mittwoch auf freien Fuß gesetzt, wobei er Verpflichtungen übernommen hat, die eine Betätigung in staatsfeindlichem Sinne nicht befürchten lassen und der Behörde eine jeweilige Kontrolle seines Aufenthaltes und seines Verhaltens ermöglichen.

Attentat auf angesehenen japanischen Staatsmann. Wie Reuter meldet, soll eine Nachricht großes Aufsehen erregt haben, derzufolge sich ein 17jähriger, mit einem Dolch bewaffneter Mann in die Sommervilla des bekannten Staatsmannes Prinz Saionji — einer der ältesten Staatsmänner Japans — eingeschlichen haben soll, um ihn zu töten. Er wurde von der Dienerschaft des Prinzen gefaßt und der Polizei übergeben, die bei ihm Schriftstücke gefunden haben will, in denen Anklagen gegen den Prinzen standen.

Hallisches Stadttheater

„Der Herr Baron fährt ein!"

Komödie von Heinz Steguweit.

Vieles ist neu und erfreulich an dieser Komödie des Rheinländers Heinz Steguweit: Erfreulich die Frische, mit der die Probleme angepackt werden, neu der Geist, der aus ihnen spricht und der durch sie verbreitet werden soll. Wenn man so will, also ein Zeitstück, ein Stück, das hinweisen will auf etwas, was werden soll, woran alle mithelfen sollen, daß es werde. Daß man an die Allgemeingültigkeit dieses Einzelfalles nicht so recht glauben kann, liegt an der Ausführung, nicht aber an der Idee, die dem Ganzen zugrunde liegt. (Der Anstoß — die Liebe zu einem hübschen Mädel; die versöhnende Gemeinschaft durch — Zwillinge!)

*

Es geht um die Idee der wahren Volksgemeinschaft, um den Gemeinschaftsgeist der Tat, nicht um den, der sich bloß auf den Lippen führen läßt, und der in den Taten anderer — der langen Ahnenreihe vorher und in der kommenden Generation — auch für sich selbst genug bewiesen zu haben glaubt. Es geht gegen überlebten Standesdünkel und scheuklappentragenden Kastengeist, oben bei den Baronen und Freiherrn ebenso, wie bei dem in seine übersteigerte Arbeiterklassenehre verrannten Bergmann, es geht gegen alles starrköpfige Festhalten an Begriffen, für die im neuen Deutschland kein Platz mehr ist. Und es wird schließlich auf der ganzen Linie ein Sieg der jungen draufgängerischen Generation: „Es ist das Vorrecht der Jugend, das Unmögliche möglich zu machen."

*

Wenn Maximilian, Freiherr von Greiner, glaubt, seinen schuldigen Tribut an die neue Zeit ein für allemal damit entrichtet zu haben, daß er seinen eben mündig gewordenen Sohn, der nach zweijähriger Abwesenheit aus Amerika zurückkehrt, als „Kumpel Müller" auf ein halbes Jahr als Bergarbeiter unter Tage schickt, damit er arbeiten lerne, so muß er sehr bald einen Irrtum einsehen lernen: Der junge „Herr Baron fährt ein" (Grund zunächst: die Liebe!), er merkt und spürt dort unten aber bald, was echte Arbeitskameradschaft ist, was für Wert und Segen in jeder wirklichen Arbeit ruht, und nun gibt es mehrere, freilich nur scheinbar gefährlich aussehende Auseinandersetzungen um das Neue, gegen das Alte (wieder plus Liebe). Sie sind beinahe hartnäckiger mit dem verbissenen alten Steiger Habermann, der bis zuletzt nicht nachgeben will, und erst durch die einfach „süßen" und ihm so ähnlichen Zwillinge seiner Tochter, die inzwischen gegen seinen Willen junge Frau Baronin geworden ist, erweicht werden kann: nicht sprödester Adelsstolz, nicht unbeugsamer Steigerstarrsinn halten Stand, wenn solche Saiten in den sonst so verschieden gekleideten Großvaterherzen zum Erklingen gebracht werden. Letzthin das Verdienst eines lebensklugen alten Dieners, der sich als ein Meister des Wortes und der Diplomatie entpuppt.

*

Die jugendliche Frische, die anständige Gesinnung und die recht brauchbare Idee, die dem Ganzen zugehören, sprechen für das Stück und sind auch die Ursache seines Erfolges. In der Ausführung geht es manchmal merkwürdig und nicht ohne Zwang ab. Es würde zu weit führen, im einzelnen aufzuzeigen, wo etwas gewaltsam in den natürlichen Ablauf der Dinge eingegriffen ist, wo sich Schablonenhaftes findet, wo wir Tiefe der Charakterisierung vermissen, wenn wir nur an der Oberfläche treiben, wo sich das Ganze, besonders in dem nicht gerade starken dritten Akt, zu sehr gestellt erscheint oder wo sich Ton und Dialog dem Possenhaften nähern. Daß auch gelegentlich Längen nicht vermieden sind, wird uns daraus erklärlich, daß Steguweit Erzähler ist. Der zweite Akt ist der handfesteste, wirksamste, reich an gut konzentrierten, lebendigen Situationen.

*

In einem von Heinz Behrens zugepaßten Bühnenraum bemühte sich Hans Alva als Spielleiter sehr um die Feinheiten, die in dem Stück liegen. Auch an den Stellen des Lustspiels, die nach Anlage des Dialoges oder der Situationen Derberes rechtfertigen würden, hielt er alles Grobe fern, spielte dagegen das Menschliche und den feinen Humor, wo immer er sich bemerkbar machen wollte, genügend aus und hielt dabei doch das Ganze konzentriert beieinander. Wie fein hatte er die drei Bilder in ihren verschiedenen Grundtönen gegeneinander abgestuft: Schloß, Lohnbüro, Arbeitersiedlung: jedesmal eine besondere Welt.

Allerdings hatte er auch eine ausgezeichnete Besetzung zu seiner Verfügung. Was war Reinhold Lütjohann als seriöser, nur sehr langsam älter werdender Freiherr mit der tadellosen Figur (nicht nur im Frack!) für eine prächtige Leistung! Bis in die kleinsten Feinheiten hinein. Es ließe sich eine Unterhaltungsbeilage mit diesem Fall füllen: wenn er im ersten Akt, lässig ins Polster zurückgelehnt, seiner neben ihm thronenden Baronin-Gattin entscheidende Mitteilungen zu eröffnen hat, sie aber — Frauenart! — die Puderdose und -quaste zu benützen sich nicht enthalten kann, wenn er dann mit nur zwei oder drei Fingern ganz zart den Puder von seiner linken Frackschulter herunterwischt, zugleich sie fragt: „Sag mal, Inge, hörst du eigentlich zu?" — dann hat man einen der bezaubernden Augenblicke dieser Menschendarstellung Lütjohanns! Was er aus diesem Freiherrn macht — in jedem Akt hat man immer wieder Gelegenheit, sich dessen zu freuen: soviel Überheblichkeit, Lässigkeit, „Distance", und doch soviel Adel, soviel Charme! — Ein ebenso prächtiges Gegenstück in seiner poltrigen, groben Einseitigkeit und dickschädligen Starrheit der Steiger von Horst Katzer. Das war wieder einmal eine Rolle, wo er so ganz aus sich herausspielen konnte und echt blieb, ohne alle Übertreibung. Als Dritter im Bunde sei genannt Robert Jungk und sein gütiger, ergebener und bei aller Ergebenheit doch durch seine Lebensweisheit überlegener Diener-Philosoph. Schon immer hat Jungk in dieser Art Rollen großen Erfolg gehabt. Die Jugend im Stück: Fred Raupach war als junger Baron fest und sicher im Auftreten, mit dem nötigen Schwung und der Begeisterung für das neue, das ihm aufging und er erspielte sich in dieser seiner ersten größeren Rolle in Halle zweifellos einen netten Erfolg, der sich später sicherlich noch steigern kann, wenn die schon zu deutlich heraustretende Bewußtheit seines Spiels in eine mehr ungezwungene Natürlichkeit und selbstverständliche Frische übergeleitet ist. Käte Banden, „seine" Lori, ein liebreizendes Steigertöchterlein, munter, schlicht, treu und gefühlsselig. Vilma Dülfer steht mit ihrer Rolle zu sehr im Schatten des Barons, fand aber doch Gelegenheit, ihre Eignung als Baronin-Mutter und Großmutter zu beweisen. Herbert Fink war eine köstliche Type als Lohnbuchhalter Manz, dem man die Blindschleichen und die blaue Nicaragua seiner Briefmarkenzucht ebenso wie seine Kunst, dienstlich „radzufahren", aus jedem Worte, aus jeder Geste glauben konnte. Für Peter Großmann gab es in seiner episodischen Rolle als Personalchef nur wenig Möglichkeit, sich herauszustellen, immerhin bekam man einen Begriff davon, wie wohl ein so hohes Tier auszusehen hat. Paul Braune und Erich Zimmer, zwei wackere Kumpels, bieder und brav, ob mit der Lohntüte oder im Taufschmuck.

Das Publikum hat sich — nach Lachern und Beifall zu schließen — recht wohl unterhalten und des versöhnlichen Endes gefreut. Dr. Adolf Wuttke.

Die Verankerung des Urheberrechtsschutzes.

Das Reichskabinett hat am 4. Dezember ein Gesetz beschlossen, durch das der Urheberrechtsschutz von Werken der Literatur, der Tonkunst und der bildenden Kunst, der jetzt 30 Jahre nach dem Tode des Urhebers endet, um 20 Jahre auf die Dauer von 50 Jahren verlängert wird. Diese Maßnahme, die die besondere Würdigung der an der Bereicherung des Kulturgutes schöpferisch beteiligten Kräfte durch den nationalsozialistischen Staat zum Ausdruck bringt, stellt einen Teilschritt aus der in Vorbereitung befindlichen Neugestaltung des Urheberrechts dar. Es war geboten, die Schutzdauerverlängerung vorweg zu nehmen, um noch vor Ablauf der sonst mit dem bevorstehenden Jahresschluß endenden Schutzfristen dem unbefriedigenden Zustand ein Ende zu bereiten, daß deutsches Kulturschaffen im Auslande früher schutzlos wird als die aus anderen Ländern stammenden Werke der Literatur und Kunst. Die für die meisten Kulturländer maßgebliche Berner Übereinkunft sieht grundsätzlich eine Schutzdauer von 50 Jahren nach dem Tode des Urhebers vor, die in der Mehrzahl der Vertragsstaaten bereits eingeführt ist. Sie kommt aber auch dort nicht denjenigen Werken zugute, die zuerst in einem Lande erschienen sind, welches selbst nur eine kürzere Schutzdauer gewährt. Dies trifft bisher für Deutschland zu. Damit entgeht dem deutschen Volke nicht nur ein materielles Entgelt für sein reichliches geistiges und künstlerisches Schaffen, sondern mit der vorzeitigen Beendigung des Urheberschutzrechtes entfällt auch eine Handhabe, um einer solchen Behandlung der Werke entgegentreten zu können, die ihrem Ansehen und dem ihrer Schöpfer abträglich ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419341206-10/fragment/page=0002

Aus Merseburg

Mit der Sammelbüchse in der Hand

Zum Tag der nationalen Solidarität.

Eine aufrüttelnde Parole geht durch das deutsche Volk. Neben die unbekannten Soldaten des Winterhilfswerkes sollen auch einmal mit Namen bekannte Leute aus dem politischen und öffentlichen Leben treten.

Mit der Sammelbüchse in der Hand!

Der Meister der politischen Werbung ruft, und wer da aufgerufen und aufgefordert wird, kann mit aufrichtigem Stolz erfüllt sein, daß er für eine so große soziale Tat beispielgebend am Werke sein darf.

Einen fröhlichen Sammler hat Gott lieb, so kann man das bekannte Werk vom fröhlichen Geber diesmal umkehren, wenn Sammler und Geber am Samstag Hand in Hand gehen und so die große Volksverbundenheit aller Wirklichkeit werden lassen.

Der praktischen Nächstenliebe, die ausgleichend zwischen reich und arm wirken soll, könnte nicht besser gedient werden als durch diese große, in der ganzen Welt eindruckmachende Hilfsaktion aller für alle.

Wer an den vielen unbekannten Helfern des Winterhilfswerkes, sei es im Geist, sei es materiell, etwas an Unrecht, Unfreundlichkeit oder gar Drückebergerei wieder gutzumachen hat, dem ist dazu am Sonnabend die große Chance und Gelegenheit gegeben.

Ihr alle aber, die ihr am Sonnabend hinaus auf die Straße gehen sollt, macht die Herzen mobil und die Taschen auf, dann kann dieser Tag der nationalen Verbundenheit den Charakter eines großen Festes der Nation, eines Volksfestes im besten Sinne des Wortes haben.

Die Sammler rufen euch mit der Sammelbüchse in der Hand Jetzt ist es an euch, zu kommen und zu spenden, damit des Führers Wort bekräftigt wird:

Es müßte mit dem Teufel zugehen, wenn wir's nicht schaffen!

An unsere Abonnenten!

Wir geben hiermit bekannt, daß die mit der Nürnberger Lebensversicherungs-Bank zugunsten der Abonnenten unserer Zeitung abgeschlossene Unfallversicherung gemäß einer Anordnung der Reichspressekammer mit dem 31. Dezember 1934 erlischt. Von diesem Zeitpunkt ab erlöschen daher auch die Ansprüche unserer Abonnenten gegen die Nürnberger Lebensversicherungs-Bank.

Ansprüche aus Schadensfällen, die vor dem Erlöschen der Versicherung eingetreten sind, bleiben unberührt.

Der Verlag
des „Merseburger Korrespondent".

*** **Eine Kundgebung der Deutschen Christen** findet am Donnerstagabend im Saale des „Kasino" statt. Es spricht Superintendent Berckenhagen.

*** **Mützenmarder.** Im Wartezimmer eines Arztes vertauschte ein Mann seine alte, abgetragene Mütze mit der fast neuen eines anderen Patienten.

*

Zur Einführung von Pfarrer Ziehen.

Am nächsten Sonntag, vormittags 10 Uhr, findet, wie schon kurz gemeldet, die feierliche Einführung von Pfarrer Ziehen im Dom zu Merseburg statt. Die Einweisung wird Superintendent Berckenhagen vornehmen.

Anschließend, d. h. erst zirka 12.30 Uhr, an die kirchliche Feier, zu der auch die kirchlichen Körperschaften, die Regierung, Stadt und Partei eingeladen sind, findet man sich zu einem gemeinschaftlichen Mittagessen (1,25 RM.) in Müllers Hotel zusammen, an dem sich jeder Volksgenosse beteiligen kann und herzlich willkommen ist. Anmeldungen dazu in der Domküsterei möglichst bis Freitag abend.

*

Opfert für das WHW.!

Wo sind Pfund-Spenden nicht abgeholt?

Es ist vorgekommen, daß in verschiedenen Haushaltungen die Pfundspenden nicht abgeholt worden sind. In solchen Fällen bittet die Kreisamtsleitung des WHW. die Spenden bei dem Ortsbeauftragten des WHW., Fischerstraße 19, abzugeben.

*

Spielzeugsammlung.

Wie im Vorjahre, so soll auch in diesem Jahre eine Spielzeugsammlung für das WHW. durchgeführt werden. Das Spielzeug kann abgegeben werden Fischerstraße 19; außerdem haben sich sämtliche Schulen zur Annahme bereit erklärt.

*

Was bringt das neue Kirchenjahr?

Ostern und Pfingsten fallen spät.

Das neue Kirchenjahr, das mit dem 1. Adventssonntag begonnen hat, wird durch die Adventszeit eingeleitet. Der Heilige Abend fällt auf einen Montag, ebenso der letzte Tag des alten Jahres. Die Epiphanienzeit, die auf den 6. Januar folgt, ist verhältnismäßig lang, da die Passionszeit erst am 6. März beginnt. Entsprechend spät wird Ostern gefeiert, nämlich am 21. und 22. April. Der Himmelfahrtstag ist der 30. Mai. Pfingsten fällt auf den 9. und 10. Juni. Die zweite Hälfte des Kirchenjahres ist die sogenannte festlose Hälfte, die nur durch das Erntedankfest und das Reformationsfest unterbrochen wird. Der Buß- und Bettag fällt auf den 20. November, das Totenfest auf den 24. November.

*

Tagung der Innungsobermeister.

Am Dienstagabend fand in der „Guten Quelle" eine Besprechung der Innungsobermeister statt, die vom Kreishandwerksmeister Reber geleitet wurde. Die Opferlisten des Handwerkes für das Winterhilfswerk werden von den Innungsobermeistern an den Kreishandwerksmeister geleitet. Die im Kreisgebiet vom Handwerk gesammelten Beträge sollen in der Form verwendet werden, daß sie zu Aufträgen an das Handwerk benutzt werden. Die Entscheidung trifft der Präsident der Handwerkskammer im Benehmen mit dem Gaubeauftragten. Die vom Handwerk angefertigten Gegenstände werden an Unterstützungsbedürftige im Kreise ausgegeben.

Um eine bessere Überwachung der Jugendlichen durchzuführen, muß jedes Innungsmitglied auf dem Wege über den Obermeister dem Kreishandwerksmeister mitteilen, wenn ein Lehrling durch dessen Verschulden vorzeitig aus der Lehre entlassen wird. Diese Meldung soll dann an die Deutsche Arbeitsfront und die Hitlerjugend weitergeleitet werden.

Eingehend wurde die Doppelmitgliedschaft zur Innung und zum Einzelhandel erörtert.

Durch Sparsamkeit zum Eigenheim

Öffentlicher Vortrag für Eigenheiminteressenten.

Nicht weniger als 600 Bausparkassen hat es nach dem Kriege in Deutschland gegeben. Wie Pilze waren sie aus der Erde geschossen. Leider ging es bei derartigen Instituten nicht immer so her, wie es die gutgläubigen Sparer gewünscht hätten. Mit diesem Spekulantentum hat der Nationalsozialismus gründlich aufgeräumt! Von den 600 Bausparkassen blieben nach dem reinigenden Gewitter noch 57 übrig. Heute waltet strengste Aufsicht über den Sparkassen, die den Sparern äußerste Sicherheit gewährleistet.

Diese Maßnahmen der Reichsregierung haben den Bausparkassen das Vertrauen wiedergegeben, was daraus hervorgeht, daß immer größere Kreise Volksgenossen die Mitgliedschaft zu derartigen Bausparkassen erwerben, um sich durch Sparen ein Eigenheim errichten zu können.

Als drittgrößte Bausparkasse Deutschlands sind bisher von der „Aachener" 37 Millionen Mark für Eigenheimbau und Hypothekenablösung ausgegeben worden.

Die Schirmherrschaft über die Bausparkassen hat Reichsminister Kerll übernommen. Der eingeschlagene Weg ist von der Reichsregierung als sehr gut und wirtschaftlich zweckmäßig geheißen worden.

Um interessierte Kreise in unserer Stadt über die Vorzüge des Bausparkassensystems zu unterrichten, hatte die Generalagentur Mitteldeutschland der „Aachener Bausparkasse" am Dienstagabend zu einem Vortrag im „Tivoli" eingeladen.

Der Vertreter der Generalagentur W. Kumpfert (Halle) sprach in großen Zügen über den Aufbau der Aachener Bausparkasse und schließlich rein sachlich über die Bedingungen, Rechte und Pflichten der Sparer. Erst muß etwa ein Fünftel der gewünschten Summe gespart sein, dann erhält das Mitglied nach einer entsprechenden Wartezeit das Geld in vier Raten, entsprechend der Bauzeit ausgezahlt. Der Sparer kann dann mit dem Gelde bauen, wo er will und wie er Lust hat. Er kann aber auch Hypotheken abstoßen.

Das Geld ist dann 20 Jahre lang unkündbar. Am 1. nach Bezug des neuen Siedlungshauses muß der Sparer die erste Tilgungsrate zurückzahlen. Zwar erscheinen die zwanzig Jahre der Tilgung als lange Zeit, bedenkt man aber, daß der Betrag der Rückzahlung nicht höher ist, als die Miete für eine leidlich gute Wohnung, dann muß man zugeben, daß der Siedlungsbau über die Bausparkasse eine ideale Lösung darstellt. Schließlich besteht noch ein gewaltiger Unterschied zwischen einer Mietwohnung und einem Eigenheim.

Von der Reichsregierung dürfte die Bausparkassenbewegung im kommenden Jahre wieder stark unterstützt werden, da sie einen wichtigen Faktor der Arbeitsbeschaffung darstellt. Der Redner strich noch den grundlegenden Unterschied zwischen der Bausparkasse und einer Genossenschaft heraus.

Bei manchem der Zuhörer dürfte bei den Worten des Vortragenden im Geiste ein schmuckes Siedlungshäuschen aufgetaucht sein, dessen Bau ihm von der Bausparkasse so denkbar leicht gemacht wird. Ein Siedlungshaus ist jedem Volksgenossen keine Unmöglichkeit mehr, es gehört nur etwas Sparsamkeit dazu, die aber in verhältnismäßig kurzer Zeit durch den Genuß eines freien Wohnens im eigenen Heim belohnt wird.

Der Oberpräsident über „Angstkäufe"

Der Oberpräsident der Provinz Sachsen, v. Ulrich, gibt bekannt:

Straffe Zucht und zielsichere Führung hat der Nationalsozialismus dem Staat gebracht. Treue zum Führer bedeutet Gefolgschaft nicht allein im politischen, sondern auch im wirtschaftlichen Leben. Wirtschaftsbelebung und Mehrbeschäftigung der Industrie führen stets zu erhöhtem Bedarf, zu erhöhtem Warenabsatz und damit zu höherem Gewinn. In der Ausnutzung solcher Wirtschaftslagen scheiden sich Liberalismus und Nationalsozialismus. Es darf heute nach dem Willen des Staates keinen unberechtigten Gewinn, keine Ausnutzung der Konjunktur für den eigenen Säckel zum Schaden der Allgemeinheit geben. Deshalb hat der Staat die Preisüberwachung und die Preisfestsetzung selbst in die Hand zu nehmen. Der Herr Ministerpräsident hat den preußischen Behörden, voran den Oberpräsidenten, den Kampf gegen überhohe Preise zur besonderen Pflicht gemacht. In Zusammenarbeit mit den Organen der NSDAP. ist damit eine Gewähr gegen Übervorteilung gegeben. Kein Volksgenosse soll darum in unnötiger Sorge um die Zukunft zu Angstkäufen schreiten, die doch nur zur Warenverknappung und Verteuerung führen können.

Der kupferne Sonntag

soll das Weihnachtsgeschäft einleiten. Damit auch dieser Tag schon ein guter Verkaufssonntag wird, ist es notwendig, den Käuferkreisen in Stadt und Land rechtzeitig zu sagen, wo gute Einkaufsgelegenheiten wahrgenommen werden können. Der direkte Weg zu einem großen Käuferkreis führt über den Anzeigenteil des Merseburger Korrespondent.

Abmeldung von Kraftfahrzeugen!

1. Der Zulassungsstelle sind abzugeben: die Steuerkarte und die Zulassungsbescheinigungen (Kraftfahrzeugschein). Dabei ist
2. das Kraftfahrzeug oder das Kennzeichen der Zulassungsstelle vorzuführen. Stempel nach Abgabe der Papiere vernichten.
3. Unterbleibt die Vorführung bei der Zulassungsstelle, entstempelt das Polizeirevier, dabei kosten: Räder 2 RM., Wagen 3 RM.
4. Bei Eigentumswechsel oder Wegzug ist Erkennungsnummer und neue Anschrift der bisherigen Zulassungsstelle mitzuteilen und Umschreibung bei der neuen Zulassungsstelle zu beantragen unter Vorlage aller Papiere.
5. Als Abmeldetag gilt der Tag der Entstempelung.

*

Kinder im Märchenland . . .

Märchennachmittag im Lichtspielhaus „Sonne".

Lichtspielhaus „Sonne" hatte mit Onkel Otto von unserer Kinder- und Jugendzeitung „Fürs junge Volk" zu einem Märchennachmittag eingeladen. Sie hatten nicht mit einer derartigen Anteilnahme unserer Merseburger Kinder gerechnet. Aus einer mußten zwei Vorstellungen gemacht werden und beide waren gepfropft voll. „Schneewittchen und die sieben Zwerge" stand ja im Vordergrund des Programms. O, das durfte sich ein echtes deutsches Kind mit Sinn für ein gutes Märchen doch nicht entgehen lassen. Und wie strahlten hunderte von Kinderaugen, als sie richtige sieben Zwerge sahen, wie diese Purzelmännchen sich um ihr schönes Schneewittchen bemühten, wie empört wurden aber die kleinen Zuschauer, wenn sie die böse Königin erblickten, die übermütig und eitel den Zauberspiegel befragte: „Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist die Schönste im ganzen Land?" Und der Spiegel gab immer wieder die vielbejubelte Antwort: „. . . aber das Schneewittchen ist tausendmal schöner als Ihr!" Und als dann der schöne Königssohn kam und das in einem gläsernen Sarge von den trauernden Zwergen getragene Schneewittchen sah und dieses wieder lebte, da erstrahlten Kinderherzen in Glück und Freude, nachdem vorher manche Träne geflossen war.

„Sterntaler" hieß das erste Märchen. Ein kleines gutes Mädchen gab all seine Sachen und Bekleidungsstücke armen Kindern, die ihm frierend begegneten, bis es selbst als Nackedei dastand. Und als es dunkel war, fielen diesem braven Mädchen plötzlich vom Himmel lauter harte silberne Taler in den Schoß herab, nachdem es plötzlich wieder ein weißes Linnen erhalten hatte. Und wie die Taler herabfunkelten, da freute sich auch unsere Jugend mit. Der Abschluß war ein glücklicher und — glücklich war auch unsere Merseburger Jugend.

Großes Sinfoniekonzert vom Orchester des hallischen Stadttheaters

am Montag, dem 10. Dezember 1934, abends 20 Uhr, im Schloßgartensalon.

Bemerkung zu Bruckners 4. Sinfonie (komp. 1881).

Die Liebe des Deutschen zur Natur und zum Wald ist in vielen Werken unserer Tonmeister zum Ausdruck gekommen. Denken wir nur an den „Freischütz" von Weber, an Humperdinks „Hänsel und Gretel" oder an Wagners „Waldweben". In der 4. Sinfonie in Es-Dur bezeugt Anton Bruckner, der schlichte, naive Österreicher, seine Naturverbundenheit. Wenn auch nicht so stark wie sonst, so ist doch das tiefe, religiöse Erlebnis in diesem Werke zu spüren. Der Wald ist dem Tondichter der Dom, in dem er seinem Schöpfer dankt und ihm ein Loblied singt. (1. Satz.) Trauer spricht aus dem zweiten Satz (Andante). Wer mit Leid in den Wald kommt, findet Trost. Doch der dritte Satz ist wieder lebensfrisch. Ein Wald ohne Jäger, ohne Jagdhörner ist undenkbar. Im Scherzo findet das fröhliche Treiben seinen Widerhall. Wie volksnahe Bruckner zu schreiben vermag, das zeigt er in der gemächlichen Tanzweise, die während einer Jagdmahlzeitspause erklingt. Aber der Wald ist uns auch die Stätte des Grauens. Wie Sturm und Unwetter hausen, wie gespensterhafte Erscheinungen uns ängstigen, das malt der Schlußsatz.

Daß die vierte Sinfonie den Beinamen „die romantische" erhielt, ist wohl zu verstehen.

Kartenvorverkauf ab Donnerstag im Verkehrsbüro.

Tödlicher Verkehrsunfall vor Gericht.

Vor der Ersten Strafkammer in Halle als Berufungsinstanz hatte sich am Dienstag der 45jährige Graf H. aus Dölkau wegen fahrlässiger Körperverletzung und Vergehens gegen die Kraftfahrzeugverordnung zu verantworten.

Graf H. kam am 11. Juni mit seinem Wagen von Halle in Richtung Leipzig. In der Kurve bei Bruckdorf ereignete sich um Mitternacht dann das Unglück. Der Angeklagte schnitt die Kurve und kam dabei auf die linke Fahrbahn. Zur gleichen Zeit kam aus der entgegengesetzten Richtung der Motorradfahrer Franz Lerche aus Eisleben mit einem Mitfahrer. Bei dem Zusammenstoß, der einwandfrei bewiesen durch das Verschulden des Angeklagten herbeigeführt wurde, wurde Lerche so schwer verletzt, daß er bereits am nächsten Tage starb. Der Beifahrer Werner aus Halle trug ebenfalls schwere Verletzungen davon (komplizierter Oberschenkelbruch usw.). Er wurde erst vor 14 Tagen aus dem Krankenhaus entlassen. Der Verunglückte konnte zu dem Unfall nichts Neues aussagen, während Graf H. zugab, die Kurve geschnitten zu haben. Wie er auf die andere Seite gekommen ist, wisse er selbst nicht.

Nach mehrstündiger Verhandlung kam die hallische Strafkammer zu folgendem Urteilsspruch: Die Berufung der Staatsanwaltschaft wurde auf Kosten der Staatskasse verworfen. Es blieb beim Urteil in erster Instanz, wo das Schöffengericht auf Anwendung des Amnestiegesetzes vom 7. August 1934 erkannt hatte. Der Anklagevertreter hatte eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten beantragt.

Deutscher Handwerker!
Betrachte deine Weihnachtskundschaft nicht als willkommenes Zahlpublikum, sondern trachte danach, das ganze Jahr über sie als Kunden zu behalten!

Strafe für untertarifliche Bezahlung

Der Sondertreuhänder der Heimarbeit in der Lederwaren-, Reise- und Sportartikel- und Ausrüstungsindustrie veröffentlicht durch das Presse- und Propaganda-Amt der DAF. eine Bekanntmachung, in der es u. a. heißt:

Es ist wiederholt von maßgeblichen Stellen darauf hingewiesen worden, daß Tarifordnungen unbedingt eingehalten werden müssen. Trotzdem habe ich feststellen müssen, daß es immer noch einige Betriebsführer in der Lederwarenindustrie des Offenbacher Gebietes gibt, die glauben, sich über die tariflichen Bestimmungen hinwegsetzen zu können. Zur Beseitigung der durch die untertarifliche Entgeltzahlung in einer außerordentlichen Ausnutzung der Arbeitskraft in Erscheinung tretenden Mißstände in der Lederwarenheimarbeit sehe ich mich nunmehr genötigt, von allen mir zur Verfügung stehenden Mitteln Gebrauch zu machen.

Ich habe daher gegen drei Lederwarenfirmen im Kreise Offenbach, die an sie ergangenen Aufforderungen zur Nachzahlung zu wenig gezahlter Heimarbeiterentgelte nicht oder noch nicht in genügendem Maße nachgekommen sind, Verzugsbußen in Höhe von 100 bis 1000 RM. und gegen eine Firma in der Stadt Offenbach aus dem gleichen Grunde eine Verzugsbuße von 1000 RM. festgesetzt.

Immer noch starke Bautätigkeit

Besonders im Südteil der Großgemeinde.

× **Leuna.** Wenn man bedenkt, daß wir jetzt Anfang Dezember schreiben, muß man wirklich erstaunt sein, in wie starkem Maße noch überall gebuddelt und gebaut wird. Doch bei den beinahe sommerlichen Temperaturen ist es ja kein Wunder. Petrus meint es diesmal besonders gut mit uns. Erfreut ist aber in erster Linie das ganze Bauhandwerk, das sonst meist Ende November seine Sachen packen mußte, um die Winterruhe anzutreten, die zur Untätigkeit verdammte. Die günstige Witterung wirkt sich ganz gewaltig auf dem Arbeitsmarkt aus und die beteiligten Industrien haben einen bedeutenden Vorteil von den Auswirkungen dieser Arbeitsbeschaffung.

In der Rathausstraße geht in diesen Tagen wieder ein Neubau seiner Vollendung entgegen. Der Gemüsehändler Karl Schirmer ist der Bauherr, der in seinem Grundstück in ungefähr acht Tagen auch einen Laden eröffnen, der Gemüsewaren und alles, was die Hausfrau für den Küchenbedarf nötig hat, feilbieten wird. Auch Garagen sind im Hof gebaut worden. Das Haus selbst fügt sich sehr gut in den Rahmen und die Bauweise der schon stehenden ein. Im ganzen enthält der Neubau vier Wohnungen, von denen drei vermietet werden. Auch diese werden zu einem kleinen Teil mithelfen, die Wohnungsnot, die ja bekanntlich auch in Leuna immer noch sehr stark ist, vermindern zu helfen.

Lenken wir nun unsere Schritte nach Göhlitzsch zu, dann verdient in diesem Zusammenhang Erwähnung, daß der Radfahrweg an der Straßenbahn entlang nach Daspig zu einen neuen Überzug mit Sand erhält. Er war schon stark ausgefahren und bei der feuchten Witterung schlecht zu befahren.

Die Neubauten des Ammoniakwerkes an der Rosenstraße, die für betriebswichtige höhere Angestellte gebaut werden, sind schon weit fortgeschritten. Die Dächer sind bei allen — im ganzen werden jetzt sechs errichtet — auch schon aufgesetzt und die Schornsteine zum Teil aufgemauert. Wenn man die Häuser von dem etwas höher gelegenen Göhlitzsch aus betrachtet, gewähren sie in ihrer verschiedenartigen Farbe einen ganz eigenartigen Anblick. Über das Iporit-Leichtbetonverfahren hatten wir schon kürzlich einmal berichtet. Bis zum Erdgeschoß leuchtet die rote Farbe der Ziegelsteine, während die erste Etage, die mit Iporitsteinen ausgeführt ist, in grauem Tone erscheint. Dazu kommt dann noch die gelbliche Färbung der Dachbalken. Alles in allem ein ganz ungewohnter Anblick.

Wenden wir uns nun weiter nach dem Dorfe Göhlitzsch zu, so sind wir überrascht, wie viel hier noch an Neubauten ihrer Fertigstellung entgegengehen. Ein halbes Dutzend reicht wohl nicht. Auch ganz im Süden, bis jetzt noch ganz einsam, stehen zwei Häuser im Rohbau bereits fertig da. Auch die Kirschbergsiedlung breitet sich immer mehr aus. Das Gelände füllt sich so nach und nach. Gerade hier in der Kirschbergsiedlung wird im nächsten Jahre mit besonderer Unterstützung der Gemeinde die private Bautätigkeit eine gewaltige Zunahme erfahren.

Wenn man alles dies einmal vom Standpunkt der Arbeitsbeschaffung betrachtet, bekommt man erst einen richtigen Begriff, wie stark und belebend die Auswirkungen für die deutsche Wirtschaft sind. Wie viele Hunderte von Arbeitern haben auf diese Weise für lange Wochen Arbeit erhalten, die sonst im Winter feiern müssen.

Neubauten am Nulandtplatz.

In den letzten Jahren sind am Nulandtplatz mehrere Neubauten entstanden. Der Platz hat dadurch im Wesen einen sympathischen Abschluß erhalten. Wenn einst der Blick auf die wenig schönen Schuppen des Güterbahnhofs fiel, so sieht man heute ein geschlossenes Ganzes. Zur Rechten wird gegenwärtig ein weiterer Neubau errichtet, der die Häuserfront verlängert. Im Laufe der Zeit dürften auf dem Gelände, das sich zu Bauzwecken vorzüglich eignet, mehr und mehr Häuser erstehen. Unser Bild zeigt den Gärtnerschen Neubau. Die Wohnungen sind zweckmäßig, aber doch geschmackvoll.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419341206-10/fragment/page=0003

Merkblatt

Daten für Freitag, den 7. Dezember 1934.

Gedenktage: 43 v. Chr.: der römische Staatsmann Marcus Tullius Cicero bei Formiä ermordet (geb. 106 v. Chr.). — 1542: geb. Maria Stuart, Königin von Schottland, in Linlithgow (hingerichtet 1587). — 1835: Eröffnung der ersten deutschen Eisenbahn Nürnberg—Fürth.

Sonnenaufgang: 7.55 Uhr; Sonnenuntergang: 15.47 Uhr. — Mondaufgang: 9.10 Uhr; Monduntergang: 16 Uhr.

Voraussichtliche Witterung

bis Freitag abend.

Sehr milde Luftmassen subtropischen Ursprungs, die an der Vorderseite des über der Südküste Englands liegenden Tiefdruckgebietes nach dem Festland strömen, beherrschten auch am Mittwoch unser Wetter. Die Temperaturen stiegen durchweg sogar noch ein wenig an, im Flachland wurden 12 bis 14 Grad erreicht, der Brocken hatte eine Höchsttemperatur von 5 Grad, ebenso wie am Vortage. Die nordostwärts strömenden subtropischen Luftmassen, in die einzelne Schwaden etwas kühlerer Luft eingedrungen waren, gaben Veranlassung zu einzelnen Regenfällen, die aber in unserm Gebiet nicht sehr ergiebig waren. — Die Linien gleichen Druckes stellen sich nun in eine West-Ost-Richtung um, da der Druck über England kräftig ansteigt. Damit ist die Vorbedingung gegeben, daß späterhin etwas kühlere Luft Eingang in Miteleuropa erhält.

Aussichten: **Mäßige bis frische westliche, später nach Nordwest drehende Winde, anfangs noch mild, später langsame Temperaturabnahme und einzelne Schauer, wechselnd wolkig.**

Gemeinde Bad Dürrenberg.

Der Kampf gegen die Erwerbslosigkeit.

Dürrenberg. Mit der Inangriffnahme der Verbindungsstraße zwischen Groß-Ostrau und Bad Dürrenberg konnte ein Teil der Erwerbslosen wieder in Arbeit gebracht werden. Zwar zählt man in der Großgemeinde noch immer 103 Wohlfahrts-, Arbeitslosen- und Krisenunterstützungsempfänger, aber man muß auch berücksichtigen, daß mit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus 925 Erwerbslose vorgefunden wurden. Aus diesem enormen Rückgang ist der Erfolg nationalsozialistischer Wirtschaftsführung zu ermessen. Hinzu kommt noch, daß Bad Dürrenberg im letzten Jahre einen starken Bevölkerungszuwachs durch Zuzug erfahren hat, daß also von der Gemeinde noch mehr Volksgenossen betreut werden müssen. Man hofft, durch die nächsten Maßnahmen ein vollständiges Verschwinden der Arbeitslosigkeit in der Großgemeinde Bad Dürrenberg erzielen zu können.

Das Ergebnis der Pfundsammlung.

= **Mücheln.** Innerhalb des Ortsgruppenbereichs Mücheln wurden 294½ Pfund Weizenmehl, 271½ Pfund Bohnen, 233 Pfund Grieß, 107 Pfund Nudeln, 11 Pfund Zucker und kleinere Mengen andere Lebensmittel gesammelt. Es konnte das Gesamtergebnis von 917 Pfund abgeliefert werden.

Rund um Querfurt.

85. Geburtstag.

⊙ **Querfurt.** Das 85. Lebensjahr vollendet am Donnerstag die Witwe des verstorbenen Bäckermeisters Lange. Die Greisin feiert ihr Jubelfest in bester Rüstigkeit.

Weihnachtsbaumdiebstahl en gros.

⊙ **Querfurt.** Im Lodersleben Forst wurden von einem Gendarmerie-Hauptwachtmeister zwei Männer festgenommen, die einen Kraftwagen voll Weihnachtsbäume geladen hatten. Auf die Frage nach der Herkunft der Bäume, gaben sie an, diese mit Genehmigung des staatlichen Försters gekauft und geschlagen zu haben. Eine telephonische Rückfrage ergab sofort die Unrichtigkeit dieser Angabe. Es stellte sich heraus, daß die 80 Weihnachtsbäume aus einer Schonung der Försterei Klosterdonndorf gestohlen worden waren. Die Diebe wurden dem Amtsgericht zugeführt.

Aus dem Unstruttal.

Im gesegneten Alter.

⦶ **Freyburg.** Das 82. Lebensjahr vollendete am Mittwoch der Rentner Karl Andrae. Seit 1875 ist der alte Mann in Freyburg ansässig. Er ist ein alter Steinbrecher, der in dem unterirdischen Stollen am Galgenberg sein Arbeitsfeld bis zur Jahrhundertwende sah. Später wurde diese Methode des Steinbrechens verboten, da sie zu gefährlich war. Der alte Herr ist noch sehr rüstig. Auch unseren Glückwunsch!

Vergrößerung des Obstbaumbestandes.

= **Roßla.** Die großzügige Obstbaumanpflanzung in unserem Orte, die jetzt beendet ist, hat den Obstbaumbestand bedeutend erweitert. Im ganzen wurden 275 Kirschbäume, 60 Apfelbäume und 65 Pflaumenbäume gepflanzt. Zu gleicher Zeit wurde auch eine Neuanpflanzung von Tannen, Ulmen, Linden und anderen Bäumen auf dem Gemeindefriedhof durchgeführt.

Landkreis Merseburg

Die Kirmeszeit zu Ende!

§ **Niederclobicau.** Am Sonntag und Montag feierten die letzten Orte in unserer Gegend — Nieder- und Oberclobicau, Reinsdorf, Raschwitz, Wünschendorf und Wünsch — das Fest der Kirchweihe. Und nun wird der Kirmeswalzer für ein ganzes Jahr verstummen, um dann aufs neue mit der gleichen Begeisterung getanzt zu werden.

Schillergedenken.

§ **Bad Lauchstädt.** Aus Anlaß des 175. Geburtstages des großen Dichterfürsten Friedrich von Schiller wurde in „Stadt Leipzig" ein Vortragsabend über das Leben und die Person des Dichters abgehalten. Frau Melcher, Thale, sprach über das Thema „Schiller der Kämpfer für Freiheit und deutsche Weltanschauung". Sie führte Zitate großer Männer an und betonte, daß Schiller der Deutscheste aller Deutschen gewesen sei. Sie feierte seine Geradlinigkeit und sein zielbewußtes Wirken auf der Basis deutschen Wesens und deutschem Empfindens. Der Besuch des Abends hätte besser sein müssen.

Warum NSV. — warum WHW.?

§ **Schafstädt.** Im „Goldenen Löwen" hielt die Ortsgruppe der NS.-Volkswohlfahrt eine Versammlung ab. Einen tiefschürfenden, aufklärenden Vortrag hielt einleitend Pg. Klacke, Leuna, über: „Nationale Solidarität und soziale Gerechtigkeit." Er stellte den Maßnahmen des früheren Systems die Aufbauarbeit der nationalsozialistischen Regierung gegenüber. Kreispropagandaleiter Pg. Weidel sprach zu dem Thema: „Warum NSV. — warum WHW.?" Er ging von dem Erlebnis des Weltkrieges aus und sprach vom Pflichtbewußtsein der Helden im Schützengraben. Aus diesem Erlebnis heraus müsse der Geist der Opferbereitschaft im neuen Staate entspringen. Der Redner brachte Beispiele über die segensreiche Arbeit der NS.-Volkswohlfahrt, wobei besonders die Kinderland- und Mutterverschickung erwähnt wurden. Jeder müsse heute für seinen minderbemittelten Volksgenossen einstehen, denn nur auf diese Weise könne die Grundlage für die wahre deutsche Volksgemeinschaft geschaffen werden.

Aus den Gemeinden.

§ **Kriegsdorf.** Landwirt Kurt Schinke, Lehrer und Amtsvorsteher Berthold Brachmann, Maurer Karl Bunzel, Landwirt Franz Kühn und Landwirt Richard Schmidt wurden vom Landrat als Gemeinderäte bestätigt und vom Ortsschulzen vereidigt.

§ **Burgliebenau.** Vom Landrat bestätigt und vom Ortsschulzen als Gemeinderäte vereidigt wurden Förster Fehlkamp, Holzhauermeister Schönau jun., Bauer Klemm, Gutsarbeiter Dames und Gastwirt Fulge. — Anläßlich der Pfundtütensammlung für das Winterhilfswerk wurden 52 Pfund Lebensmittel geopfert. Ferner wurden hier 35 Weihnachtsplaketten verkauft. — In den letzten Tagen wurden in unserer Flur Stare in Schwärmen von 50 bis 60 Stück beobachtet. Die Nichtausreise dürfte ihren Grund in der gelinden Witterung haben.

§ **Löpitz.** Als Gemeinderäte wurden vom Landrat bestätigt: Walter Steinhäuser, Ernst Stößner, Albert Leonhardt, Wilhelm Bürger und Reinhold Löbe. Die Vereidigung erfolgte am Montag durch den Ortsschulzen.

Glück im Unglück.

§ **Löpitz.** Am Fürstendamm, und zwar in Lössener Flur, scheute plötzlich das Pferd an einem Landauer, der Frau R. gehörig. Trotzdem der Wagen mit gebrochener Deichsel vom Damme aus die Böschung herunterfuhr, wurde weiteres Unheil verhütet. Die Insassen kamen mit dem Schrecken davon.

Planunterlagen für den Bau der Flutrinne.

§ **Wegwitz.** Die Planunterlagen für den Bau der Flutrinne sind fertiggestellt und liegen vom 10. Dezember an im Geschäftszimmer des Ortsschulzen zur Einsicht für die Interessenten aus. Etwaige Einsprüche sind dort anzubringen.

Weidmannsheil.

§ **Schkeuditz.** Bei der Rittergutsjagd in Altscherbitz wurden 95 Hasen geschossen. 50 Hasen stellte der Rittergutsbesitzer dem Winterhilfswerk zur Verfügung. In der Modelwitzer Flur wurden 32 Hasen geschossen.

§ **Freiroda.** Bei der großen Gemeindejagd, die am Dienstag veranstaltet wurde, wurden 373 Hasen und 1 Fasan zur Strecke gebracht. Das Winterhilfswerk erhielt 10 Hasen.

Ein 90jähriger.

§ **Söffen.** Am Donnerstag vollendet der Kaufmann Adolf Lacher in Söffen sein 90. Lebensjahr. Auch unseren Glückwunsch!

Besichtigung des Pfarrhauses.

§ **Röcken.** Die Mitglieder der Gemeindekirchenräte von Bothfeld und Röcken besichtigten dieser Tage in Anwesenheit von Regierungsbaurat Dr. Claußen vom Staatlichen Hochbauamt Merseburg die Erneuerungsarbeiten am Pfarrhaus. Nicht nur das Äußere des Grundstücks wird in Stand gesetzt, sondern auch die Innenräume erfahren eine gründliche Renovierung.

Abbruch im Tagebau „Gustav-Adolf".

§ **Röcken.** Die Abbrucharbeiten an dem einstigen Tagebau „Gustav Adolf" schreiten immer weiter fort. Gegenwärtig wird die Vollbahngleisanlage von der Kieswäscherei aus bis an den Rand des Tagebaues abgebaut. Eine Kolonne vom Tagebau Wählitz verladet die Schienen und Schwellen auf Waggons, um das Material nach anderen Werken der Werschen-Weißenfelser Braunkohlen AG. zu bringen.

Lützen wird grün.

§ **Lützen.** Die Stadtverwaltung hat veranlaßt, die v. Bosestraße mit einer Anzahl Pyramidenpappeln zu bepflanzen. Die Maßnahme der Stadtverwaltung wird sich in späteren Jahren sehr gut auswirken. Man beabsichtigt, auch an weiteren etwas öden Straßenzügen junge Bäume zu pflanzen.

Ende der Rübenkampagne.

§ **Lützen.** Die Zuckerfabrik Lützen, die Anfang Oktober die Verarbeitung der Zuckerrüben begonnen hatte, hat in diesen Tagen die Kampagne beendet. Es wurden in diesem Jahre 733 600 Zentner Rüben gegen 600 000 Zentner im Vorjahr verarbeitet.

Aus dem Geiseltal.

100 Prozent Bürgersteuer.

= **Groß-Kayna.** Der Gemeindeschulze setzte die Bürgersteuer auf 100 Prozent fest.

Weißenfels und Umgebung

Sach- und Naturalienspende für die Innere Mission.

△ **Weißenfels.** Das Ergebnis der Sach- und Naturalienspende des Kirchenkreises Weißenfels für die Anstalten der Inneren Mission ist als sehr günstig zu bezeichnen. Viele Tage hindurch glich der Garderoberaum unserer Lutherkirche einem Vorratskeller, in dem sich Getreide, Kartoffeln, Pfundpakete, Würste, Eier, Schuhe, Kleider und manches andere mehr von Tag zu Tag häuften, bis dann nach beendeter Sammlung die Naturalien dorthin befördert werden konnten, wo sie bitter nötig gebraucht wurden: zu den Stätten der Inneren Mission. Mit reichlichen Zuwendungen sind folgende Anstalten bedacht worden: Evangelische Stadtmission Halle, das Diakonissenhaus in Halle, die Anstalten in Neinstedt, das Mutterhaus der evangelischen Schwesternschaft in Sangerhausen, das Katharinenstift in Wittenberg, das Diakonissen-Mutterhaus in Halberstadt, die Pfeifferschen Anstalten in Magdeburg-Krakau, das Eckartshaus in Eckartsberga und die Samariterherberge in Horburg.

Weißenfelser Wochenmarkt.

Matz 20—25, Äpfel 10—25, Birnen 10—20, Wein 25—40, Haselnüsse 35—40, Walnüsse 50—60, Zwiebeln 10, Weißkohl 6—8, Rotkohl 8—10, Blumenkohl 15 bis 35, Rosenkohl 25—30, Wirsing 10, Spinat 2 Pfd. 15, Mangold 10, Sellerie 10—20, Kohlrüben 8—10, rote Rüben 10, Möhren 10—12, Rettiche 5—8, Porree 3 Stück 10, Kohlrabi 5—8, Champignons 70—80, Kartoffeln 10 Pfd. 38—45, Ztr. 380—400, Schellfisch 25, Seelachs 35, Rotbarsch 40, Aal 140, Schleie 130, grüne Heringe 25—28, Schweinefleisch 80—110, Rindfleisch 75—110, Hammelfleisch 80—110, Kalbfleisch 70—100, Bockfleisch 60—80, Hauskaninchen 50—60, Wildkaninchen 100—120, Tauben Paar 80—100, Hühner Pfund 50—60, Rebhühner 70—100, Enten 75—100, Hähnchen 100—120, Gänse Pfund 80, Reh 100—120, Hase 50, Fasan 175—225 Pf.

Dorfteich wird Neuland!

△ **Debles-Schlechlewitz.** Im Frühjahr regte unser Gemeindeschulze Sommer an, doch den Gemeindeteich einmal gründlich zu säubern und zu verkleinern, da bei dieser Gelegenheit die Gemeinde gleichzeitig Neuland gewinne. Der Gemeinderat stimmte dem Vorschlage zu und die Arbeiten wurden in Pflichtstunden von unseren Wohlfahrtsempfängern und Arbeitslosen ausgeführt. Das Teichschlämmen brachte so viel Schlamm, daß über ein Morgen Neuland an der Stelle gewonnen, wo der Teich gleichzeitig verkleinert wurde. Der Teich wurde mit einem 1½ Meter hohen Weidenzaun eingefaßt. Durch die Verkleinerung ist der Wasserstand bedeutend erhöht worden, so daß wohl die gerade im Sommer unangenehm empfundenen üblen Gerüche, und noch dazu in allernächster Nähe der Schule, wegfallen. Am wertvollsten ist natürlich das Ackerland anzusehen, das nun eine dauernde Einnahmequelle für die Gemeinde bedeutet.

Unterirdische Gänge freigelegt!

△ **Rippach.** In der Gastwirtschaft „Zum weißen Schwan", dem historischen Gasthause, in dem Goethe öfter geweilt hat und dem er in seinem „Faust" in der Auerbach-Kellerszene ein dauerndes Denkmal setzte, wurden mehrere unterirdische Gänge freigelegt, über deren früheren Zweck man sich vorläufig noch den Kopf zerbricht. Die Untersuchungen, die zur Zeit noch andauern, werden von Sachverständigen fortgeführt.

Erneuerung der Kirche.

△ **Schkortleben.** Außer notwendigen Bauarbeiten, die ausgeführt wurden, erhielt unser Gotteshaus einen neuen Anstrich, eine elektrische Lichtanlage und eine unsichtbare Warmluftheizung. Bei der Reparatur fand man 8 Bilder aus dem 17. oder 18. Jahrhundert. Sie stellen die Leidensgeschichte und Auferstehung des Herrn dar und haben jetzt ihren Platz an der Männerempore gefunden. Von der alten Kapelle, die aus dem 12. Jahrhundert stammt, ist noch ein Teil eines Torbogens erhalten, der etwas von der Bauweise jener Zeit erkennen läßt.

Ein Teckel im Kampf mit einem Dachs.

△ **Langendorf.** Bei einem im Prittitzer Holz abgehaltenen Fuchsschliefen stieß ein Teckel des bekannten Züchters Gendarmerieoberwachtmeister Landmann auf einen Dachsbau, der zuerst für einen Fuchsbau gehalten wurde. Der Hund drang in den Bau ein und focht einen erbitterten Kampf mit dem gefährlichen Dachs aus. Er verbrachte den ganzen Nachmittag und einen Teil der Nacht in dem Dachsbau, um dann schließlich stark blutend und vollständig erschöpft wieder herauszukommen. Der Teckel war Sieger geblieben, man fand einen großen Dachs in seinem Bau tot auf.

Von der Treibjagd.

△ **Kreischau.** Bei der Treibjagd in der Kreischauer und Muschwitzer Flur konnten im ganzen 113 Hasen und 7 Rebhühner geschossen werden. Fasanen wurden in diesem Jahre geschont, weil nur noch wenige da sind. Das Ergebnis ist etwas geringer als das des Vorjahres.

90 Jahre alt.

△ **Keutschen.** Der Invalide W. Müller feiert am Donerstag den 90. Geburtstag. Er ist einer der ältesten Leute der weiten Umgebung. Möge den alten Herrn ein zufriedener Lebensabend beschieden sein.

Schwerer Unfall beim Spiel.

△ **Großgrimma.** Beim Spiel mehrerer Kinder vor der Schule wurde die Tochter eines Arbeiters derartig hart von den Stufen des Schulgebäudes gestoßen, daß sie ein Bein brach und in das Krankenhaus nach Hohenmölsen gebracht werden mußte.

Pfundsammlung des WHW.

△ **Gröbitz.** Die Pfundsammlung brachte ein erfreuliches Ergebnis. Es konnten 35 Tüten Nudeln, 35 Pfund Gries, 27 Pfund weiße Bohnen, 42 Pfund Weizenmehl, 1 Pfund Erbsen, und 1 Pfund Linsen, also insgesamt 139 Tüten, abgeliefert werden.

200 Weihnachtsmänner.

△ **Stößen.** Durch den Verkauf der 200 Weihnachtsabzeichen des WHW. kamen 40,67 RM. ein.

Besondere Vorliebe für die Ladenkasse.

△ **Deumen.** Ein Geschäftsmann mußte in letzter Zeit öfter feststellen, daß seine Ladenkasse recht zweifelhafte Interessenten gefunden hatte. Als ihm das Verschwinden des Geldes doch zu seltsam vorkam, benachrichtigte er den Gendarmeriewachtmeister, der das Verschwinden des Geldes bald aufklären konnte. Als Dieb wurde ein Deumener Einwohner ermittelt, der sich nun vor den Schranken des Gerichts zu verantworten hat.

80 Jahre alt.

△ **Wildschütz.** Die Witwe Emilie Sebastiam wurde am Montag 80 Jahre alt. Sie hat in ihrem Leben manche Schicksalsschläge überwinden müssen, aber trotzdem ist sie heute noch körperlich und geistig sehr rüstig. Möge ihr ein gesegneter Lebensabend beschieden sein.

Eisenbahnwaggon auf dem Sportplatz.

△ **Jaucha.** Auf dem Sportplatz ist von der Gemeinde ein Eisenbahnwaggon aufgestellt worden, der als Umkleideraum für die Sportler Verwendung finden soll. Der Waggon war ursprünglich als Wohnraum für eine Familie vorgesehen.

War es ein Scherz oder . . .?

△ **Hohenmölsen.** Auf der Straße nach Zembschen wurde ein Mädchen, das sich auf dem Wege zur Kirmes befand, in der Dunkelheit von einem Lastkraftwagen überholt Plötzlich hielt der Wagen an und die Insassen versuchten, das Mädchen in den Wagen zu ziehen. Auf deren verzweifelte Rufe ließen sie aber von ihrem Vorhaben ab und fuhren davon. Ob es sich dabei um einen Scherz handelt oder ob von den Kraftwageninsassen in böser Absicht gehandelt wurde, ließ sich nicht feststellen. Jedenfalls findet die ländliche Bevölkerung die tollsten Erklärungen über den Vorfall, und die wildesten Gerüchte sind in Umlauf gebracht.

Ein Kind verunglückt.

△ **Hohenmölsen. Ein achtjähriger Schüler, der seiner Mutter auf der Straße nach Hohenmölsen nacheilen wollte, versuchte auf ein Pferdegespann, das sich auf dem Heimweg von der Mühle befand, aufzuspringen. Er kam dabei so unglücklich zu Fall, daß er schwere Verletzungen an Arm und Bein erlitt. Er wurde in das Hohenmölsener Knappschaftskrankenhaus gebracht, wo er in bedenklichem Zustande daniederliegt.**

Unfreiwilliges Moorbad.

△ **Hohenmölsen.** In eine heikle Situation geriet eine Ehefrau in der Dunkelheit, als sie sich auf dem Nachhauseweg befand. Sie rutschte in den vor der Werkstatt der Bildhauerei Bergner gelegenen Schlammgraben, wo sie sich nicht wieder befreien konnte. In der klebrigen Masse versank sie immer tiefer in den Schlamm. Ihre Rufe wurden vom Apotheker F. gehört, der die Bergung der versunkenen Frau vornahm. Die Kleidung der Unglücklichen war in einem wenig salonfähigen Zustand, ferner hatte sie sich bei dem Mißgeschick geringfügige Verstauchungen zugezogen.

Naumburg und Umgebung

Sehnsucht nach der Heimat.

Einer der letzten Kriegsteilnehmer aus Japan zurückgekehrt.

☐ **Naumburg.** Nach 21jähriger Abwesenheit kehrte ein Sohn der Stadt Naumburg, Alfred Bauer, in die Heimat zurück. Er war im Jahre 1913 in die kaiserliche Marine eingetreten, um in Tsingtau Dienst zu tun. Als der Weltkrieg ausbrach, nahm er teil an der heldenmütigen Verteidigung der deutschen Festung inmitten des von Feinden überfüllten Fernen Ostens. Nach der Übergabe an die Japaner geriet Alfred Bauer in japanische Gefangenschaft, wo er bis September 1920 verbringen mußte. Nach seiner Entlassung kehrte er aber nicht wieder nach Deutschland zurück, sondern er verblieb in Japan, um sich ein eigenes Geschäft zu gründen und gleichzeitig die Vertretung einer deutschen Firma zu übernehmen. Aber die Sehnsucht nach der deutschen Heimat war stärker als alles andere. Er kehrte jetzt wohl als einer der letzten Kriegsteilnehmer vom Fernen Osten wieder nach Naumburg zurück.

Weihnachtsplakettenverkauf.

☐ **Naumburg.** Im Stadtgebiet Naumburg erbrachte der Verkauf der Weihnachtsplaketten für das WHW. den schönen Betrag von 1 105,74 RM.

Der Tod auf der Straße.

7jähriger Junge tödlich überfahren.

Wichtige Zeugen gesucht.

☐ **Naumburg. An der Ecke Oststraße-Hallische Straße wurde am Dienstagabend, gegen 17.15 Uhr, ein 7jähriger Junge offenbar von einem Kraftfahrzeug überfahren aufgefunden. Der Junge wurde sofort in das Krankenhaus gebracht, wo er aber seinen schweren inneren Verletzungen erlegen ist. Die Zusammenhänge des Unglücks konnten bisher noch nicht geklärt werden. Die Kriminalpolizei bittet deshalb diejenigen Personen, die Angaben über den Hergang des Unglücks machen können, sich zu melden.**

Die Treppe hinuntergestürzt.

☐ **Naumburg.** In einem Hause in der Mühlgasse glitt eine Frau so unglücklich aus, daß sie die Treppe hinunterstürzte. Sie erlitt erhebliche Verstauchungen, außerdem machte eine stark blutende Wunde am Arm ärztliche Hilfe erforderlich.

90 Jahre alt.

☐ **Naumburg.** In erstaunlicher Rüstigkeit feiert am Donnerstag die Witwe Berta Kühn, Neumauer Nr. 4a, den 90. Geburtstag. Die alte Dame nimmt noch an den Geschehnissen des Tages regen Anteil. Auch unseren Glückwunsch!

Naumburger Wochenmarkt.

Butter 70—80, Eier 12—13, Matz 20—25, Käse Stück 6—10, Äpfel 10—20, Birnen 10—15, Wein 25 bis 45, Haselnüsse 55—60, Walnüsse 45—50, Zwiebeln 10—13, Rispe 30—35, Weißkohl 8—10, Grünkohl 12—15, Rotkohl 12—15, Blumenkohl 15—35, Rosenkohl 25—30, Wirsing 10—12, Spinat 8—10, Mangold 10, Schwarzwurzel 35, Sellerie 3 Stück 25, Radieschen 10—15, Kohlrüben 10, Rapünzchen ¼ 20, rote Rüben 2 Pfund 25, Kopfsalat 10—12, Möhren 10, Karotten 15, Endivien 20, Rettiche 5—10, Meerretich Stück 10—25, Porree 3 Stück 10, Tomaten 25, Kohlrabi Stück 6—7, Hagebutten 2 Pfund 25, Champignons 150, Pflaumenmus 38—40, saure Gurken drei Stück 20, Pfeffergurken Pfund 30, Sauerkraut zwei Pfund 25, Kartoffeln 350—375, 10 Pfund 50, Salatkartoffeln Pfund 9—10, Weißfische 35, Rotfedern 45, Karpfen 65, grüne Heringe 25, Bockfleisch 55—65, Hauskaninchen Pfund 50, Wildkaninchen 100—120, Tauben Paar 90—110, Rebhühner 80—100, Enten Pfund 70—75, Hühner 150—200, Gänse Pfund 75, ausgeschlachtet 100—110, Gänsefett 200, Reh Pfd. 120 bis 130, Hase Pfund 50, ausgeschlachtet 100, Hasenklein 35, Fasanen 175—250.

Lastzug versunken.

☐ **Schkölen.** Ein Schnellastzug der Reichsbahn passierte dieser Tage die Adolf-Hitler-Straße. An der Kurve geriet der Anhänger mit den linken Rädern in den frisch zugeschütteten Graben der Wasserleitung. Der Boden war durch den Regen stark aufgelockert, so daß der Wagen bis an die Achsen versank. Der Lastkraftwagenführer mühte sich vergeblich, das Gefährt wieder flottzumachen. Schließlich mußte aus Naumburg Hilfe geholt werden, wodurch es aber ebenfalls erst mit größten Anstrengungen gelang, aus der gefährlichen Lage herauszukommen.

Aus dem Saalkreis.

Überfall im Holz.

? **Döllnitz. Die Ehefrau des Elektrotechnikers H. wurde am Merseburger Weg, und zwar zwischen Collenbey und Burgliebenau, von einem Mann im Alter von 30 Jahren angefallen und in unsittlicher Weise belästigt. Da sie sich in energischer Weise zur Wehr setzte, suchte der Unhold im nahen Forst das Weite. Ermittelungen sind bereits in die Wege geleitet worden.**

Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1934/35

Barspenden

auf Bankkonto

für **Merseburg-Stadt:** Kreisleiter Ollesch, Winterhilfswerk, Stadtsparkasse Merseburg Nr. 1254

für **Merseburg-Land:** Kreisleiter Ollesch, Winterhilfswerk, Kreissparkasse Merseburg Nr. 4812

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419341206-10/fragment/page=0004

Aus aller Welt

Kleintierzucht

soll sich an der Erzeugungsschlacht beteiligen.

Der Präsident des Reichsverbandes der Deutschen Kleintierzüchter, Karl Vetter, sprach auf der Reichsverbandstagung in Frankfurt a. M. Er rief die Kleintierzüchter auf, an der Erzeugungsschlacht der deutschen Landwirtschaft teilzunehmen. Im Frontabschnitt der Kleintierzucht bestehe die Aufgabe, bisher brachliegende Produktionsmöglichkeiten auszunutzen. Auf dem Gebiete der Geflügelhaltung sei noch eine erhebliche Leistungssteigerung möglich. Durch geeignete Maßnahmen müsse die Legeleistung der Hühner wesentlich gesteigert werden. Auch die Pelztierzucht, die Bienenzucht und die Seidenraupenzucht bedürften des Ausbaues. Die wirtschaftlichste Form der Kleintierzucht sei im Nebenbetrieb zu erblicken. Die Ausdehnung der Kleintierzucht müsse in erster Linie dort erfolgen, wo Abfälle und Nebenerzeugnisse, brachliegende Ländereien, Wege- und Feldränder usw. noch der besseren Nutzung harrten. Der Kleintierzüchter, der die Kleintierhaltung in möglichst günstiger Mischung der verschiedenen Arten betreibe, werde immer den größten Erfolg haben.

Vom Vorortzug überfahren und getötet.

Der 27 Jahre alte Streckenarbeiter Terbel wurde früh zwischen den Stationen Berliner Tor und Hamburger Hauptbahnhof von einem Vorortzug erfaßt und überfahren. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus gestorben ist. Terbel wurde, als er einem Zuge auswich, von dem Gegenzug, den er infolge des Nebels nicht sogleich bemerkte, erfaßt.

Skimeister Bilgeri tödlich verunglückt.

Der Altmeister des alpinen Skilaufes, Oberstleutnant Georg Bilgeri, ist am Dienstagvormittag am Patscher Kofel bei Innsbruck tödlich verunglückt. Er hielt dort seinen ersten Skikursus in diesem Jahre ab. Bei einem Sprung kam er so unglücklich zu Sturz, daß er schwere innere Verletzungen erlitt, denen er bald darauf erlag.

Bilgeri, der im 64. Lebensjahre stand, hatte als Pionier des Skilaufes europäischen Ruf. Schon vor dem Kriege erschloß er die österreichischen Alpen dem Wintersport. Er war der Organisator der Wintersportausbildung der alten österreich-ungarischen Armee und bildete ein eigenes System des alpinen Skilaufes aus. Die von ihm geschaffene Bilgeri-Bindung hat seinen Namen in der ganzen Welt bekannt gemacht. In den letzten Jahren veranstaltete Bilgeri in Österreich und in der Schweiz zahlreiche alpine Skikurse.

Vier Meineide um einen Hirsch.

Der 59jährige Hermann Berlin aus Wenzen besaß eine Jagd, die er zusammen mit seinem 20jähr. Sohne Albert ausübte. Der Sohn schoß unlängst auf dem Jagdrevier seines Vaters einen Hirsch, doch hatte das schwer verwundete Tier noch die Kraft, eine Strecke fortzulaufen, so daß es erst auf dem Gebiete eines benachbarten staatlichen Forstes verendete. Vater und Sohn holten mit Hilfe zweier Dorfbewohner den toten Hirsch aus dem staatlichen Forst heraus, wofür sie mit Strafbefehlen bedacht wurden. Auf ihren Einspruch hin wurde der Fall vor dem Amtsgericht verhandelt, wobei alle Vier unter Eid aussagten, daß der Hirsch auf dem Jagdgebiet Berlins tot zusammengebrochen sei. Nunmehr standen sie vor dem Schwurgericht wegen Meineids bzw. wegen Verleitung zum Meineid. Die beiden Helfer gestanden, daß sie von den beiden Berlins zu ihrer Aussage verleitet worden waren. Die Hirschjagd und -bergung endete außerordentlich schlimm. Berlin Vater wurde zu 5 Jahren und Berlin Sohn zu 4 Jahren Zuchthaus, die beiden Helfer zu 9 und 10 Monaten Gefängnis verurteilt.

Eine Kompagnie steht Pate.

Von einem großen Teil der Bevölkerung begleitet, marschierte dieser Tage mit klingendem Spiel eine Kompagnie der Neuruppiner Garnison nach der Pfarrkirche, wo das siebente Kind des ehemaligen Obergefreiten getauft wurde. Der Standortpfarrer hielt die Taufrede, und eine Abordnung der Kompagnie stand Pate. Mit Marschmusik ging es dann wieder zurück in die Kaserne.

Der Abschiedsbrief einer Elfjährigen.

Eine erschütternde Familientragödie hat sich in Brünn abgespielt. Die 34jährige Frau des Angestellten Mazal verübte gemeinsam mit ihrer elfjährigen Tochter Selbstmord durch Vergiften. In ihrem Abschiedsbrief erklärt die Frau, daß sie wegen ihrer schweren Krankheit den Tod vorziehe und ihre Tochter mitnehme. Die Elfjährige hat ihrem erschütterten Papa ebenfalls einen Abschiedsbrief geschrieben. Sie sagt darin, daß sie ohne die geliebte Mutter nicht leben wolle. Sie dankt dem Vater für alle Geschenke, die sie letzte Weihnachten erhalten habe und vermacht sie ihrem zwölfjährigen Bruder. Weiter bittet das Kind, daß es mit seiner Mutter in einem Grabe beerdigt werde.

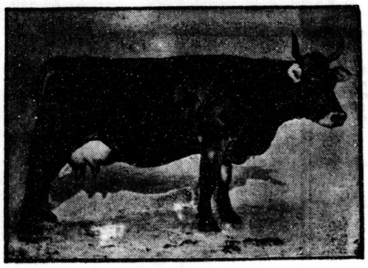
Eine feine Familie

Daß das Familienleben nicht immer ungetrübt ist, weiß jeder, und je mehr Mitglieder eine Familie zählt, desto größer sind die Möglichkeiten von Streitigkeiten und Auseinandersetzungen. In der Familie M. in Berlin wurde jedoch geradezu ein Rekord an Familienkrachs aufgestellt. Einer beschuldigte den anderen, und zwar nicht nur der alltäglichen Vergehen, sondern schon direkter Verbrechen. Einer stand gegen den anderen, der Bruder gegen die Schwester, die Schwester gegen den Schwager, der Schwager gegen die Eltern, die Eltern gegen die Schwiegereltern und so fort in allen nur erdenkbaren Kombinationen. Schließlich mußte sich auch das Gericht mit den fortgesetzten Streitigkeiten befassen, und zwar auf Grund einer Anzeige des Bruders gegen seine Schwester, die er des Verbrechens aus § 218 des Strafgesetzbuchs bezichtigte.

Und nun trat mit einmal ein großer Umschwung ein. Schon während der Voruntersuchung traten plötzlich alle Familienmitglieder mit geradezu vorbildlicher Solidarität und Harmonie auf. Da sie übereinstimmend erklärten, daß an der schweren Beschuldigung kein wahres Wort sei, mußte das Verfahren gegen die Schwester eingestellt werden. Dafür hatte sich nun der Bruder wegen wissentlich falscher Anschuldigungen zu verantworten, und abermals erlebte das Gericht den Beweis vorbildlichen Familienzusammenhalts. Alle als Zeugen geladenen Familienmitglieder verweigerten einschließlich der Schwester ihre Zeugenaussagen, auch der Schwager und die Schwägerin, die gar nicht geladen waren, aber sich freiwillig zur Zeugenaussage erboten, verweigerten sie, so daß auch das Verfahren gegen den Bruder eingestellt werden mußte.

Nun liegt juristisch die Sache aber so, daß nunmehr das Verfahren gegen die Schwester wieder eröffnet werden muß. Was geschieht nun, wenn das reizvolle Wechselspiel im Kreise fortgesetzt wird! Eigentlich ist kein Ende abzusehen. Es sei denn, daß die augenblicklich vorhandene Familienharmonie durch irgendwelche Umstände von neuem gestört wird und wenigstens ein Familienmitglied sich zu einer Zeugenaussage bereiterklärt.

Die Arbeit und die Last haben die Gerichte, deren Inanspruchnahme durch derartige Anzeigen verantwortungslos ist. Leider besteht nicht die gesetzliche Möglichkeit, die leichtfertigen Anzeiger zu belangen. Schade, daß man ihnen nicht die Kosten auferlegen kann.



Weltrekordkuh „Agathe".

Die auf einem Allgäuer Gute stehende Herdbuchkuh „Agathe" hat in 342 Tagen eine Milchmenge von 17 052 Kilogramm geliefert und damit den bisherigen Weltrekord um rund 1000 Kilogramm überboten. Um diese Leistung richtig würdigen zu können, muß man bedenken, daß die Weltrekordmenge der Kuh „Agathe" das Fünffache der Leistung einer guten Durchschnittskuh beträgt.

Mord und Versicherungsbetrug

Über eine Woche lang mußte sich das Schwurgericht in Zürich mit einem überaus schwierigen Fall befassen. Im Februar d. J. wurde die Gattin des Zahntechnikers Naef in ihrer Küche tot aufgefunden. Die ersten Anzeichen und die Angaben des Ehemannes, der die Nachbarschaft alarmierte, ließen auf eine Gasvergiftung durch Unfall, vielleicht auch auf Selbstmord schließen. Man vermutete, daß die Frau unter der Einwirkung vorher genossenen Alkohols sowie unter dem Einfluß einer vorangegangenen Zahnbehandlung mit Betäubungsmitteln in die Küche gegangen war, um Wasser zu trinken, dabei aber den Schlauch des Gasherdes heruntergerissen hatte und im Halbschlaf von den ausströmenden Gasen getötet worden war.

Bald darauf wurde aber die Tatsache bekannt, daß Naef eine auffallend große Anzahl von Unfallversicherungen abgeschlossen und auch das Datum eines Briefes seiner Frau gefälscht hatte.

Die Verdachtsmomente gegen Naef wiesen darauf hin, daß er seine Frau durch eine große Dosis Morphium bei der Zahnbehandlung und durch Zusatz von Morphium zu Bier zunächst betäubt und dann neben dem offenen Gashahn hingelegt, also ihren Tod absichtlich herbeigeführt hatte, um außer der Erbschaft vor allem die Versicherungssummen zu erhalten.

Die Gerichtsverhandlung gestaltete sich des öfteren außerordentlich dramatisch, da positive Beweise für die Tat nicht beigebracht werden konnten. Die Anklage mußte also mit Indizienbeweisen arbeiten, gegen die sich Naef außerordentlich geschickt verteidigte. Allerdings verwickelte er sich wiederholt in Widersprüche, er gab sogar den Versuch eines Versicherungsbetruges zu, den er aber erst nach dem Tode seiner Frau geplant hätte. Die Geschworenen bejahten die Schuldfragen, infolgedessen wurde Naef zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Spende anläßlich des 12. Kindes.

Die Gütlersfrau Bauer aus der Gemeinde Grainbach (Bayern) schenkte dieser Tage dem 12. Kinde das Leben. Die mit irdischen Gütern nicht gerade reichlich versehene Bergbauersfamilie hat nun einen Hausstand mit sechs Knaben und sechs Mädel, die alle gesund und frisch heranwachsen. Die NSV. vermittelte der kinderreichen Mutter den Aufenthalt in einem guten Krankenhause. Dort wurde die Frau außerdem von einem Vertreter der Kreisleitung Rosenheim der NSDAP. besucht, der der Mutter neben einem Geldbetrag auch einige Flaschen guten Weines zur Stärkung ihrer Kräfte überbrachte.

Ein früherer Marinesoldat

als Hochverräter.

Wegen Vorbereitung zum Hochverrat verurteilte der Berliner Volksgerichtshof den 22jährigen Albert Kölling aus Emden zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Der Angeklagte hatte vom März 1931 bis Oktober 1932 der Reichsmarine in Wilhelmshaven angehört und dort als Matrose Dienst getan. Er war dann aber vorzeitig entlassen worden, weil er sich für den Marinedienst nicht eignete. Daß er auch gesinnungsmäßig nicht würdig war, das Ehrenkleid der Reichsmarine zu tragen, stellte sich erst später heraus. Wie die Ermittlungen ergaben, hatte er schon seit längerer Zeit in marxistischen Kreisen verkehrt und war nach seiner Entlassung aus dem Marinedienst zu den Kommunisten übergetreten. Er soll sogar einer kommunistischen Häuserschutzstaffel angehört haben.

Wie die Anklage ihm zur Last legte, hat er vom Sommer 1932 bis Juni 1933 die hochverräterischen Bestrebungen der KPD. unterstützt, indem er seinen roten Verbindungsmännern Mitteilungen über die Stärke und Bewaffnung der Marinemannschaften in Emden und Umgebung machte.

Das Gericht hielt ihn auf Grund der Zeugenaussagen in vollem Umfange für überführt und verhängte die nach den zur Zeit der Tat geltenden milderen Strafbestimmungen zulässige Höchststrafe gegen ihn. Auch wurde mit Rücksicht auf die Schwere des Falles von der Anrechnung der Untersuchungshaft abgesehen.

Drei Familienmitglieder starben an einem Tage.

Eine tragische Kette von Todesfällen wird aus Salchendorf im Kreise Siegen berichtet. Der Arbeiter Denker starb nach achttägigem Krankenlager an einer Lungenentzündung. Auch seine Frau war an Lungenentzündung erkrankt. Auf dem Krankenbett schenkte sie einem Kind das Leben. Sie konnte infolge der Schwäche der Krankheit nicht widerstehen und starb wenige Stunden nach ihrem Mann. Schließlich ist auch das Neugeborene seinen Eltern gefolgt. Vier unmündige Kinder blieben zurück.

Überfall um einen Bubikopf.

Spät abends wurde in Otterndorf bei Hamburg die Polizei noch dringlich wegen eines Überfalls nach einer Wohnung gerufen. Dort hatte die 14jährige Tochter ihren Eltern erzählt, daß sie in deren Abwesenheit von einem fremden Mann in der Wohnung überfallen worden sei, der sich Einlaß in das Schlafzimmer verschafft und ihr das Kopfhaar abgeschnitten habe. Mit Recht stand die Polizei diesem eigenartigen Überfall skeptisch gegenüber, und es gelang ihr auch, ein Geständnis zu erreichen, wonach sich das Mädchen selbst das Haar abgeschnitten hatte, um zu dem langersehnten Bubikopf zu kommen.

Die Gelackte.

Selbst ist der Mann, so dachte eine Dame in Offenbach, als sie an einer Tankstelle vorfuhr. Da der Tankwart gerade zu tun hatte, rollte sie aus einer Ecke ein Fäßchen herbei, um am Dach ihres Wagens eine kleine Reparatur vorzunehmen. Sie stieg auf das Fäßchen, das jedoch die Last nicht tragen wollte, und plötzlich stand die selbständige Herrenfahrerin bis an die Knie im schwarzen Autolack. Als man sie herauszog, machte sie gute Miene zum bösen Spiel und stimmte mit in das Gelächter über ihre schönen Lackbeine ein.

Gefängnisstrafen gegen erpresserische Zeitungswerber.

Mißbrauch des Hoheitsabzeichens der NSDAP.

In letzter Zeit haben die Große Strafkammer in Darmstadt sowie das Amtsgericht in Hamburg Bezieherwerber deswegen bestraft, weil sie bei der Werbung mit erpresserischen Angaben vorgegangen sind.

Im Falle Darmstadt hatte der betreffende Werber erklärt, die angebotene Zeitschrift müsse von dem Umworbenen schon deshalb abonniert werden, da er sonst seine berufliche Stellung verlieren würde. Der Werber führte gefälschte Beispiele für ähnliche Fälle an. Das Gericht verurteilte ihn in erster Instanz wegen Erpressung zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis. Das Berufungsgericht erkannte auf dasselbe Strafmaß.

In dem zweiten genannten Falle erklärte der Werber, daß er den Umworbenen bei Ablehnung des Abonnements anzeigen würde, da er das Hoheitsabzeichen der NSDAP., das im Zeitungskopf eingedruckt sei, durch seine Ablehnung mißachtet hätte. In diesem Falle ging das Gericht bei seinem Urteil über den Strafantrag des Staatsanwalts hinaus. Der Werber erhielt 1 Jahr Gefängnis.

Dezember-Miete als Weihnachtsgeschenk.

Der Lehrer Zirbel aus Stantin im Kreise Stolp hat den Mietern seines Hausgrundstücks als Weihnachtsgeschenk die Hälfte der Dezembermiete erlassen.

Fünf Arbeiter im Tunnel vom Zuge überfahren.

Auf der Bahnstrecke Florenz—Chiusi wurden zwölf Arbeiter, die in einem Tunnel Kabel legten, von zwei aus entgegengesetzter Richtung kommenden Personenzügen überrascht. Sieben Personen konnten sich retten, die anderen fünf wurden vom Zuge zermalmt.

Gasausbruch in einem Kohlenbergwerk.

In der Grube Kamphausen bei Fischbach (Saargebiet) traten am Dienstag Kohlenoxydgase in einem solchen Umfang auf, daß 15 Bergleute Gasvergiftungen erlitten und ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Die Vergiftungen sind sämtlich leichter Natur. Die meisten Verunglückten konnten bereits wieder entlassen werden.

Der Gouverneur eines mexikanischen Staates

mit dem Flugzeug tödlich abgestürzt.

Das Flugzeug, in dem der Gouverneur des Staates Michoacan, General Benigno Serratos, eine Reise unternahm, stürzte infolge eines Motorschadens in der Nähe von Barranca Honda im Staate Michoacan ab. Dabei fand der Gouverneur den Tod; der Adjutant des Gouverneurs sowie der Flugzeugführer und ein Mechaniker wurden schwer verletzt.

Eisenbahnunglück in der Südmandschurei

12 Tote.

Auf der südmandschurischen Eisenbahn sind in der Nähe der Station Tashih-Chiao zwei Eisenbahnzüge zusammengestoßen. Bisher wurden 12 Tote aus den Trümmern geborgen. Zahlreiche Personen wurden verletzt.

Neuer Taifun über den Philippinen.

Ein neuer Taifun fegte am Mittwoch über den südöstlichen Teil der Philippinen hinweg. Die Ortschaft Bacult wurde bis auf drei Häuser völlig zerstört. Drei Eingeborene fanden den Tod. Es ist dies der achte Taifun, der die Philippinen in den beiden letzten Monaten heimgesucht hat.

Der Kaiserwalzer

Ein Liebesroman aus der Zeit des Walzerkönigs Johann Strauß.

Von Helmuth Kayser.

14] (Nachdruck verboten.)

Der Feldmarschalleutnant stieß auf Alexander und begrüßte ihn im Treppenhaus mit großer Herzlichkeit.

„Herr Baron . . . jesses na . . . des hab i ganz vergessen! Freilich, i weiß doch, Sie sind beim Marosch! Gefällt's Ihnen gut?"

„Ganz ausgezeichnet!"

„Lieber Kerl, der Marosch! Und die Tessa . . . i find' sie gar net so schlimm, wie's die Leute reden, und wild . . . na wild find' i das Mädel gar net mehr! Aber sagens, Baron . . . was macht denn der Pepi? Hab alleweil an den Jungen denkt! Bin vielleicht doch zu hart zu ihm g'wesen!"

„Ach, um den Pepi . . . um den machen Sie sich keine Sorgen net! Der macht sich!"

„Wo ist er denn?"

„Na, hier! Er wollt partout mit mir zusammenbleiben, und da arbeit' er a mit hier!"

„So, so! Imponiert mir eigentlich! Also, was ist er denn da hier?"

„Koch!" sagte Alexander lächelnd.

„Was!" Der alte Herr glaubte nicht recht gehört zu haben.

„Koch! Sie werden zu Mittag Gelegenheit haben, seine Kochkunst zu bewundern."

„Na, na . . . des geht ja natürlich net! Ein Holgendorff und ist Koch . . . na, na . . . des geht net! Da soll doch gleich ein . . . Donnerwetter dreinfahren! Baron, wie konntens das nur zulassen?"

„Er fühlt sich so wohl! Nehmens nur nicht so tragisch. Ist doch mehr ein Spaß, ein Witz, wird nicht Koch bleiben! Wird alles schon richtig kommen!"

Doch der alte Feldmarschalleutnant beruhigte sich nicht.

„I werd' ihn jetzt in der Küchen aufsuchen! Wie nennt er sich denn?"

„Hollunder, Pepi Hollunder!"

„Hollunder! Großartig! Also . . . des geht net! I geh' jetzt zu ihm!"

*

Pepi stand gerade am Herd und klopfte die Rindsrouladen. Er pfiff dazu eine Melodie, die er gestern aufgeschnappt hatte.

„Pepi!"

Der gute Junge fuhr zusammen, als wenn er die Posaunen von Jericho gehört hätte.

Wandte den Kopf.

Richtig . . . es stimmte schon. Da stand der Onkel Otto von Holgendorff, der frischgebackene Bräutigam.

„Ja, wo kommst denn du her?" sagte er herzlich, als er sich wieder gefaßt hatte.

„Na, i möcht fragen, wieso kommst denn du dahin? Ja, willst mir das sagen!"

„Ah . . . des ist ganz einfach! War nix anders frei als die Stell' von an Koch und mit'm Alexander wollt i zusammenbleiben und da bin i halt Koch worden!"

„Ja . . . hast denn du des verstanden?"

„Na, von der Kocherei hab i nix verstanden, aber was tut denn das?"

Der alte Herr schnappte nach Luft.

„Was . . . des tut nix! . . . Aber . . . aber Pepi, des geht net! I bin garnet so wüst stolz, aber a Holgendorff als Koch in der Küchen!"

„Ja, in Stall kann i net kochen, a in Salon net!"

„Pepi, des geht net!" sagte der alte Herr aufgeregt. „Des verbiet i dir als Oberhaupt der Familie! So a grantige Dummheit!"

Pepi wurde wütend.

„Was willst mir verbieten? Erst enterbst mich, gibst mir ka Geld net mehr, wenn i net das Mordsdrum . . . die Kreszenz heirat . . . und jetzt willst mir kommandieren!"

„I befehl dir als Oberhaupt, du gehst sofort aus der Küchen!"

„Und i befehl dir als Unterhaupt, daß net die Dummheiten machst und jetzt noch heiratst, daß dir endlich mal die Guckerln klar werden!"

Dem guten Onkel fiel vor Staunen über die unerhörte Keckheit nicht gleich eine Antwort ein.

Dann schrie er empört: „Was unterstehst du dir? Des ist wohl der Dank, daß i dich die ganzen Jahr unterstützt hab! Bist wohl gram, daß dir vielleicht das Majorat entgehen kann?"

„Des Majorat! Dein Geld! Red' mir net davon! Darauf pfeif i!"

„Was?"

„Ja, daß du's nur weißt! Darauf pfeif i; i könnts garnet gebrauchen, verstehst! I hab mich nämlich in a ganz einfachs Mädel verguckt und wenn i die heirat, da derf i das Majorat sowieso net übernehmen! Also um des Geld und dein Besitz ist mirs net zu tun! Das weißt jetzt! Onkel, du warst immer so a guter Kerl zu mir und deswegen tust mir leid!"

„Du sollst net über mein Glück herziehen!"

„Gut ist's! I sag net mehr was! Willst noch was, Onkel?"

„Aus der Küchen gehst!"

„Na!"

„Aus der Küchen gehst! Geh scham' di! Bist Offizier gewesen! Und da bist hier a Koch!"

„Das ist nur a Anfang! Ich studier' auf Müllionär, Onkel!"

„Verruckt bist!"

Damit zog er sich mit einem roten Kopfe zurück.

Der Pepi aber reckte sich, dann nahm er den Holzschlägel und klopfte das Fleisch weich. Und dabei sagte er: „Dem hab ichs aber g'sagt! Dem hab ichs g'sagt!"

Und immer herzhafter klopfte er.

Babette trat ein.

„Wer war denn des jetzt, der so wüst geschimpft hat?"

„Der?" fragte Pepi mit unschuldigem Gesicht. „A . . . weiter nix! An Onkel von mir! Ja, ja, son halbv'ruckter Onkel!"

„Onkel! Wie kommt denn der alleweil aufs Schloß?"

„Ach so! Na, wie soll er reinkommen . . . mit die Gäst . . . jawohl, mit die Gäst!"

Der Babette kam die Sache nicht ganz geheuer vor.

„Du, Pepi . . . was ist denn dein Herr Onkel?"

„Der . . . ach weiter nix! V'ruckt ist er!"

„I mein, was für an Beruf er hat!"

„Ach so! Der hat gar kein Beruf net! Der lebt von seinem Gelde!"

„Aber früher, da muß er doch mal was gewesen sein!"

„Ach so, früher! No . . . ja . . . da . . . da war er bei die Armee! Feldmarschalleutnant . . ."

„Was . . .?"

„. . . Bursche!"

Sie atmete erleichtert auf.

„So . . . nur Bursche?"

„Ja, ja, Ordonnanz oder so was ähnliches!"

„Und da hat er soviel verdient?"

er's ererbt!"

„Heißt er auch wie du?"

„Freilich . . . freilich . . . Otto Hollunder!"

Babette ist beruhigt, aber Pepi denkt: Wenn sie nur alle erst wieder fort wären!

*

Festmahl am Abend.

Was Küche und Keller bieten können, das bringen sie den Gästen. Der edelste Wein marschiert an, Pepi arbeitet wie ein Pferd, um das Beste vom Besten zu schaffen. Seine Phantasie hat neue Gerichte erfunden und es gelingt ihm alles wie einem Zauberkünstler.

Es herrscht die denkbar aufgeräumteste Stimmung. Madeleine und die Galli vermissen Alexander.

Der Abend kommt und wieder klingen die Geigen, jubeln die Flöten, lachen und weinen die Klarinetten.

Man tanzt und lacht und ist fröhlich.

Um die neunte Stunde fragt die Galli Tessa nach Alexander.

Tessa zuckt zusammen und sagt: „Der Herr Baron hat gebeten, ihn von der Tafel zu beurlauben!"

Die Galli schaut sie wütend an.

„Das ist net wahr! Sie lassens ihn nur nicht!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419341206-10/fragment/page=0005

Aus Mitteldeutschland

Auf der Jagd vom Schlag getroffen.

† **Eilenburg.** Bei der Treibjagd in Merschwitz (Dübener Heide) wurde einer der Jäger, Fabrikdirektor Vogel aus Leipzig, plötzlich vom Herzschlag getroffen und mußte tot vom Felde getragen werden.

Von tollwutverdächtiger Katze gebissen.

† **Eilenburg.** Im Bergstadtteil wurde ein Knabe von einer Katze gebissen, bei der starker Tollwutverdacht besteht. Die Katze flüchtete und konnte noch nicht wieder gefunden werden. Der gebissene Knabe wurde unverzüglich in das Virchow-Krankenhaus nach Berlin geschafft.

Diebesnest ausgehoben.

† **Aisleben (Saale).** Der Ortspolizei ist es gelungen, den vielfachen Dieberein, die seit längerer Zeit hier zu verzeichnen waren, ein Ende zu machen. Das unheimliche Diebesnest wurde ausgehoben und drei Verhaftete der Staatsanwaltschaft in Halle übergeben. Inzwischen ist auch ein Wachdienst von Halle aus eingerichtet worden.

Blutorden für den Reichsstatthalter.

† **Dessau.** Der Führer und Reichskanzler hat dem Reichsstatthalter in Braunschweig und Anhalt, Gauleiter Loeper, den Blutorden vom 9. November 1923 verliehen.

Aufruf

zum Anhaltischen Bachfest 1935.

† **Köthen.** Oberbürgermeister Hengst erläßt aus Anlaß des im Jahre 1935 in Köthen stattfindenden Anhaltischen Bachfestes folgenden Aufruf:

Das Anhaltische Bachfest wird am 30. und 31. März 1935 in unserer Stadt durchgeführt werden. Veranstalter sind der Anhaltische Musikfestverband und der Bachverein, der unter Leitung seines Dirigenten selbständig ein Konzert zu bestreiten hat. Ich bitte alle Mitbürger und Mitbürgerinnen unserer Stadt, mitzuhelfen, daß das Bachfest, dessen Schirmherrschaft der Herr Reichsstatthalter, unser Gauleiter, übernommen hat, würdig und schön verläuft. Jedem, dem es möglich ist, aktiv gesanglich mitzuarbeiten, bitte ich, den Bachverein in seinem Bestreben, das Bachfest zu einem großen Volksfest im besten Sinne des Wortes zu machen, zu unterstützen. Die Proben zum Bachfest finden jeden Freitag, abends 8 Uhr, im Singesaal des Ludwig-Gymnasiums statt. Mögen alle zu einem vollen Erfolge mit beitragen.

Energisches Vorgehen

gegen das Betteluwesen.

† **Eisleben.** Ein Ehepaar hatte in Großörner auf der Straße gesungen und sich dafür Geld und Lebensmittel schenken lassen. Das brachte ihm eine Anzeige wegen Bettelei ein, so daß sich jetzt das Eisleber Gericht mit ihm beschäftigte. In scharfen Worten geißelte der Richter während der Verhandlung das Betteluwesen, für das im neuen Deutschland kein Platz mehr sei. Es brauche niemand diesem Gewerbe nachzugehen, denn die NSV. sorge für die Armen. Der Mann wurde zu sechs Wochen, die Frau zu einem Monat Haft verurteilt.

Ein gründlich hereingefallener Straßenräuber.

† **Gommern.** Bei Büttgenziehl wurde vor etwa zwei Wochen eine Frau von einem Burschen überfallen, der sie am Halse würgte und ihr die Handtasche entriß. Der Räuber hatte jedoch Pech. Er entnahm der Handtasche die leere Geldbörse; die Tasche jedoch, in der sich in einem Seitentäschchen ein größerer Geldbetrag befand, warf er fort. Jetzt wurde nun der Räuber, ein 20jähriger Bursche, gefaßt und in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

Rechtsanwalt wegen Unterschlagung

von Notariatsgeldern verurteilt.

† **Torgau.** Die 3. Torgauer Strafkammer verurteilte den 51jährigen verheirateten Rechtsanwalt und Notar Hermann Willi Ehrentreich aus Bad Liebenwerda wegen zweifachen Betrugs, Unterschlagung von Geldern, die er in amtlicher Eigenschaft als Notar erhalten hatte, und wegen fortgesetzter Untreue (Veruntreuung von Mandantengeldern) zu einer Gesamtstrafe von 3 Jahren Gefängnis unter Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft sowie zu 900 M. Geldstrafe, ersatzweise 180 Tagen Gefängnis. Ferner wurde ihm die Fähigkeit, ein öffentliches Amt zu bekleiden, auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt. Der Haftbefehl bleibt aufrechterhalten. — Der Staatsanwalt hatte unter Hinblick auf die Tatsache, daß Ehrentreich seinen Mandanten gegenüber einen schweren Vertrauensbruch begangen habe, 5 Jahre Gefängnis als Gesamtstrafe und die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren beantragt. Der Anklagevertreter machte darauf aufmerksam, daß bei ihm noch eine Reihe weiterer Anzeigen gegen den Angeklagten eingegangen seien. Doch dürfte vorerst mit der einschlägigen Betureiung der in ganz Mitteldeutschland bekanntgewordene „Fall Ehrentreich" seine Erledigung gefunden haben.

Braunlage wurde Stadt

Der bekannte Kurort Braunlage im Oberharz ist durch Verfügung des Braunschweigischen Staatsministeriums von dem Range einer Landgemeinde zu dem einer Stadt erhoben worden. Braunlage hat 4000 Einwohner und nimmt jährlich etwa 20 000 Kurgäste auf.

Sturz ins Kalkbett.

† **Zörbig.** Infolge eines Schwindelanfalles stürzte in der Zuckerfabrik ein Arbeiter bei der Herrichtung der Kalkfiltermasse in das Kalkbett. Da sein Arbeitskamerad gerade abwesend war, wurde sein Verschwinden erst nach geraumer Zeit bemerkt. Er hatte schwere Abwunden, namentlich im Gesicht, erlitten, so ist die Sehkraft eines Auges gefährdet.

Ein Hausbesitzer, wie er nicht sein soll.

† **Bernburg.** In einem Hause in der Neuen Straße kam es zwischen dem Hausbesitzer und einer Mieterin zu Streitigkeiten, in deren Verlauf sich der Hauswirt hinreißen ließ und die Frau mit Fäusten schlug und mit Füßen trat. Die Frau, die in nächster Zeit Familienzuwachs erwartet, wurde erheblich verletzt der Polizei zugeführt. Der Hauswirt wurde in Haft genommen.

Betrüger zahlen „Unterstützung".

† **Nordhausen.** Die Polizei nahm zwei jüngere Männer aus Kassel fest und führte sie dem Richter zu. Die beiden hatten es verstanden, eine alleinstehende Frau in Bleicherode unter dem Vorwande, daß sie mit der Auszahlung von Unterstützungsbeträgen beauftragt seien, zu bewegen, eine Unterstützung von 5 Mark anzunehmen. Sie überreichten ihr dann einen ungültigen 20-Mark-Schein, auf den sie sich den Restbetrag zurückzahlen ließen. Der erschwindelte Betrag konnte der Frau jedoch bis auf einen kleinen Rest wieder zurückgegeben werden.

Tragischer Tod.

† **Kalbe (Saale).** Der Vater des Gemeindeschulzen Sträßer in Trabitz bei Kalbe, erkrankte auf der Heimreise von Südwestafrika, wo er verschiedene Farmen besitzt, auf dem Schiff und erlag im Hafen von Southampton einem Herzschlag. Er wollte das Weihnachtsfest in seiner deutschen Heimat verleben.

3000 Zander ausgesetzt.

† **Magdeburg.** In der Mittelelbe sind in diesen Tagen 3000 junge Zander ausgesetzt worden, und zwar bei Magdeburg, oberhalb und unterhalb des Cracauer Wehrs, bei Tangermünde und bei Kalbe.

Ein sprechendes Beispiel.

† **Bolksstedt b. Eisleben.** Unter einer Brücke auf der Straße nach Eisleben fanden Gutsarbeiter eine große Anzahl, etwa 30 Stück, mit Butter bestrichene Brotstullen. Zweifellos hatte sich ein Bettler der Brote entledigt, weil er keine bessere Verwendung dafür wußte! Wieder einmal ein Beispiel dafür, wie es gemacht wird, und eine Mahnung: Gebt eure Spenden nur dem Winterhilfswerk, es kennt seine Bedürftigen und sorgt für gerechte Verteilung des für die Behebung der Not Bestimmten.

Kostspielige Kaninchen!

† **Alschersleben.** Zwei hiesige Einwohner hatten Ende Oktober in der Gegend von Schierstedt gewildert und glaubten, mit einer Beute von 7 Kaninchen ein gutes Geschäft gemacht zu haben. Das Geschäft wurde ihnen aber bald verlalzen, denn die Polizei deckte die Wilddieberei auf, und so hatten sich die beiden Täter — der 46jährige Hermann Bermuts und der 44jährige Waldemar Gängler von hier — vor dem Schöffengericht Halberstadt zu verantworten. Da bei Bermuts, der schon vorbestraft ist, gewerbsmäßiges Jagdvergehen angenommen wurde, lautete das Urteil auf 5 Monate Gefängnis. Gängler kam wegen gemeinschaftlichen Jagdvergehens an Stelle von 30 Tagen Gefängnis mit 300 M. Geldstrafe davon.

Nochmals der Fall Maerker.

† **Alschersleben.** Das Landgericht Halberstadt hatte am 31. Mai den Rechtsanwalt Bruno Maerker, Alschersleben, und seinen Bürovorsteher Grunau von der Anklage der Untreue und des Betruges freigesprochen. Die Anklage hatte Maerker vorgeworfen, in drei Fällen als Bevollmächtigter über Forderungen des Kohlenkontors unredmäßig verfügt zu haben. Weiter habe er Gelder, die ihm für Hypothekeneintragungen übergeben worden seien, nicht ordnungsgemäß verwandt. Sein Büroovorsteher war der Beihilfe angeklagt. Auf die Revision der Staatsanwaltschaft hat der V. Strafsenat des Reichsgerichts am Montag das Urteil aufgehoben und die Angelegenheit zu neuer Verhandlung zurückverwiesen.

Straßenbauprojekte im Kreise Blankenburg.

† **Blankenburg (Harz).** In der letzten Sitzung des Kreisausschusses wurde beschlossen, die Verbreiterung der Kreisstraße Halbeselbe—Stiege fortzuführen. Die Brücke in Treseburg wird in den nächsten Tagen fertiggestellt sein. Der Kreisausschuß beschloß, sie in einer besonderen Feier der Öffentlichkeit zu übergeben. Der Kreisausschuß stimmte der vom Kommissar der Allgemeinen Ortskrankenkasse beabsichtigten Zusammenlegung der vier Ortskrankenkassen des Kreises Blankenburg zu. Ferner wurde beschlossen, Gutachten über Holzpflasterungen einzuholen, um evtl. die Holzpflasterung auch hier einzuführen.

In einer engen Straße festgefahren.

† **Blankenburg.** Ein nicht alltäglicher Unfall stieß hier einem auswärtigen Lastwagen zu. Das schwere Gefährt hatte sich in den engen Gassen am Schloßberg so verfahren, daß es schließlich an der Einmündung der Petersilienstraße in die Marktstraße steckenblieb. Erst mit Wagenhebern gelang es, den Lastwagen wieder flott zu machen.

Eine ganze Jagdstrecke für das WHW.

† **Klosterode** (Kr. Sangerhausen). Bei der hiesigen Treibjagd wurden 42 Hasen, 45 Kaninchen, 7 Füchse und 8 Fasanen geschossen. Diese ganze Strecke hat der Jagdpächter, Gutsbesitzer Fauser, Kaltenborn, dem Winterhilfswerk geschenkt.

Zenaer Universitätsprofessor

zu Gefängnis verurteilt.

† **Jena.** Das thüringische Sondergericht verurteilte den Professor der Universität Jena, Dr. Johannes Leisegang, auf Grund von § 3 der Verordnung zur Abwehr von heimtückischen Angriffen gegen die Regierung der nationalen Erhebung zu sechs Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hatte bei der Übertragung der Beisetzungsfeierlichkeiten am Tannenbergdenkmal am 7. August auf dem Marktplatz an Jena, wo er als Mitglied des NSDStB. angetreten war, Äußerungen getan, die den Führer beschimpften. Der Angeklagte hatte zwar in der Beweisaufnahme bestritten, irgendwelche gegen den Führer gerichteten Äußerungen getan zu haben, das Gericht hielt jedoch den Belastungszeugen für glaubwürdig. Es sei bedauerlich und falle erschwerend ins Gewicht, so sagt das Gericht in seiner Urteilsbegründung, daß der Angeklagte seine unwahre Behauptung vorsätzlich und öffentlich aufgestellt hat; er hat dadurch als Erzieher der deutschen Jugend, als Offizier und NSDStB.-Angehöriger seine nationalen Pflichten aufs gröbste verletzt. Der Verurteilte wurde sofort in Haft genommen.

„Bund Christdeutscher Jungscharen" in Thüringen aufgelöst.

† **Weimar.** Auf Grund der Bestimmungen zum Schutze von Volk und Staat wurde der „Bund Christdeutscher Jungscharen" im Lande Thüringen aufgelöst. Das Vermögen dieser Vereinigung, sowie die Räume, Einrichtungen usw. werden polizeilich beschlagnahmt und sichergestellt.

Acht Tage Schulschluß wegen Ziegenpeter.

† **Weimar.** In Diezhausen (Thür.) hatte in den letzten Tagen die Verbreitung des Ziegenpeters unter den Schulkindern zugenommen. Um ein weiteres Vordringen der Krankheit zu unterbinden, hat der Kreisarzt die Schließung der Schule für zunächst acht Tage angeordnet.

24 000 Puppen für arme Kinder.

† **Koburg.** Die Puppenindustrie von Neustadt bei Koburg hat 24 000 Puppen in Auftrag gegeben, mit denen zu Weihnachten arme Kinder beschert werden sollen.

525 Jahre Löwenapotheke.

† **Leipzig.** Die Löwenapotheke konnte am 2. Dezember auf ihr 525jähriges Bestehen zurückblicken.

Betriebsunfall beim Neubau der Luppe-Regulierung.

† **Leipzig.** Zwei Feldbahnlokomotiven, die auf der Baustelle der Luppe-Regulierung in der Burgaue auf einen frisch aufgeschütteten Damm gefahren waren, stürzten, weil das Erdreich nachgab, den Damm hinab. Dabei erlitten die beiden Maschinenführer schwere Verletzungen und Brandwunden. Sie mußten dem Krankenhaus zugeführt werden.

Der wohlverdienten Strafe zugeführt.

† **Leipzig.** Das Schöffengericht in Leipzig verurteilte den Angeklagten Johannes Herbig aus Halle wegen Unterschlagung und Untreue zu 1 Jahr 7 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust. — Herbig, der eine gut bezahlte Stellung als Geschäftsführer bei einer Leipziger Firma bekleidete, hatte innerhalb weniger Monate große Beträge, die die Firma für das Winterhilfswerk gesammelt hatte, unterschlagen. Er hat dieses Verbrechen in Verletzung seiner Treuepflicht gegenüber der Firma und nicht etwa als Funktionär des Winterhilfswerkes verübt.

5 Jäger, 10 Treiber und — 1 Hase.

† **Striete** (Kr. Schweinitz). „Es zogen drei Jäger wohl auf die Pirsch, sie wollten erjagen den weißen Hirsch." Nur waren es in diesem Falle fünf Schützen, dazu kamen noch 10 Treiber, und auf den weißen Hirsch hatten sie es nicht gerade abgesehen. Sie sollten sich schon mit verschiedenen Hasen begnügen. Fast der gesamte Heerbann des Dörfchens war aufgeboten, beinahe alle männlichen Einwohner im fortgeschrittenen Alter trugen den lodernden Treiberknüppel. So begann denn die Schlacht. Bei modernen Kriegen spricht man immer von der Leere des Schlachtfeldes. Auch bei diesem Heerzuge ging es sehr leer zu. Und zur Leere des Kampffeldes kam noch die Stille hinzu. So zog sich denn die Treibjagd fast geräuschlos bis zum Abend hin. Und als man sich dann die Strecke besah, da hatte man im ganzen einen einzigen Hasen erlegt. 5 Jäger, 10 Treiber, 1 Hase! Es kam also auf jeden streitbaren Recken 1/3 Hase. Das wurde aber von der Jagdgesellschaft nicht weiter tragisch genommen. Man hatte wenigstens den einen Trost, daß man 37 Hirsche — gesehen hatte. Und der andere Trost bestand in einer dickbauchigen Bierteltonne Bier, an der sich die ganze Jagdgesellschaft labte.

Tessa bleibt ruhig und verbindlich.

„Signora . . . ich habe da nicht zu bestimmen. Der Herr Baron will nicht und ich respektiere seinen Willen!"

„Dann werde ich die kaiserliche Hoheit bitten!"

Um Tessas Lippen zuckt es.

„Das steht Ihnen frei! Einen Gefallen tuns dem Herrn Baron damit net! Das möcht ich noch sagen!"

Da geht die Galli zu dem Erzherzog.

„Ah, Signora!" sagt der liebenswürdige Sproß des Kaiserhauses. „Wollens mit mir tanzen?"

„O, soviel kaiserliche Hoheit wünschen! Aber eine Bitte hätt' ich zuvor!"

„Sprechens nur, Signora!"

„Kaiserliche Hoheit kennen doch den Baron von Battenberg?"

„Den Alexander? Freilich, den kenn i! Sehr gut sogar!" sagt der Erzherzog überrascht. „Was ist mit ihm?"

„Er hat seinen Abschied g'nommen, kaiserliche Hoheit! Er hat eine Stellung angenommen . . . als Bermalter! Was sagen kaiserliche Hoheit dazu?"

Der hohe Herr schüttelt den Kopf. „Des versteh i net! Der Alexander, dem eine so große Karrier' bevorsteht! Was hat denn da die kaiserliche Majestät g'sagt! Da muß i mit dem Kaiser reden!"

„Kaiserliche Hoheit . . . hier, auf Theresienthal, ist der Baron Bermalter!"

Der Erzherzog erhebt sich jäh und sieht sie erstaunt an.

„Hier! Jesses Mariandjosef, und des erfahr' i jetzt erst! Ja, wo ist er denn . . . wo ist er denn, der Battenberger?"

Graf Marosch hat alles gehört. Er ist traurig, aber er läßt's nicht spüren und sagt ruhig: „Kaiserliche Hoheit . . . noch eine Viertelstunde Geduld . . . er wird gleich erscheinen."

Er macht eine Verbeugung und sucht Alexander auf. Er trifft ihn vor der Freitreppe, wie er die kräftige Luft der Märznacht tief einatmet.

„Baron!"

„Herr Graf!"

„I muß Sie jetzt ärgern!"

„Das können net, Herr Graf!"

„I selber . . . na, i könnt's net! Aber die andern, Herr Baron . . . die kaiserliche Hoheit wünscht Sie zu sprechen! Die Galli hat ihm erzählt!"

Alexander zieht ein finsteres Gesicht, dann lächelt er müde.

„Ich werde erscheinen, Herr Graf!"

Alexander geht in sein Zimmer und kleidet sich um. Er zieht das Kleid der kaiserlichen Dragoner an, das er einst trug.

Dann begibt er sich hinunter in den Saal.

Als er eintritt, wird es auf einmal still. Aller Augen ruhen auf dem ernsten jungen Manne, der aufrecht wie ein König über das Parkett schreitet.

Er tritt zu dem Erzherzog Johann, der über das ganze Gesicht strahlt und auf ihn zugeht, ihm die Hand bietet und sie herzlich drückt.

„Aber lieber Herr von Battenberg . . . so . . . so . . . da wollens uns garnet merken lassen, daß hier sind! Wir freuen uns doch, Sie wieder einmal zu sehen!"

Alexander verbeugt sich voll Anstand und sagt warm: „Kaiserliche Hoheit, ich habe Pflichten in diesem Haus und die banden mich bis jetzt."

Der Erzherzog zieht ihn an seine Seite und alle sehen, wie herzlich der hohe Herr mit dem schönen Manne plaudert.

Madelaine starrt ihn verzückt an. Noch nie hat sie so stark wie jetzt empfunden, wie schön, wie männlich er ist.

Die Galli schwimmt in Seligkeit.

Sie entfinnt sich, daß Alexander einst das Lied der kleinen Nachtigall so gern gehört hat, sie spricht mit den Musikern, sie will es singen.

Tessa steht weit, weit von Alexander. Ihre Augen sind traurig. Ihr Herz ist bang geworden, als sie ihn durch den Saal schreiten sah in seiner natürlichen Schönheit. Sie sieht, wie ihn der Erzherzog auszeichnet und hat das Gefühl, als entstiehe er ihr, als wenn sie bald wieder . . . allein auf Theresienthal sein werde.

„Sie haben den Abschied genommen, Baron?" fragte der Erzherzog Alexander.

„Ja!"

„Und er ist bewilligt worden?"

„Ja!"

„Ich verstehe die Majestät nicht!!"

„Majestät war verreist, als mein Abschied genehmigt wurde."

„Ah so . . .! Ich glaube, lieber Baron, wenn der Kaiser wieder in Wien ist, dann wird er Sie zurückholen!"

„Kaiserliche Majestät, zum Zurückholen gehören zwei! Ich will nicht mehr zurück! Ich habe die Arbeit liebgewonnen. Pflichten tun wohl und machen zufrieden, kaiserliche Hoheit!"

Johann läßt ihn nicht aus den Augen und nickt mehrmals.

Sanftam, nachdenklich sagt er: „Ich kanns mir denken . . . ich verstehs! Sie besser, als von einem Erzherzo erwarten werden. Ich weiß was Sie veranlaßte, sich zurückzuziehen! Und doch haben Sie mehr aufgegeben als Sie sich träumen ließen!"

„Ich weiß nicht, was ich aufgegeben habe, ich weiß nur, daß ich meinen inneren Frieden, die Freude am Leben wiedergewonnen habe und ich denke mir, mehr kann ein Mensch nicht haben."

Nachdenklich nickt der Erzherzog.

„Und die Frauen . . .?" fragte er dann ganz leise.

Da lächelt Alexander. „Waren Episoden . . . jetzt suche ich nach dem Erlebnis, nach dem Glück."

Die eintretende Pause benutzt das Orchester.

Sie spielen und die Galli singt, singt das kleine Lied von der Nachtigall. Ihr heller Sopran leuchtet in den höchsten Lagen, sie jubelt es aus ihrem Inneren heraus, ihr Sang ist für ihn bestimmt, dem sich ihr Herz stärker denn je zuneigt.

Sie sieht sein Auge auf sich ruhen.

Dankbarkeit ist in seinem Blick . . . und nicht mehr. Und das macht sie unruhig, schafft Weh.

Rasender Beifall lohnt ihr das Lied.

Die Babette küßt den Pepi und der Pepi küßt die Babette. Ihre Herzen sind so von Liebe erfüllt, daß sie alles um sich vergessen. Die Theres ist schon schlafen gegangen, das Gesinde lauscht der Musika im Treppenhause. Und da ist niemand in der Küchen und sie benützen die Minuten. Bis der Pepi sagt: „Weißt, Babetterl, Herzerl, daß net so auffällt, jetzt geh i auch mal 'n paar Minüterln hinauf und hör zu, sonst merkens zu sehr, daß wir z'sammen sind!"

Sie sind einverstanden und bleibt allein in der Küche zurück. Und just um die Zeit kommt der brave Onkel in die Küche.

Babette steht auf und knixt und grüßt freundlich: „Hab die Ehr', Herr Hollunder!"

Der Onkel steht starr und schaut die Babette an.

„Hollunder? Des nimmt man in die Suppen, aber so heiß i net!"

„Net! Aber der Pepi hat mir doch g'sagt, daß Sie der Herr Onkel san!"

„Des bin i a!"

„Net wahr . . . und heißen net Hollunder?"

„Na!" lacht der alte Herr und seine Augen weiden sich an dem schönen Mädchen.

„Und kann sinds vielleicht auch net Ordonnanz beim Feldmarschallhauptmann gewesen?"

Der Onkel kriegt beinahe einen Lachkrampf.

„Was hat Ihnen da der Pepi alles vorg'schwindelt!" Ihr wird ganz angst und bange.

„Ja . . . aber . . . wer sinds denn eigentlich?"

„I? I bin der Feldmarschalleutnant Otto von Holzendorff!"

„Der Pepi, das ist der Baron Joseph von Holzendorff!"

Das ist zuviel für die arme Babette, sie sieht plötzlich ihr ganzes Liebesglück zerrinnen, denn so gescheit ist sie, daß sie weiß, einen Baron kann sie nicht heiraten.

Sie schluchzt bitterlich auf.

„Ja, warum weinens denn da?"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419341206-10/fragment/page=0006

Handball

ATV.—Großkayna

Nur zwei Handballspiele in der Bezirksklasse.

Am kommenden Sonntag finden nur zwei Punktspiele in der Bezirksklasse statt, von denen das eine in Merseburg stattfindet und größtem Interesse begegnet:

SC. Grana—Merseburg 1885.
ATV. Merseburg—Großkayna 1922.

SA.-Sportabzeichenprüfung.

Geländesportprüfung am Sonntag.

Unter Leitung von SA.-Sportabzeichenprüfer Lehrer Böker, Merseburg, findet für die Angehörigen der Standarte 153, Sturmbann 2 und 3, am Sonntagvormittag, 8.30 Uhr, eine Geländesportprüfung statt. Treffpunkt für die Prüflinge ist am Südausgang von Zweimen in der Aue.

Berliner Bürgermeister

erwirbt das goldene Sportabzeichen.

Dem Bürgermeister der Stadt Berlin, Dr. Maretzky, wurde jetzt vom Reichsbund für Leibesübungen das Deutsche Sportabzeichen in Gold verliehen. Er hat die fünf vorgeschriebenen Pflichtübungen im Schwimmen auf kurze und mittlere Strecke, Springen, Laufen und Geländereiten vor den für die einzelnen Sportarten zuständigen Sportreferenten abgelegt.

Kraftsport

Länderkampf Deutschland—Schweden im Ringen.

Zwischen der Schwerathletik-Verbänden von Deutschland und Schweden ist eine Einigung über den Termin für den zweiten Länderkampf im Ringen erzielt worden. Das Treffen wird am 3. Februar 1935 in Malmö zum Austrag gelangen. Den ersten Länderkampf gewann Deutschland im Jahre 1933 in Köln überlegen mit 12 : 5 Punkten.

*

Europameister Hornfischer wurde anläßlich des 30jährigen Bestehens seines Vereins, des SC. Maxvorstadt in Nürnberg, besonders geehrt und zum Ehrenmitglied ernannt. Der bekanntlich aus Gera stammende Schwergewichtsringer soll übrigens am 1. März im Repräsentationskampf Ostpreußen—Estland in Königsberg die ostpreußische Staffel verstärken. Vorher wird er zusammen mit Schäfer (Schifferstadt) noch eine Nordlandreise antreten und an einem Turnier in Sundvall (Schweden) teilnehmen.

*

1885—Leuna

stehen sich im Mannschaftskampf gegenüber.

Die Kraftsport-Abteilung des TuSpV. 1885 wird am Sonntag ihren Pflichtkampf gegen den Kraftsportverein Leuna austragen. Auf diese wichtigen und interessanten Kämpfe kommen wir noch zurück.

„Der Deutsche Luftsport-Verband ist das große Sammelbecken der besten Kräfte deutscher Luftfahrt"

Hermann Göring anläßlich der Deutschlandflug-Preisverteilung.

Kurz und treffend hat unser Reichsminister der Luftfahrt dem deutschen Luftsport durch die in der Überschrift wiedergegebenen Worte Zweck, Weg und Ziel vorgezeichnet. Wie kein anderes Jahr war 1934 das Jahr mühevoller Aufbauarbeit im deutschen Luftsport, aber auch das Jahr der bisher größten Erfolge dank treuer Zusammenarbeit bis zur kleinsten Ortsgruppe und zum kleinsten Segelfliegertrupp auf dem Lande.

Ein kurzer Überblick:

Aus ungefähr 300 Vereinen des früheren Deutschen Luftfahrtverbandes sind über 2500 Ortsgruppen und Stützpunkte im Reich geworden, welche in 16 Landesgruppen zusammengefaßt sind, die ihrerseits dem Präsidium des Deutschen Luftsportverbandes und dessen Präsidenten Bruno Loerzer unterstehen. Zählten früher die Luftfahrt- und Luftschiffahrtverbände zusammengenommen ungefähr 60 000 Mitglieder, so hat der heutige Luftsportverband die stolze Zahl von fast einer halben Million Mitglieder erreicht, die mit großer Begeisterung in irgendeiner Weise Stütze und Förderer des deutschen Luftgedankens sind, sei es als Flugzeugführer und Flugschüler auf Motor- und Segelflugzeugen, als Orter, als Freiballonfahrer, als Männer der Technik und der Werkstatt oder als Förderer der großen Sache. Alle sind sie mit dem Herzen Luftsportler,

die auf diesem Gebiet noch Betätigungs- und Entwicklungsmöglichkeiten ungeahnter Art und ungeahnten Umfanges sehen. Dieses feste Vertrauen und die Zuversicht, daß die friedliche Eroberung der Luft noch bedeutende Fortschritte erleben wird, schweißt die Mitglieder dieses Verbandes besonders eng und kameradschaftlich zu einer flugsportlichen Gemeinschaft zusammen. Zwölf Mark jährlicher Mindestbeitrag ist immerhin ein Opfer, welches nur derjenige gern auf sich nimmt, der eine Sache auch eines vollen Einsatzes würdig befindet. Zu Pfingsten 1934 rollte die Deutschlandfahrt des Deutschen Luftsportverbandes mit „Graf Zeppelin" vor unseren Augen ab und begeisterte Stadt und Land. Bei einer Zwischenlandung in Berlin wird erstmalig ein Segelflugzeug vom Luftschiff in der Luft ausgeklinkt und führt unter dem Piloten Wiegmeyer atemberaubende Kunstflüge vor. Die Zeit wird kommen, da wir aus dem Luftschiff Segelflugzeuge ablassen und auch im Fluge wieder einfangen können.

Anfang Juni d. J. steht Deutschland im Zeichen der vom Verband durchgeführten Deutschen Luftfahrt-Werbewoche und des Tages der deutschen Luftfahrt. Überall auf Plätzen und Märkten sind Flugzeuge für das Volk zur Schau gestellt, Schriftbänder sind unzählige Male über Straßen und Plätze gespannt, um den deutschen Volksgenossen an die

Notwendigkeit deutscher Luftfahrt und deutscher Luftgeltung

zu gemahnen. Diese Erkenntnis ist ohnehin jedem Deutschen bereits so tief eingepflanzt wie z. B. diejenige der Notwendigkeit deutscher Kolonien oder diejenige, sich gegen feindliche Angriffe aus der Luft durch zureichende Luftschutzmaßnahmen sichern zu können.

Deutschland ist die friedlichste Nation der Welt und kann immer nur darauf bedacht sein, seine wehrlosen Grenzen und seine Scholle gegen tückische Angriffe zu verteidigen.

Es lebt seit Jahrhunderten in der Tragödie der zentralen geographischen Lage. Das erkennt und weiß das deutsche Volk heute, und es will nichts anderes, wie am Boden und in der Luft friedfertig neben seinen Nachbarn leben.

Der Deutschlandflug 1934 vom 21. bis 24. Juni beweist mit seinen Flügen in Gemeinschaftsverbänden, daß sich im deutschen Luftsport eine Anzahl tüchtiger und disziplinierter Sportflieger, Orter und Techniker herangebildet hat, beste Träger des deutschen Luftsportgedankens. Auf der alten historischen Segelflugstätte der Rhön versammeln sich während der Zeit der großen Ferien Hunderte von Segelfliegern zum 15. Rhön-Segelflug-Wettbewerb, und die Welt horcht erstaunt auf, als mehrere Segelflughöchstleistungen von über 300 Kilometer Entfernung an einem Tage vollbracht werden. Im September vertritt beste Klasse deutscher Sportflieger den deutschen Luftsport auf dem 4. Europaflugwettbewerb, der durch Polen in Warschau zur Austragung gelangt. Auch hier schneiden die deutschen Flieger auf ehrenvollen Plätzen ab, und die Flugzeuge, mit denen sie das Rennen bestritten, machen den deutschen Werken, die sie erschaffen haben, alle Ehre. In Südamerika und in Finnland zeigen deutsche Segelflugexpeditionen echten deutschen Sportfliegergeist, und mancher Gegner Deutschlands ist in diesen Ländern durch den Segelflugsport ein Freund unseres Vaterlandes geworden. Die Olympiade 1936 in Berlin rückt näher. Auch der Flugsport wird im kommenden und im Olympiade-Jahr tatkräftiger Werber für dieses größte Sportereignis der Welt sein.

Unzählig sind die örtlichen Veranstaltungen, welche im Verlauf des Jahres der Volksgemeinschaft zeigten, was die deutsche Luftfahrt und der deutsche Luftsport zu leisten und hervorzubringen befähigt sind.

So lebt und webt der deutsche Luftsportgedanke, so ist er in das Volk eingedrungen, und so wird er sich fortsetzen bis in die fernsten Zeiten.

Führer und Luftfahrtminister fliegen uns voran, und mit ihnen ist das Volk Träger einer großen Idee geworden, die niemals mehr verkümmern oder zugrunde gehen kann. Luftsport zu treiben, ist nicht nur nützlich und schön, Luftsport bedeutet Kulturfortschritt, Luftsport ist bester Erzieher des Menschen, Luftsport gibt vielen Volksgenossen Arbeit und Brot, im Luftsport sieht die Jugend die Morgenröte einer neuen, großen Zeit. Luftsport erzieht diese gleiche Jugend zu guten und fleißigen Handwerkern, zu körperlich tüchtigen, mutigen und vaterlandsbewußten Menschen, wie sie der deutsche Nationalsozialismus für heute und morgen braucht.

Fußball

Die Winterhilfe des Fußballs

Das vorläufige Ergebnis.

Die am Bußtag in allen deutschen Gauen vom Fachamt Fußball veranstalteten WHW.-Spiele haben einen schönen Erfolg gehabt. Nach den bisher von den Gauen dem Deutschen Fußballbund übermittelten Abrechnungen sind von den von rund 600 000 Zuschauern besuchten Spielen am Bußtag 183336 Mark eingegangen. Dabei ist die Liste noch nicht einmal vollständig, denn es fehlen noch die Erträge, die aus Sammlungen und sonstigen Veranstaltungen zusammengebracht wurden.

Von den im Reiche durchgeführten großen Veranstaltungen steht Berlin mit dem Spiel zwischen der Nationalmannschaft und der Berliner Städteelf mit einer Einnahme von 25 500 Mark an der Spitze. In München kamen beim Städtekampf gegen Nürnberg-Fürth rund 10 000 M. ein. Rund 8000 M. brachte der Kampf in Chemnitz zwischen dem dortigen Polizei-SC. und der Gauliga-Mannschaft von Sachsen. Über 7000 M. wurden beim Treffen in der schwäbischen Hauptstadt zwischen Stuttgart und Freiburg-Karlsruhe abgerechnet. Auf die einzelnen Gaue entfallen folgende größere Beträge:

Brandenburg 25 500 M., Bayern 20 500 M., Mitte 15 640 M., Sachsen 14 580 M., Südwest 13 300 M., Westfalen 13 250 M., Württemberg 12 950 Mark, Niedersachsen 11 545 M. und Niederrhein 11 445 M.

*

Um den Bundespokal

Die Repräsentativmannschaften der 16 Gaue treten am 6. Januar zur Vorrunde um den Bundespokal an. Die unterliegenden Mannschaften scheiden aus, die siegreichen acht Mannschaften bestreiten am 3. Februar die Zwischenrunde. In der Vorrunde sind die 16 Gaumannschaften wie folgt gepaart worden:

Gau XI Mittelrhein—Gau VII Nordmark in Köln.
Gau I Ostpreußen—Gau VIII Niedersachsen in Danzig.
Gau IX Westfalen—Gau II Pommern in Gelsenkirchen.
Gau XII Nordhessen—Gau III Brandenburg in Fulda.
Gau V Sachsen—Gau IV Schlesien in Chemnitz.
Gau X Niederrhein—Gau XV Württbg. in Elberfeld.
Gau XVI Bayern—Gau XIV Baden in Würzburg.
Gau VI Mitte—Gau XIII Südwest in Halle.

Das letzte Spiel findet erst am 13. Januar statt.

*

In der Bezirksklasse findet neben den von uns bereits bekanntgegebenen Spielen auch der Punktkampf **Ammendorf—Halle 96** in Ammendorf statt.

DeutscheTurnersch.

Gaufest 1935 in Dessau

In diesen Tagen hat auch die Tätigkeit des Platzausschusses, der die Aufteilung des für das Gaufest der Turner und Sportler aus Mitteldeutschland in der anhaltischen Landeshauptstadt Dessau zur Verfügung stehenden Geländes nach den vom Gauoberturnwart gestellten Anforderungen vorzubereiten hatte, mit den eigentlichen Arbeiten am Platz selbst sichtbare Zeichen der kommenden Dinge erhalten.

Verschiedene Vorverhandlungen hatten hier die Fragen klären müssen, was neben dem Hauptfestplatz für die großen Sonntagsveranstaltungen an Nebenplätzen für die Durchführung der zahlreichen Wettkämpfe auf turnerischem und leichtathletischem Gebiet, für die Spiele, das Fechten, das Schwimmen usw. erforderlich sein wird. Neben manchen anderen Kampfstätten sind verschiedene Zelte für die Turner, Turnerinnen und Fechter vorgesehen, für die Leichtathleten u. a. 20 Stellen für Weitsprung, 20 für Kugelstoß, für die Spieler wird u. a. mit 4 Faustball- und 6 Tennisfeldern gerechnet. Es hat hier bereits manchen Tropfen Schweiß am „grünen Tisch" gekostet, bis der Plan des Platzes, der ja auch denkbarst günstig ausgenutzt und angelegt werden soll, in seinen endgültigen Zügen vorlag. Dabei ist über Einzelheiten, wie die Art der Tribünen für mehrere tausend Festbesucher und die einzurichtenden Räumlichkeiten für die geordnete Geschäftsabwicklung während der Festtage, noch keine endgültige Entscheidung getroffen worden. Im Vordergrunde steht zunächst die Herrichtung der Turn- und Sportplätze in dem Gelände an der Mulde, das mit dem Namen „Tannenheger" bezeichnet wird und an dem ja schon verschiedene Sportplätze gelegen sind. In bester Weise verbindet der Platz jedenfalls die Möglichkeiten von Turnen, Sport, Spiel und Schwimmen in einem zusammenhängenden Gelände, das dicht an der Stadtmitte liegt.

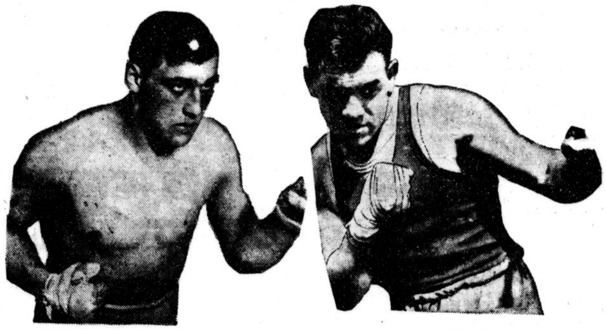
Hockey

Frauen-Hockeyländerkampf gegen England.

Am 14. April 1935 in Berlin.

Das Wettspielprogramm des Deutschen Hockey-Bundes ist um ein weiteres wertvolles Ländertreffen bereichert worden. Am 14. April 1935 wird zum erstenmal eine deutsche Frauenmannschaft in Berlin gegen eine englische Auswahl antreten. Schon 14 Tage vorher, am 31. März, wird das zweite Länderspiel gegen Holland auf niederländischem Boden ausgetragen.

(Schluß des sportlichen Teils.)



Carnera gegen Paolino.

Der große Revanchekampf des „baskischen Holzfällers" Paolino Uzcudun gegen den früheren italienischen Weltmeister Primo Carnera findet am 18. Dezember in Buenos Aires statt.

DDAC. fördert Verkehrssicherheit!

Mustergültiger Ausbau der technischen Einrichtungen des DDAC.

Der Deutsche Automobilclub hat nunmehr für seine Mitgliedschaft die für den gesamten Kraftfahrverkehr nützliche und wertvolle technische Überwachung der Kraftfahrzeuge eingeführt. Zu Beginn des neuen Geschäftsjahres führte der Präsident des DDAC. in einem Rundschreiben an alle Mitglieder aus, daß der Club im Interesse der Verkehrssicherheit auf technischem Gebiete eine Organisation schaffen wird, die jedem Mitgliede allein schon einen großen Teil seines Jahresbeitrages wieder ersetzt.

Das Kernstück dieser für die Mitglieder des DDAC. überaus wichtigen Darbietung ist der technische Überwachungsdienst. Dieser wird in Zukunft jedem Mitgliede im Jahre zweimal eine vollkommen kostenlose Untersuchung seines Kraftfahrzeuges auf Betriebs- und Verkehrssicherheit bieten. Jeden DDAC.-Gau werden geschulte Fachingenieure, welche mit entsprechendem Werkzeug und Prüfgerät ausgerüstet sind, turnusmäßig bereisen und die Fahrzeuguntersuchungen am Wohnsitz der Mitglieder durchführen. Wenn es bisher eine sehr kostspielige Angelegenheit für den Kraftfahrer war, sein Fahrzeug periodisch untersuchen zu lassen, um sich zu vergewissern, daß dieses allen Anforderungen des Verkehrs genügt, werden nunmehr den Mitgliedern des DDAC. diese Untersuchungen kostenlos geboten. Über das Ergebnis der Nachprüfung wird ein Befundbericht ausgestellt, aus welchem etwaige Beanstandungen klar ersichtlich hervorgehen.

Mit der kostenlosen Untersuchung der Kraftfahrzeuge der Clubmitglieder ist jedoch das Arbeitsgebiet des technischen Dienstes noch nicht erschöpft. Nach beendigter Prüfung erhält das Mitglied ein Verzeichnis derjenigen Kraftfahrzeugbetriebe, welche dem Club ständige Gewähr für einen einwandfreien Kundendienst bieten. Die Auswahl dieser vom Club empfohlenen Werkstätten erfolgt nach strengen Richtlinien, deren obersten Grundsatz Qualitätsarbeit und Preiswürdigkeit bilden. Das graue Clubschild des technischen Dienstes des DDAC. wird künftighin nur an solchen Betrieben vorzufinden sein, die der Club nach bestem Wissen und eingehender Prüfung empfehlen kann, und denen sich das DDAC.-Mitglied wirklich anvertrauen darf.

Weiterhin wird in Zukunft innerhalb des technischen Dienstes eine Liste empfohlener und gerichtlich vereidigter freier Sachverständiger geführt werden, damit den anfragenden DDAC.-Mitgliedern solche Fachleute namhaft gemacht werden können, welche vor Gericht usw. ihre Interessen einwandfrei vertreten können.

Selbstverständlich kann diese gewaltige Organisation des technischen Dienstes nicht sofort in vollem Umfange eingesetzt werden, doch ist damit zu rechnen, daß der mit Nachdruck betriebene Ausbau des technischen Dienstes bereits im Frühjahr des Jahres 1935 in allen Gauen des Deutschen Automobilclubs vorgenommen ist. Der Deutsche Automobilclub wirkt auch durch diese mit großen Kosten verbundene Neueinrichtung bahnbrechend auf dem Gebiete der Verkehrssicherheit.

Bekanntmachungen

der Turn- und Sportvereine

Aufnahmen in dieser Rubrik zu ermäßigten Preisen lt. Preisliste

Zu dem am Sonntag, dem 9. 12. stattfindenden Gauliga-Spiel gegen Kricket-Viktoria in Magdeburg können noch einige Interessenten mitfahren. Abfahrt 9¼ Uhr mit Omnibus ab „Tivoli". (Fahrpreis 3 RM.)

TuSpV. 1885

Der Turnstundenbetrieb für unsere Vereinsmitglieder setzt sich wie folgt zusammen: Montag (Turnhalle Ref.-Realgymn.): 20 bis 22 Uhr: Jugendturner, Turnerinnen, Turner und Kraftsport-Abteilung; Dienstag (Turnhalle Lessingschule): 18 bis 20 Uhr: Schülerinnen: Donnerstag (Turnhalle Pestalozzischule): 20 bis 22 Uhr: Frauen-Abteilung; Freitag (Turnhalle Ref.-Realgymn.): 18 bis 20 Uhr: Schüler; 20 bis 22 Uhr: Jugendturner, Turnerinnen, Turner und Kraftsport-Abteilung. — Am Freitag, den 7. 12., haben sämtliche Abteilungen in der Turnhalle des Reform-Realgymnasiums zur Stelle zu sein.

Der Oberturnwart.

Kraftsportverein 1933 Leuna-Göhlitzsch. Heute abend, 20 Uhr, im Gasthaus Böhme, Göhlitzsch: Monatsversammlung. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Der Vereinsleiter.

*

Kreis Saale-Elster.

Anschriftenverzeichnis. Sportfreunde Naundorf, C. 3: 2b) Willi Gröschel, Deuben 44 über Zeitz 2. Telephon täglich ab 16 Uhr Poststelle Deuben, Amt Teuchern; Turn- und Sportverein Jaucha: 2b) Rudolf Scheibe, Jaucha 66, bei Hohenmölsen.

Zurückgezogene Mannschaft. Kitzen II. Die ausgetragenen Spiele sind ungültig.

Spielverlegung. Nr. 301: Roßbach—Großgörschen nicht 9. 12., sondern 16. 12. 14 Uhr, Schiedsr. Oriwall, SC. Fortuna.

Anforderung von Schiedsrichtern zu Gesellschaftsspielen. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß diese Anforderungen am Mittwoch, in Ausnahmefällen am Donnerstagvormittag bei den Schiedsrichtermitarbeitern eingegangen sein müssen. Später eingehende Anforderungen werden nicht bearbeitet, die säumigen Vereine aber bestraft!

Vereinspokal. Für die erste Runde des Vereinspokals am 6. 1. 1935 wird das Kreisgebiet in folgende Untergruppen geteilt: 1. Unstrutbezirk; 2. Naumburg, Weißenfels und Umgebung; 3. Lützen, Korbetha und Umgebung; 4. Hohenmölsen, Teuchern und Umgebung; 5. Zeitz und Umgebung. — Die Meldungen sind, wie bereits bekanntgemacht, bis spätestens 15. 12. beim Fußballfachwart einzureichen. Postscheckabschnitt über Einzahlung des Meldegeldes an den DFB. (5 M. für 1. Kreisklasse; 2 M. für untere Kreisklassen) ist beizufügen. Teilnahmeberechtigt sind alle Vereine.

Humoristische Ecke.

Der Professor (von seiner Zeitungslektüre aufsehend): „Für zehn Pfennig gute Pralinen, gemischt." — „Hier hast du zwei Stück, misch sie dir selber."

*

„Kann ich ein frisches Ei haben?" — „Ja, in vier Minuten. Das Huhn hat sich gerade hingesetzt, um es zu legen! Wünschen Sie eins zu acht, zehn oder zwölf Pfennig?"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419341206-10/fragment/page=0007

Ein Husarenstreich Mackensens

Generalfeldmarschall von Mackensen, der letzte Merseburger Domherr, feiert am 6. Dezember d. J. seinen 85. Geburtstag. Wir bringen aus diesem Anlaß aus seiner eigenen Feder folgende Darstellung seines Einzuges in Bukarest; die Schilderung ist mit Genehmigung des Verlages J. F. Lehmann, München, dem prachtvollen Werke: „Im Felde unbesiegt" (2 Bde., Lwd., je 4,50 M.) entnommen.

Die Frage, wird Bukarest von den Rumänen verteidigt werden, beherrschte alle Erwägungen. Gerüchte gingen um, es sei nicht armiert.

Als junger Generalstabsoffizier hatte ich in der Zeit, als König Karol nach den Plänen des Erbauers von Antwerpen, des Generals Briatmont, Bukarest zu einer Gürtelfestung auszugestalten begann, die Balkanstaaten zu bearbeiten gehabt und wußte daher, daß die Westfront, auf welche die Straße von Alexandria führte und auf der wir uns der Stadt näherten, der schwächere Abschnitt des Fortgürtels war.

Unmöglich war es nicht, daß die Rumänen geneigt sein könnten, ihre Landeshauptstadt nicht dem Geschick einer Berennung und eines Kampfes preiszugeben; aber ein Truppenführer soll niemals das ihm Willkommene vom Feinde erwarten. Die Spannung, im Grunde auf einen harten Kampf gestimmt, wuchs daher, je näher wir Bukarest kamen.

Am Morgen des 6. Dezember meldete der tags vorher dahin entsandte Parlamentär, daß er westlich Bukarest von rumänischen Truppen angenommen und unter den üblichen Formen nach langer Fahrt auch zu einem höheren Stabe gebracht, aber hier die Annahme des an den Kommandanten von Bukarest gerichteten Schreibens verweigert worden sei. Bukarest sei keine Festung und habe keinen Kommandanten.

Das klang nach Räumung, entsprannte aber die Lage nicht. Es hieß selbst sehen.

Ich begab mich zur Avantgarde. Diese hatte die schon in Galizien und Serbien mir als besonders kriegstüchtig bekannt gewordene und bei der Eroberung von Przemysl bewährte bayerische 11. Division des Generals von Kneußl inne. In ihrer Vorhut fand ich das ihr zugeteilte, von mir gleichfalls sehr geschätzte Deutsch-Ordens-Infanterie-Regiment Nr. 152. Das Regiment war gerade im Begriff, mit Patrouillen an die Forktinie heranzufühlen. Kein Schuß war bis dahin gefallen, weder aus den von Baumbestänben verdeckten, nur mit einzelnen Stellen ihres hohen Aufzuges erkennbaren, nächstliegenden Forts und Zwischenwerken, noch aus den Gehölzstreifen, welche Ringchaussee und Eisenbahn und das Hinterland der Sicht entzogen.

Sollte Bukarest uns wirklich ohne neue Blutopfer ausgeliefert werden?! Der Augenblick spricht mit jeder Minute mehr dafür.

Wir verfolgen die Patrouillen von den Häusern des Dorfes Bragadiro aus, schließlich kaum 2 km von der Frontlinie entfernt. Die Patrouillen verschwinden in den Gehölzen des Fortgürtels. Wir rüsten uns, ihnen zu folgen. Da erscheint ein Deutsch-Ordens-Musketier, die Mütze schwenkend, neben dem leeren Flaggenmast des Forts links der Straße. „Vorwärts, Kraftfahrer!" heißt es und in schnellster Fahrt erreichen wir die Ringstraße. Wir biegen auf dieser nach dem Fort links ein. Nichts von Armierung, nichts von Verteidigung. Die Panzertürme ohne Geschütze. Eine Festung Bukarest ist also nicht zu stürmen. Und die Stadt? Wer den Fortgürtel preisgibt, wird es auch nicht zum Kampf um die offene Stadt kommen lassen. Das Herz jubelt vor Erleichterung und Dankbarkeit. Also: „Zurück zur Alexandriastraße und vorwärts nach Bukarest!"

Die Avantgardenschwadron — bayerische Chevauxlegers — trabt gerade in dieser Richtung über die Ringeisenbahn. An ihr vorbei saust der Kraftwagen der rumänischen Hauptstadt zu. Führer entgegenkommender Landsturmverbände sagen aus, daß rumänische Infanterie und Artillerie in der Nacht, Kavallerie vor zwei Stunden durch Bukarest abgezogen sei. An der schmurgeraden, breiten Straße werden nach und nach die ersten Häuser der Stadt sichtbar. Keine Kugel pfeift. Die Stadt scheint in der Tat nicht besetzt. Kaum gedacht, sind wir auch schon am Eingang der Vorstadt! Hier und da stehen Menschen von den niedrigen Häusern. Sie scheinen teilnahmslos.

Am Ende der breiten Vorortstraße sehen wir einen Reiter. Sollte noch Kavallerie im Ort sein? Aber die Silhouette des Reiters sieht nicht aus wie ein Soldat in Feldausrüstung. Wir bleiben in voller Fahrt. Der Reiter kommt uns entgegen. Es ist ein Schutzmann. Er pariert sein Pferd und meldet, daß er deutschfreundlich sei, den deutschen Soldaten den Weg zur Bürgermeisterei zu zeigen. Wie höflich, wie umsichtig und vorbedacht! Sicherlich sitzt ein Kenner deutscher Ordnung und Sitte um Bukarester Stadtregiment.

Dann geht die eigenartige Fahrt weiter. Aber wie wird sich der Janhagel der Großstadt dazu verhalten? Er neigt zu Ausschreitungen und der Bukarester ist Chauvinismus. Wir achten solcher Gedanken nicht und treffen da, wo unsere Einfahrtsstraße die eigentliche Stadt erreicht und sich teilt, auf die Straßenbahn. Ihr folgen wir. Sie ist im Betrieb und gut besetzt. In tiefer wir längs ihrer Gleise in die Stadt eindringen, um so mehr nächst das Bild großstädtischen, friedlichen Lebens und Treibens. Offene Läden, gefüllte Kaffeehäuser! Wir werden gegrüßt. Riesdam uniformierte Schutzleute regeln in tadelloser Haltung den Verkehr. In Berlin kann es nicht geordneter zugehen. — Vereinzelt ertönen Hurras und deutsche Zurufe. Za, befinden wir uns denn nicht inmitten der Bevölkerung einer feindlichen Hauptstadt? Ist denn nicht Krieg? Ist es ein Traum, der uns verblendet? Sahen wir nicht noch vor wenigen Stunden schweren Kämpfen entgegen? Und jetzt? — Statt feindlicher Kugeln trifft uns — eine Blume! Am Justizpalast sind wir über die Dambowitza nach der Calea Viktoria gelangt, die den jenseitigen Hauptteil von Bukarest durchzieht. Aus einer Verengung der Straße herauskommend, sehen wir uns plötzlich vor dem königlichen Schloß.

Wir lenken in den Vorhof ein und machen vor einem Portal halt. Zwei Herren erscheinen auf der Freitreppe, stellen sich der eine als Schloßhauptmann, der andere als Verwalter des königlichen Privatbesitzes vor und bieten — ein Frühstück an. Kaum sind die ablehnenden Worte nach rechts gewechselt, da tritt links ein deutscher Offizier an den Wagenschlag — ein Leutnant mit 10 Mann! Pommersche Königsgrenadiere! Der Offizier meldet sich von Norden her als Patrouille der 9. Armee in die Stadt entsandt und bestätigt, daß der rechte Flügel der Armee den Fortgürtel im Norden gestreift und nur noch mit Nachzüglern Schüsse gewechselt habe. Eine Seitenabteilung sei hinter der Patrouille nach der Stadt abgezweigt. Ich übergebe dem Offizier bis zu dem in 1 bis 1½ Stunden zu erwartenden Eintreffen der Spitzen der Donauarmee den Schutz des Schlosses und befehle dem Schloßhauptmann, alle Zugänge zum Schloß zu schließen. Während ich dann die Meldung von der Einnahme Bukarests an Seine Majestät diktiere, ist die Volksmenge vor und im Schloßhof gewachsen. Das Hurrarufen nimmt zu. Der Vorhof füllt sich mit Blumen. Meine Begleiter haben Mühe, die Trittbretter freizuhalten, und — deutsche Lieder klingen vermehrt an unser Ohr. Wir sehen uns umringt und bestürmt von einer Menge, in der Deutsche und Österreicher die Oberhand haben.

Diese Männer und Frauen und Kinder sind wochenlang interniert gewesen, nun freigelassen, soeben aus übelstem Unterkommen und scheußlicher Behandlung in die Stadt zurückgekehrt und geben jubelnd ihrer Freude Ausdruck, in das eigene Heim zurückkehren zu können und deutscher Truppen Schutz zu genießen.

Letzteren entgegenzufahren und ihnen zu verkünden, daß sie in Bukarest einmarschieren können, wie nach einem Manöver in einen Unterkunftsort, ist meine nächste Aufgabe. Am Ende der Vorstadt treffe ich die Avantgarden-Estadron, nicht weiter von den letzten Ausbauten die vorderste Infanterie und bald darauf höhere Stäbe und die Gros der über Bragadiro anmarschierenden Truppen. Sie werden nicht in einen Kampf geführt. Als Siegespreis der Schlacht am Arges winkt ihnen das offene, vom Kriege unversehrte Bukarest! Frohsinn beflügelt ihren Marsch.

Ich eile, das Hauptquartier zu erreichen, wo es nun gilt, der so glücklich gewandelten Lage mit neuen Befehlen und Weisungen Rechnung zu tragen. Beim einfachen Abendessen berichten meine Begleiter von unserer Fahrt. Statt Geschütz- und Gewehrfeuer Hurras und Blumen, statt erwarteten zähen Widerstandes und heißer Kämpfe eine unverteidigte Festung und Hauptstadt und in dieser vorbereitete Quartiere! Und der Oberbefehlshaber, nur von drei Offizieren begleitet, seinen Truppen 10 Kilometer voraus als Erster in dem vom Feinde kaum geräumten Mittelpunkt des Landes! Es fällt das Wort: „Husarenstreich!" Ein Pessimist unkt leise: „Unüberlegt." Mag sein!

Es war jedenfalls mein für die eigene Erinnerung eindrucksvollster und — mein letzter. Ich hatte am gleichen Tage mein 67. Lebensjahr vollendet.

Soldat sein heißt hart sein!

Von Unteroffizier Steinberg, 5./JR. Frankfurt a/O.

„Im Frühjahr dieses Jahres veranstaltete Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg ein Preisausschreiben „Schilderungen aus dem Leben des Soldaten", an dem sich alle Unteroffiziere und Mannschaften des Heeres und der Marine beteiligen konnten. Der Zweck des Preisausschreibens war, den einfachen Soldaten zu Worte kommen zu lassen, um dem deutschen Volke das Leben und Wirken des heutigen Soldaten erneut näherzubringen.

Der Erfolg des Preisausschreibens war groß. Nahezu 1000 Arbeiten sind eingegangen. 45 davon wurden mit Preisen ausgezeichnet. Die preisgekrönten Arbeiten werden Ende November in dem vom Reichswehrministerium herausgegebenen, im Verlag Dr. Riegler, Berlin SW. 68, erscheinenden Buch „Waffenträger der Nation" (Badenpreis 3,50 RM.) veröffentlicht werden."

„3. Abteilung mit 10 Mann zum Unterricht angetreten!"

So meldet der Abteilungsgefreite Beier dem Unteroffizier Stein bei Beginn des Unterrichtes.

„Thema: Militärisches Benehmen in und außer Dienst", läßt Stein seinen Baß ertönen, und schon beginnt der Unterricht in der bekannten knappen Form. Zehn Augenpaare hängen an den Lippen des Unterrichtenden, zehn Hirne arbeiten fieberhaft, um alles in sich aufzunehmen, was ihnen an Geistesgut geboten wird. Es sind alles gut gewachsene, junge Menschen, die hier auf ihren Schemeln sitzen in Reih und Glied, so wie es sich für einen Soldaten gehört. Ja, Soldat sind sie nun jetzt.

Heute sind es genau acht Wochen her, seit sie den grauen Rock anzogen. Noch ist der Kopf voll Illusionen, und hoffnungsvoll schlägt das Herz in der jungen Brust. Der Dienst im Freien hat ihre Gesichter schon gut gebräunt. Nur einer sieht noch blaß aus. Der Jüngste unter ihnen. Stein hat ihn schon oftmals angeschaut, hat ihn gefragt:

„Scheuer, wie ist's, fällt's manchmal schwer?"

„Nein, Herr Unteroffizier, nur abends bin ich immer furchbar müde."

Sonst hat er nie geklagt, auch wenn's mal nicht so leicht war. Jetzt sitzt er aufrecht neben seinen Kameraden und folgt gespannt dem Unterricht.

Stein hat seinem Thema heute einen bestimmten Gedanken zugrunde gelegt. Er zieht Vergleiche zwischen Zivilpersonen und Soldaten.

„Za, so ein Zivilist ist völlig Herr seiner selbst."

„Wenn im Hochsommer die Sonne ihre Strahlen sengend auf die Erde wirft, wer will es ihm dann verwehren, wenn er sich seiner lästigen Kleidung entledigt und nur mit Hose und Hemd bekleidet einhergeht? Jeder hat nur sich selbst für sein Tun Rechenschaft abzulegen und kann sich alle Freiheiten erlauben, die jedem Bürger zustehen. Anders ist es bei uns Soldaten. Wir sind an unsere Dienstvorschriften gebunden. Oft werden von uns Dinge verlangt, die uns zuerst nicht recht einleuchten wollen, die uns als Härte erscheinen. Doch ist das alles nötig, um brauchbare Soldaten zu erziehen. Eisenhart muß jeder gegen sich selbst sein, um im Ernstfalle, wenn noch hundert andere Schwierigkeiten sich einstellen, zu bestehen. Nun richtet euch ihr euch danach! Morgen haben wir eine Marsch von 40 Kilometer. Wehe, wenn einer von euch schlapp macht!"

Mit diesen Worten schloß Stein den Unterricht.

Abends beim Putzen kommt das Gespräch noch einmal auf den Unterricht zurück. Schramm, ein fixer Berliner Junge, ergreift das Wort:

„Na, Jungens, dat kommt doch für uns nicht in Frage, mal der Herr Unteroffizier heute sagte. 40 Riemm und Wohnen? Ich nee, da haben wir schon janz andere Sachen jeliefert."

Alles stimmte ihm bei und eine rege Unterhaltung von mitgemachten Gepäckmärschen und ähnlichem setzt ein. Scheuer „mienert" eifrig über seinem Koppel. Ihm klingen immer noch die Worte Steins in den Ohren. Warum soll aber gerade er den Marsch nicht aushalten? Er hat zwar noch nie eine solche Strecke mit Gepäck zurückgelegt. Was aber das Schlimmste ist, beim Marsch zum Exerzierplatz hat er sich heut beide Hacken wund gelaufen. Die selbstgestopften Strümpfe waren die Ursache. Bis morgen kann das aber wieder besser sein, so tröstet er sich. Er kann an diesem Abend nicht gleich einschlafen. Immer wieder geht es ihm durch den Kopf:

„Nur morgen nicht schlapp machen!"

So wälzt er sich noch lange auf seinem Lager, bis ihm bleierner Schlaf die Augen zudrückt.

Aufstehen, Waschen, Kaffeeholen, alles geht am Morgen im gewohnten Tempo, und ehe man sich's versieht, steht die Kompanie abmarschbereit auf dem Kasernenhof.

„Hat alles Kaffee mit?" fragt der Kompaniechef.

Dann ertönen die Kommandos: „Stillgestanden — das Gewehr über — rechts um — im Gleichschritt marsch!"

Festen Schrittes bewegt sich die Kolonne zur Kaserne hinaus. Scheuer geht in der 5. Rotte. Er fühlt sich frisch, nur das Schmerzgefühl an den Hacken hat noch nicht ganz nachgelassen. Immer und immer wieder muß er an die Worte des Abteilungsführers denken. Doch in ihm ist schon längst der Entschluß klar, daß er bis aufs Äußerste durchhalten will. Durch ihn soll das Ansehen der Abteilung nicht gefährdet werden. So geht ihm vieles durch den Kopf, bis ihn ein Lied aus diesen Gedanken reißt, und frisch und klar ertönt seine Stimme im sonnigen Morgen. Wenn ihn jetzt die Eltern sehen könnten! Die würden sie sich freuen, den Sohn im schmucken Soldatenkleide hier in der Kolonne marschieren zu sehen. Der Vater hat so oft erzählt, wie es ihm als Soldat gegangen war. Er hatte ihm nichts zu rosig geschildert. Wie herrlich ist es doch, an solch einem schönen Morgen durch das Land zu marschieren. Die Lunge atmet nur reine und klare Luft. Die Augen schauen ringsum das Bild sommerlich geschmückter, bunter Landschaft. Dem Soldaten steht die Natur so nahe. Sein ganzes Schaffen und Wirken spielt sich in ihr ab. Scheuer liebt die Natur ganz besonders. Heute auf dem Marsch fällt ihm das alles wieder auf.

Der Standort liegt schon weit zurück. Die Zahlen an der Kilometersteinen werden immer größer. Mit ihnen wächst die Kraft der Sonne. Der Stahlhelm saugt die Strahlen auf und drückt unbarmherzig auf den Träger. Die Tornisterriemen ziehen die Schultern nach unten und die Stiefel werden immer schwerer. Bei der ersten Rast hatte Stein alle gefragt, ob einer Beschwerden hätte. Keiner hat sich gemeldet. Nun sind sie schon wieder eine halbe Stunde unterwegs. Scheuer hat starke Schmerzen auszuhalten. Die wunden Füße brennen in den Stiefeln. Jeder Schritt verursacht Reibung und erhöht die Entzündung an den wunden Stellen.

Er versucht sich abzulenken, beteiligt sich lebhaft an dem Gesang, knüpft mit den Kameraden Gespräche an. Es nützt ihm aber alles nichts, die Schmerzen sind so stark, daß sie dauernd zu spüren sind. Die Hälfte des Weges ist zurückgelegt. Die Sonne brennt mit voller Kraft.

Schramm marschiert vor Scheuer. Er ist auch schon ruhiger geworden, doch macht ihm der Marsch nicht sonderliche Schwierigkeiten.

„Na, Scheuer, wie fühlst du dich?" ruft er diesem zu.

„Es geht schon noch", sagt Scheuer. Ihm ist nicht mehr danach zu Mute, große Gespräche zu führen. Das Blut jagt ihm wild durch die Adern. Hochrot ist der Kopf, der Schweiß rinnt unaufhörlich über die Wangen. Die Lippen sind trocken. Der Inhalt der Feldflasche ist bis auf einen geringen Rest verbraucht, den will er sich noch aufsparen, falls es noch schlimmer wird.

Bei der letzten Rast findet Scheuer Gelegenheit, sich im fühlen Schatten etwas zu erfrischen. Stein hat gemerkt, daß hier etwas nicht stimmt. Er ruft den Sanitäter und läßt Scheuer die Stiefel ausziehen. Die wunden Stellen werden bepflastert und dann geht es weiter. Scheuer versichert, daß er noch ganz gut marschieren kann. Das Angebot, den Tornister abzulegen, lehnt er ab. Er will sich auf keinem Fall die Blöße geben, vor seinen Kameraden als Schwächling zu erscheinen. Lieber laufen, bis ich zusammenbreche, so denkt er und beißt immer wieder die Zähne zusammen.

Endlich ist der Standort von der Marschstraße aus zu sehen. Scheuer kann sich nur noch mit Aufbietung aller Kräfte aufrecht halten. Die letzten Kilometer werden zu Meilen. Fast möchten ihm die Tränen in die Augen steigen. Nur noch das Stück Weg bis zur Kaserne durchhalten. Schimmel hilf, ich muß es schaffen!

Kurz vor der Stadt läßt der Kompaniechef die Kompanie an sich vorbei marschieren. Scheuer richtet sich auf, so gut es geht. Nur nichts merken lassen. Mit großen Augen sieht er seinem Hauptmann ins Gesicht. Es kommt ihm vor, als ob die Augen des gestrengen Herrn besonders an ihm hängen. Ich halte durch, möchte er ihm zurufen. Ich will und muß es schaffen. Ich bin Soldat, und Soldat sein heißt, sein Letztes fürs Vaterland hingeben.

„Wehe, wenn mir einer schlapp macht" — klingt es wieder in den Ohren.

Endlich in der Stadt. Unsicher gleitet der Fuß über das Kopfpflaster. Bei jedem Schritt möchte Scheuer laut aufschreien. Nur noch wenige hundert Meter bis zur Kaserne. Ich muß schaffen, kämmert es in seinem Hirn. Ich muß, muß und nochmal muß! —

Einmarsch in die Kaserne. Der Hauptmann reitet voraus. Der älteste Zugführer kommandiert:

„Achtung — Augen rechts!" Die letzte Anstrengung vor der endgültigen Ruhe. Was dieses Stück Weg für einen Soldaten bedeutet, der 40 Kilometer mit Gepäck im Leibe hat, kann eben nur der ermessen, der das schon mitgemacht hat. Scheuer ist am Ende seiner Kraft.

„Kompanie — Halt!" Scheuer steht wie angewurzelt. Das nächste Kommando hört er nicht. Es braust ihm im Kopf, der Blick verschleiert sich bis zur völligen Dunkelheit. Er sieht, hört und fühlt nichts mehr.

Dies aber nur für einen Augenblick. Seine Kameraden verbinden, daß er umfiel. Jetzt ist er wieder bei sich und ein plötzlicher Schreck bemächtigt sich seiner. Was wird man nun sagen? Keiner der Vorgesetzten hat jedoch den Zwischenfall bemerkt. Das Gewehr hat ihm schnell ein Kamerad abgenommen. Nachdem der Nachmittagsdienst angesagt ist, befiehlt der Hauptmann: „Wegtreten."

Alles strömt den Eingängen zu. Nur Scheuer steht auf seinem Platz. Was ein unbeugsamer Wille bis hierher getan, vermag die Körperkraft nicht mehr zu schaffen. Er ist nicht fähig, sich vom Fleck zu rühren.

Stein sieht ihn und fragt: „Na, Scheuer, warum gehen Sie nicht auf Ihre Stube?"

„Herr Unteroffizier, ich kann nicht mehr."

Fallend spricht er die letzten Worte. Stein kann ihn gerade noch auffangen, und einige Kameraden bringen den Kranken auf die Stube. Etwas Kühlung führt ihm bald zum Bewußtsein zurück.

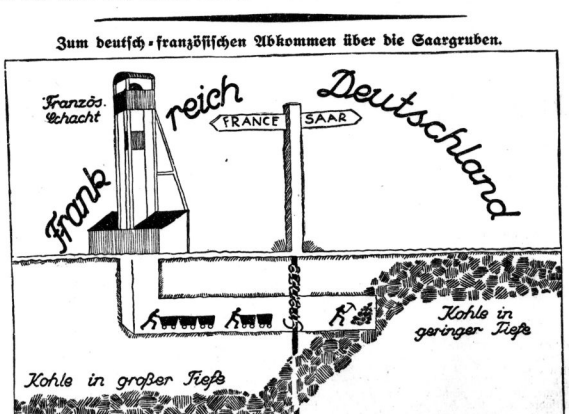
Stein meldet den Vorfall seinem Hauptmann. Der geht selbst auf die Stube der Abteilung und sieht sich den Kranken an. Scheuer soll in ärztliche Behandlung kommen. Er erzählt dem Hauptmann, wie ihm ergangen ist und freut sich, daß er durchgehalten hat.

Der Hauptmann bespricht am nächsten Tage Scheuers Verhalten. „Nehmt euch alle ein Beispiel an diesem Kameraden", so klingt seine Stimme durch den Unterrichtssaal.

Das Frontmenu bei der Erinnerungsfeier.

Der Kameradschaftsverband der fünften englischen Weltkriegsarmee hat in London einen Kriegserinnerungsabend veranstaltet, dessen Eigenart darin bestand, daß man bei dieser Wiedersehensfeier Erinnerungen nicht nur in Gedanken austauschte, sondern auch praktisch betrieb. Jeder Gast mußte nämlich sein eigenes Eßbesteck und seine feldmäßigen Eßnäpfe mitbringen, und das „Gedeck" bestand nach einstiger Verpflegenheit aus Rindfleischkonserven und dem in Soldatenliedern viel besungenen Pflaumen- und Apfelmus. Nachher wurden Zigaretten und Rum verteilt. Das Gastlokal war unterstandsmäßig mit Talglichtern, die in Flaschenhälsen steckten, erleuchtet.

Zum deutsch-französischen Abkommen über die Saargruben.



Eine schematische Darstellung der Ausbeutung der im saarländischen Warndt-Gebiet liegenden Kohlengruben aus Schächten, die auf französischem Gebiet liegen. Diese Ausbeutung ist Frankreich auf die Dauer von fünf Jahren zugestanden worden, darf aber eine bestimmte Förderungsmenge — durchschnittlich 2,2 Mill. Tonnen Kohle — nicht überschreiten.

WINTERHILFSWERK DES DEUTSCHEN VOLKES 1934/35

Geldspenden auf das

Postscheckkonto:
Karl Richter, Winterhilfswerk,
Naumburg (Saale), Markt 12
Leipzig Nr. 42192

Bankkonto:
Friedrich Uebelhoer, Winterhilfswerk,
Stadtsparkasse
Naumburg (Saale), Nr. 2311

Warum Lernmittelbeitrag für Schulfilme?

Der Regierungspräsident teilt mit:

Seit kurzer Zeit wird bekanntlich ein Lernmittelbeitrag in den Schulen erhoben. Alle Erziehungsberechtigten sind nach einer reichsgesetzlichen Anordnung ihn zu zahlen verpflichtet. Der Lernmittelbeitrag muß vor jeder freiwilligen sonstigen Spende gezahlt werden; er bedeutet also keine Sammlung, von der sich die Eltern nach Belieben ausschließen können.

Eine neue Einrichtung dieser Art, die ein, wenn auch nur geringfügiges Opfer verlangt, findet zunächst Widerspruch und begegnet Mißverständnissen. Daher ein Wort der Aufklärung an alle Eltern über die Notwendigkeit des Lernmittelbeitrages:

So wie die Eltern für ihre Kinder Hefte, Schulbücher und Atlanten beschaffen müssen, sollen sie jetzt durch einen Betrag von 20 Rpf. für das Vierteljahr, der für kinderreiche Familien stark ermäßigt wird, dafür sorgen, daß ihre Kinder in jeder Schulart und in Stadt und Land den Lehrfilm und das Lichtbild als modernes Unterrichtsmittel erhalten, das für jeden Klassenunterricht und für jedes Fach hervorragend brauchbar ist.

Nach der Ansicht unserer Erzieher ist das Lichtbild und der Lehrfilm, richtig verwandt, das lebendigste Unterrichtsmittel, das wir den Kindern bieten können. Dieses Unterrichtsmittel allen Schulen in nächster Zeit zu verschaffen, ist nur durch die gemeinsame Anstrengung aller Erziehungsberechtigten möglich. Die von einer staatlichen Stelle in die Hand genommene Beschaffung des neuen Unterrichtsmittels Film wird aber auch zum Ausdruck wirklicher Volksgemeinschaft: Erst durch das Zusammenwirken aller ist die Beschaffung so zahlreicher Lichtbildwerfer und die Herstellung von Unterrichtsfilmen möglich; es kann aber vor allem nicht nur eine Schule in wohlhabender Gegend, sondern auch die ärmste Landschule in den Genuß dieses hervorragenden Unterrichtsmittels kommen. Außerdem werden jetzt erst im gemeinsamen Zusammenwirken aller und unter einheitlicher Leitung Lehrfilme hergestellt werden können, die ganz dem Dienst der Schule und den unterrichtlichen Zwecken angepaßt sind, woran es bisher gefehlt hat.

Alles Geld, das der Staat für diesen Zweck einzieht, dient lediglich dazu, alle Schulen mit Vorführungsgeräten, Lichtbildern und Filmen auszustatten, und nicht etwa der Finanzierung einer Organisation. Die Ausstattung beginnt in großem Umfange schon in allernächster Zeit.

Darum, ihr Eltern, bringt der Einziehung des Lernmittelbeitrages das richtige Verständnis entgegen, leistet das Opfer für die Ertüchtigung eurer Kinder! Seit überzeugt, daß das Opfer sich lohnen wird.

Lehrgänge in Vererbungslehre und Rassenkunde

Vom Regierungspräsidenten wird mitgeteilt:

Vom 5. bis 17. November d. J. fanden vier je 3tägige Lehrgänge in Vererbungslehre und Rassenkunde für Lehrer aller Schularten statt, deren Durchführung von dem Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung dem Regierungspräsidenten in Merseburg übertragen worden war. Sie wurden im Benehmen mit dem Gauschulungsamt in den schönen Räumen der Kreisführerschule der NSDAP. in Lützen abgehalten, die Kreisleiter Ollesch dankenswerterweise zur Verfügung gestellt hatte. Ein Vertreter der Abteilung für Kirchen und Schulen überbrachte am Eröffnungstag die Grüße des Regierungspräsidenten, dankte allen an der Vorbereitung und Durchführung der Lehrgänge beteiligten Stellen und wies auf den Sinn und Zweck der Veranstaltung hin, Erzieher aller Schularten in der Form des Gemeinschaftslagers kameradschaftlich zu vereinigen und im Geiste nationalsozialistischer Weltanschauung zu schulen.

Die Vorträge, die neben dem Schulungsleiter Dr. Manger die Herren Professoren Dr. Schulz, Niehoff und Schneider von der Landesanstalt für Vorgeschichte in Halle, Stadtschulrat Dr. Grahmann und Studienassessor Kaiser, Halle, Oberstudiendirektor Dr. Lemcke, Zeichenlehrer Langermann und Studienrat Zilz aus Naumburg übernommen hatten, sollten im besonderen zeigen, wie die für den Nationalsozialismus grundlegenden Ergebnisse auf erbbiologischem und rassekundlichem Gebiet in den verschiedenen Unterrichtsfächern auszuwerten sind. Unter diesem Gesichtspunkt wurde über Vererbung und Rasse und deren Beziehungen zur Kultur, zu Brauch und Sitte, zur Kunst und deutschem Schrifttum gesprochen.

Im ganzen haben 90 Lehrer und 30 Lehrerinnen diese Lehrgänge durchlaufen. Sie werden die empfangenen Anregungen und Eindrücke an die Lehrkörper ihrer Schulen und andere Gemeinschaften, vor allem aber an ihre Schüler und Schülerinnen weitergeben und auch dadurch mit dazu beitragen, deutsche Menschen zu guten Nationalsozialisten zu erziehen.

Postverkehr mit dem Ausland

Mit dem Inkrafttreten der im März d. J. in Kairo abgeschlossenen neuen Weltpostvereinsverträge ändern sich zum 1. Januar 1935 einige Postvorschriften für den Verkehr mit dem Ausland.

Die Gebühr für offene Päckchen wird von 15 auf 10 Rpf. für je 50 Gramm ermäßigt, Mindestgebühr 50 Rpf. In einigen Ländern, in Deutschland nicht, wird für ankommende Päckchen vom Empfänger eine Gebühr bis zum Gegenwert von 60 Rpf. erhoben werden. Diese Länder können Anfang Januar bei den Postanstalten erfragt werden. Ferner werden herabgesetzt: die Versicherungsgebühr für Wertsendungen auf 30 Rpf. für je 500 (bisher 300) RM., die Gebühr für dringende Pakete auf die doppelten (bisher dreifachen) Beförderungsgebühren, die Gebühren für Nachfragen (Laufschreiben) nach Postsendungen sowie nachträglich verlangte Rück- und Auszahlungsscheine auf 40 (bisher 50) Rpf. Weiter ermäßigt sich die Gebühr für die Nachsendung von Zeitungen, die durch die Post bezogen werden, auf 40 Rpf. bei wöchentlich einmal oder seltener erscheinenden Zeitungen und auf 80 Rpf. bei öfter als einmal wöchentlich erscheinenden Zeitungen, und zwar in beiden Fällen für die ganze Bezugszeit.

Die Gebühren für Postpakete werden, hauptsächlich für den Seeverkehr, in manchen Verkehrsbeziehungen herabgesetzt.

Der Preis der Antwortscheine für das Ausland wird von 35 auf 30 Rpf. gesenkt. Der Antwortschein, der am Postschalter gekauft werden kann, dient dem Zwecke, dem Absender eines Briefes die Vorauszahlung der Gebühr für den Antwortbrief zu ermöglichen.

Bei Postkarten darf man die Freimarken nicht auf die Rückseite kleben, sonst sind sie ungültig. Die Freimarken sind vielmehr in der rechten oberen Ecke der Aufschriftseite anzubringen, wie dies auch allgemein für Briefsendungen vorgeschrieben ist.

Die Höchstmaße für alle Briefsendungen (mit Ausnahme solcher in Kartenform) werden denen des innerdeutschen Verkehrs angeglichen, also Sendungen in rechteckiger Form: Länge, Breite und Höhe zusammen 90 Zentimeter, größte Länge jedoch nicht mehr als 60 Zentimeter; Sendungen in Rollenform: Länge und der zweifache Durchmesser 100 Zentimeter, Länge jedoch nicht über 80 Zentimeter. Mindestmaße wie im innerdeutschen Verkehr 10,5 : 7,4 Zentimeter. Mit dieser Regelung wird einem lange gehegten Wunsch aller am Auslanddienst beteiligten Verkehrskreise entsprochen.

Die Vorschriften für sperrige Pakete im Seeverkehr sind bedeutend günstiger geworden, da man die Grenzen, bis zu denen Pakete nicht als sperrig gelten, wesentlich heraufsetzte.

Gerichtsverhandlungen

Schwurgerichtstagung Naumburg.

Unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Reitzenrath beginnt am 10. Dezember der letzte Sitzungsabschnitt der diesjährigen Schwurgerichte. Es wird verhandelt:

am Montag, von 9.30 Uhr vormittags ab, wegen Kindestötung gegen Helene T. aus Roda;

am Dienstag, von 9.30 Uhr ab, wegen Meineids gegen Ella Sch. aus Bad Kösen;

am 13. Dezember, von 9.30 Uhr ab, in Weißenfels gegen Otto W. aus Weißenfels wegen Körperverletzung mit Todesfolge;

am 14. Dezember, von 9.30 Uhr ab, wegen Mordes gegen Herbert Sp. aus Mahlen bei Kayna;

am 15. Dezember wegen Meineids gegen Kurt Pr. aus Ossig bei Zeitz.

Zu Geschworenen sind bestellt: Kaufmann Friedrich Spangenberg in Mücheln; Kaufmann Kurt Bürger aus Naumburg. Als Hilfsgeschworene: Kaufmann Willi Borgmann aus Naumburg; Schuhmachermeister Karl Ratz in Weißenfels; Landwirt Reinhold Schlag in Roßbach a. d. S.; Apotheker Paul Rüber in Weißenfels; Tischlermeister Otto Kühn in Gröbitz.

Große Strafkammer Naumburg.

Paul K. von Naumburg befand sich in der Nacht zum 12. Februar 1933 in einem Trupp von Kommunisten, die in der Siedlung Angehörige der NSDAP. verfolgten und angriffen. Dabei war ein NSDAP.-Mitglied geschlagen, getreten und gestochen worden. Während zwei Genossen des K. zu 1 Jahr bzw. 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden waren, konnte K. nur die Zerstörung eines Hakenkreuzwimpels und Fahnenmastes durch Einsteigen in einen Garten nachgewiesen werden, was ihm wegen Hausfriedensbruchs und Sachbeschädigung 3 Monate Gefängnis eingetragen hatte. Hatte K. sich damals herausgeschwindelt, so hatte, wohl nicht zuletzt, weil er der SA. beigetreten ist, ein damaliger Parteigenosse so unwiderlegbare Aussagen über K.s Beteiligung an der Schlägerei gemacht, daß das Schöffengericht ihn, bei Einziehung der Strafe von 3 Monaten Gefängnis, zu 1 Jahr 5 Monaten Gefängnis verurteilt hatte. Seine Berufung dagegen wurde mit der Maßgabe verworfen, daß er wegen gefährlicher Körperverletzung zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt wurde, während die 3 Monate Gefängnis wegen Hausfriedensbruch und Sachbeschädigung unter die Amnestieverordnung gefallen sind.

Bei Ausschluß der Öffentlichkeit wurde wegen Verkuppelung seiner Frau Adolf R. aus Braunsdorf zu 1 Jahr Gefängnis und wegen eines an seiner 16 Jahre alten Stieftochter begangenen Sittlichkeitsverbrechens zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus verurteilt. Beide Strafen wurden zu einer Gesamtstrafe von 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus zusammengezogen und ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre abgesprochen. In Rücksicht seines Geständnisses ist ihm 1 Monat Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet worden. Er hat die Strafe angenommen.

Weiße Wand

„Meine Frau, die Schützenkönigin!"

Kammerlichtspiele.

Das Programm ist durchweg dem Humor gewidmet und dürfte daher dem Theater ein volles Haus sichern. Schon das Vorprogramm zeigt erstklassige Varieté-Darbietungen, die in Wirklichkeit nur in den Großstädten veranschaulicht werden und dem Publikum bis zum Beginn des Lustspiels, „Meine Frau, die Schützenkönigin", angenehm unterhalten. Dieser Gustav-Althoff-Film ist ein Kerntreffer des Humors, ein Film der Komiker. Vor allem ist es jedoch die Angelegenheit von Lucie Englisch, die als Leiterin eines original oberbayerischen Bauernquartetts und treffsichere Kunstschützin die Herzen des Publikums durch ihren Humor im Sturm erobert. Ralph Artur Roberts in der Gestalt des sehr schüchternen Generaldirektors, und Oskar Sima als rechtmäßiger, eifersüchtiger Ehemann helfen erfolgreich mit, die Lachmuskeln nicht zur Ruhe kommen zu lassen. Das treffliche Spiel der Darsteller, von denen noch Sabine Peters als wohlerzogene reizvolle junge Dame und das unglaublich wandlungsreiche Bauernquartett (Paul Beckers, Hugo Fischer-Köppe, Fritz Servos und Gerhard Dammann) rühmlichst hervorgehoben werden müssen, verhilft der heiteren Begebenheit zu wohlverdientem vollen Erfolg.

Briefkasten der Redaktion

Allen Anfragen muß die laufende Bezugsquittung, sowie 30 Pfennig in Briefmarken beigefügt werden. Eine Gewähr für erteilte Auskunft wird nicht übernommen.

W. G. in M. Sie unterrichten sich über Ihre Fragen am besten durch eine direkte Anfrage bei dem Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung in Berlin W 15, Ludwigkirchplatz 3/4, dessen Aufsicht die Versicherungsgesellschaften unterstellt sind.

E. W. in M. Wenn Sie aus Ihrer Tätigkeit als Schneiderin ein fortlaufendes Einkommen haben, müssen Sie sie unbedingt als Gewerbe anmelden. Daraus ergibt sich auch die Pflicht zur Anmeldung bei der Handwerkskammer und zum Eintritt bei der Pflichtinnung.

K. J. Gr. Die Zinsen für Aufwertungshypotheken betragen seit dem 1. Januar 1932 6 Prozent.

R. B. in Kr. Die Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches über die Errichtung eines Testaments sind noch immer in Kraft. Die speziellen Vorschriften des Reichserbhofgesetzes finden nur auf Erbhöfe Anwendung.

Industrie - Handel - Börse

50 Prozent der Kurzarbeiter erhalten Unterstützung.

Zu der Verordnung über die Gewährung erhöhter Kurzarbeiterunterstützung für die Textilindustrie stellt Dr. Wischer vom Sozialamt der Deutschen Arbeitsfront fest, daß bei dem gegenwärtigen Stand in der Textilindustrie rund 50 Prozent aller Kurzarbeiter in den Genuß der neuen Unterstützung kommen und dadurch für ihren Lohnausfall einen Ausgleich erhalten werden, der nach den bisherigen Vorschriften über Kurzarbeiterunterstützung nicht möglich gewesen wäre. Ob sich die Notwendigkeit ergebe, auch für andere Gewerbezweige verstärkte Kurzarbeiterunterstützung einzuführen, könne im Augenblick noch nicht voll übersehen werden.

Spareinlagen stiegen wiederum um 30 Millionen auf 12,24 Milliarden RM.

Die Einlagen bei den deutschen Sparkassen haben sich im Oktober 1934 weiter günstig entwickelt. Die Spareinlagen stiegen um 29,8 Mill. RM. auf 12 242 Mill. RM. Von dem Zuwachs entfallen 27 Mill. RM. auf den Einzahlungsüberschuß, 1,1 Mill. RM. auf Zinsgutschriften, 0,7 Mill. RM. auf Aufwertungsgutschriften und 1,0 Mill. RM. auf die Übernahme von Werksparkasseneinlagen. Der Einzahlungsüberschuß, an dem mit Ausnahme von Westfalen, der Rheinprovinz und von Hessen sämtliche Länder und Landesteile beteiligt waren, ist der Saldo aus Einzahlungen in Höhe von 506,1 Mill. RM. und Rückzahlungen im Betrage von 479,1 Mill. RM. Die Einzahlungen haben sich gegenüber dem Vormonat über den saisonüblichen Umfang hinaus erhöht; sie stiegen um 76,3 Mill. RM. Die Zunahme der Auszahlungen hielt sich mit 64,9 Mill. RM. im Rahmen der Saisonbewegung.

Weihnachtseinkäufe nicht beim Schwarzhändler tätigen!

Verschiedene Industrie- und Handelskammern haben, wie das NDZ. meldet, an die Betriebsführer und Gefolgschaften, wie überhaupt an die Öffentlichkeit anläßlich des Weihnachtsfestes einen Appell gerichtet, der weitgehende Beachtung verdient. Es wird auf die verschiedenen ministeriellen Erlasse verwiesen, wonach der Vertrieb von Waren an Beamte und Angestellte von Behörden und gewerblichen Betrieben unter Ausschaltung des Einzelhandels verboten ist. Daran wird der Wunsch geknüpft, Weihnachtseinkäufe beim Einzelhändler und nicht beim Schwarzhändler zu tätigen. Es liege im Interesse der Volksgemeinschaft, den Schwarzhandel zu unterbinden und dazu beizutragen, daß die Weihnachtseinkäufe im regulären Einzelhandelsgeschäft getätigt werden.

Krupp-Dividende zugunsten der Gefolgschaft.

Das Geschäftsergebnis der Krupp-Werke weist nach langer Krisenzeit für das verflossene Jahr im ganzen genommen erstmalig einen bescheidenen Gewinn aus. Auf Wunsch der Familie Krupp soll die Ausschüttung einer Dividende nicht erfolgen. Der Gewinn soll vielmehr zur inneren Stärkung der Firma verwandt werden, ferner will die Firma auch die Gefolgschaft an dem besseren wirtschaftlichen Ergebnis der Arbeit beteiligen. Den Werksangehörigen des Gesamtunternehmens soll einmalig eine besondere Zahlung zugewiesen werden, deren Höhe sich nach der Dauer der Zugehörigkeit zur Firma richtet. Die Zuwendung beträgt für Arbeiter 10 bis 40 RM. und für Angestellte 10 bis 25 v. H. des Monatseinkommens.

Verbraucherschutz bei der Fleischpreisgestaltung.

Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat die Überwachungsstellen angewiesen, dafür Sorge zu tragen, daß die heutigen Preise für Fleisch und Fleischwaren unter keinen Umständen erhöht werden. Falls die zur Preisfestsetzung befugten Stellen heute geltende, örtliche Preise für solche Waren für überhöht halten, so hat eine Abänderung der Preise im Einvernehmen mit dem Reichskommissar für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft zu erfolgen, der seinerseits im Einvernehmen mit dem Preiskommissar handelt. Die Preisnotierungen für Lebendvieh werden im übrigen so geregelt, daß sie den Kleinverkaufspreisen entsprechen. Die Fleischer haben es in der Hand, Überpreise für Lebendvieh nicht zu bewilligen.

Sicherung des Facharbeiternachwuchses.

Nach einem Erlaß des Präsidenten der Reichsanstalt soll, wie das NDZ. meldet, aus Gründen der Sicherstellung des unentbehrlichen Nachwuchses an ausgebildeten Facharbeitern und Angestellten der besonderen Lage der Fachschulbesuche dadurch Rechnung getragen werden, daß sie nach erfolgter Abschlußprüfung bei der Freimachung von Arbeitsplätzen, soweit sie noch nicht ein Jahr praktisch tätig sind, möglichst außer Betracht bleiben. Ebenso sollen sie bei der Einstellung jugendlicher Personen, unbeschadet des Eignungsgrundsatzes und der für die bevorrechtigten Personenkreise getroffenen Bestimmungen, nach Möglichkeit berücksichtigt werden. Gegebenenfalls ist dabei zur Bedingung zu machen, daß sie ihre vaterländische Pflicht nach einem Jahr praktischer Beschäftigung erfüllen.

Börsen, Devisen, Märkte

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr. (In Reichsmark.) Ohne Gewähr.

	5. 12.	4. 12.		5. 12.	4. 12.
Lond. 1 Pfd. St	12.28	12.315	Kopenh 100 K	54.82	54.98
Neuyork 1 Doll	2.490	2.491	Oslo 100 K.	61.69	61.85
Amsterd. 100 G	168.27	168.20	Paris 100 Frk	16.39	16.39
Brüss 100 Belg	58.17	58.26	Prag 100 K.	10.38	10.38
Danz. 100 Guld	81.15	81.15	Schweiz 100 Frk	80.72	80.69
Hels. 100 f. M	5.42	5.435	Stockh. 100 Kr	63.31	63.48
Italien 100 Lire	21.30	21.30	Budapest 100 P	—.—	—.—
Jugosl. 100 D.	.684	5.694	Wien 100 Schill	48.95	48.95

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	5. 12.	Für 50 kg	5. 12.
Weizen märk	205.50	Viktoriaerbsen	35.00—37.00
Roggen märk	165.50	Kl. Speiseerbsen	—
Braugerste	202—209	Peluschken	—
Neue Winterg	—	Ackerbohnen	12.50—13.00
Industrie- und Futtergerste	154.50	Wicken	—
Hafer märk.	—	Blaue Lupinen	8.00—8.50
Weizenmehl	26.65	Gelbe Lupinen	—
Roggenmehl	21.55	Serradella	—
Weizenkleie	11.20	Leinkuchen	7.65
Roggenkleie	9.65	Trockenschnitzel	4.35
Raps 1000 kg	—	Soja-Schrot	6.50
Leinsaat 1000 kg	—	Kartoffelflocken	8.70

Weizen märk. 76/77 kg je hl — Roggen märk. 72/73 je hl Exkl. Monopol-Zuschlag

Berliner Börse vom 5. Dezember.

Tendenz: behauptet.

Die Börse steht naturgemäß völlig unter dem Eindruck der vom Reichskabinett verabschiedeten wichtigen Wirtschaftsgesetze. Die Kursgestaltung war anfangs nicht ganz einheitlich. I. G. Farben notierten 135 ¼ Prozent. Freundlich und zum Teil recht fest lagen Rentenwerte. Altbesitz gewannen 1/8 Prozent. Nach den ersten Kursen bröckelten Aktien meist weiter ab. Der Geldmarkt notierte unveränderte Sätze von 4 bis 4 ¼ Prozent. Pfund 12,318, Dollar 2,49.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 5. Dezember.

Weizen- und Roggenmehl verzeichneten laufendes Konsumgeschäft. Vielfach deckten die Bäcker ihren Bedarf aus alten Abschlüssen. Hafer stand am Großmarkt nur in verhältnismäßig geringem Umfange zum Angebot. Dagegen wurde am Frühmarkt ausreichend Material offeriert. Futtergerste benötigt die Landwirtschaft größtenteils im eigenen Betriebe. Industriegersten konnten in zusagenden Qualitäten nach wie vor abgesetzt werden. Gelbe, milde Braugersten fanden ebenfalls Beachtung, die Absatzmöglichkeiten in den sogenannten harten Braugersten waren jedoch schwierig. Am Futtermittelmarkt wurden prompte Kartoffeln nach wie vor ausreichend offeriert, während Angebot für Ware zur späteren Lieferung zu den gebotenen Preisen nicht im Markt war. Melassemischfutter wurde vom Konsum weiter glatt aufgenommen, die Nachfrage des Großhandels war allerdings etwas ruhiger geworden. Kleien, Ölkuchen und Sojaschrot gelangten nur in geringen Mengen zum Angebot. In Biertrebern und Malzkeimen stand auch nur wenig Ware zur Verfügung.

Zuckernotierungen.

Magdeburg, 5. Dez. Rohzucker nicht notiert. Tendenz: Ruhig.

Preis für Weißzucker (einschl. Sack und Verbrauchssteuer) für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg und Umgegend bei Mengen von mindestens 200 Ztr. Gemahlene Melis bei Lieferung Dezember 31,40, 31,425, 31,50. Tendenz: Ruhig.

Die Notierungen verstehen sich für 50 kg brutto für netto einschl. 10,50 M. Steuer und einschl. 50 Pf. für Sack.

Terminpreise für Weißzucker einschl. Sack frei Seeschiffseite Hamburg. Dezember 3,40 Br., 3,20 G., Januar 3,50 Br., 3,30 G., Februar 3,60 Br., 3,40 G., März 3,70 Br., 3,50 G., Mai 3,80 Br., 3,70 G., August 4,00 Br., 3,80 G. Tendenz: Ruhig.

Berliner Börse vom 5. Dezember.

(Drahtbericht d. Commerz- u. Privatbank Merseburg.)
Laufende Notierungen. — Erste Kurse.

	5. 12.	4. 12.		5. 12.	4. 12.
Hapag	27.50	—.—	Mansf Bergbau	79.—	—.—
Nordd Lloyd	30.63	30.50	Oberschl Koks	94.25	94.63
Reichsbank	147.—	149.—	Orenstein & K	66.—	68.—
Accu	—.—	—.—	Phönix Bergbau	47.37	48.—
AEG	27.63	28.—	Polyphon	—.—	13.63
Berger	117.—	1 0.—	Rhein Stahlw	89.—	89.—
Cont Gummi	131.75	134.—	Riebeck Montan	—.—	—.—
Dessauer Gas	116.75	116.50	Rütgerswerke	96.62	97.87
Dtsch Erdöl	104.25	104.50	Salzdetfurth	182.50	183.—
Dtsch. Linol	63.75	64.—	Schub & Salz	—.—	151.—
Elektr L. u Kr.	119.87	121.50	Schuckert	—.—	95.—
I G Farben	135.25	135.75	Schultheiß	101.87	102.25
Feldmühle Pap.	116.—	118.63	Siemens & H	138.—	142.75
Gelsenkirchen	60.50	60.50	Stöhr & Co.	93.—	—.—
Gefürl	107.50	107.87	Thür. Gas	—.—	—.—
Hacketal	—.—	—.—	Verein Stahlw	40.37	40.87
Harp Bergb	103.50	104.87	Westeregeln	—.—	—.—
Ilse Bergbau	151.50	151.50	Zellst Waldhof	48.[illegible]0	48.75
Kali Aschersl	—.—	—.—	Aku	55.12	55.—
Klöcknerwerke	73.25	74.75	Westd Kaufh	31.50	31.87
Mannesmann	74.37	74.50			

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	5. 12.	4. 12.
Deutsche Anl.		
Dt Anl.-Ausl.-Rechte einschl 1/5 Abl.-Anl. Nr. 1—90 000	103.36	Ziehg.
8% Prov.-Sächs Pfandbriefe	91.79	91.50
8% Berl. Hyp.-Bank Gpfdbr Em. 17	93.25	92.75
4½% do. Liqu. Gpfdbr. Ser. 8	93.25	93.12
8% Mein. Hyp.-Bk. Gpf. Em. 3	93.50	93.50
8% Pr. Bod.-Kr Goldpf. Em 21	93.12	92.50
4,5% Pr Centr Bod.-Kr Liqu Goldpfdbr.	93.75	92.62
8% Ndd Gr. 24	93.50	93.50
4½% do. Liqu Goldpfbr.	95.—	95.—
8% Pr Ldpfdbr Anst GM Pfd R. 19	95.50	—.—
7% Pr. Ldpfdbr Anst. GM Pfd R. 21	95.50	95.50
Bankaktien		
Adca	55.25	54.75
Commerz-Bank	68.75	60.50
Dedi Bank	71.50	72.—
Hall. Bankv.	68.50	68.50

	5. 12.	4. 12.
Industrieaktien.		
Ammend. Papier	68.50	68.50
Anh. Kohlen	89.—	89.50
I. P. Bemberg	127.—	130.—
Buderus Eisenw	65.—	64.25
Chem. Buckau	—.—	—.—
Chem. Gelsenb.	83.50	—.—
Cröllw. Papier	—.—	—.—
Daimler Motor	47.75	48.50
Engelhardt-Br.	90.75	90.25
Hall. Maschinen	74.50	—.—
Hildebr. Mühlen	72.—	—.—
Hoesch-Stahlw.	76.25	78.—
Ilse Bergbau	151.—	150.—
Ilse Genuß	116.75	117.—
Kyffh. Hütte	—.—	—.—
Mansf. Bergbau	78.75	78.75
Masch. Buckau	97.—	98.12
Phönix Braunk.	88.75	—.—
Riebeck Montan	81.75	—.—
Rositzer Zucker	—.—	88.—
Sangerh. Masch	—.—	—.—
Wandererwerke	120.50	127.—
Wegel. & Hübn.	—.—	—.—
Wersch.-Weiß.	98.—	98.—
Steuergutsch. II		
fällig 1. 4. 1934	103.60	102.68
„ 1. 4. 1935	106.—	106.—
„ 1. 4. 1936	104.50	104.50
„ 1. 4. 1937	102.12	102.—
„ 1. 4. 1938	100.—	99.87
Steuergutsch. I		
1934—1938	103.25	103.20
1935—19338	103.12	102.—

Leipziger Börse vom 5. Dezember.

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank, Filiale Merseburg.)

	5. 12.	4. 12.		5. 12.	4. 12.
Cassel Jutesp	96.—	96.—	Leipz. Landkr.	90.50	90.50
Chromo Najork	53.50	53.—	Polyphon	14.—	14.—
Falkenst Gard.	69.50	69.75	Riquet & Co.	70.50	71.—
Kirchner & Co.	24.50	24.50	Rudelsb Zement	102.—	102.—
Kraftw. Sa.-Th.	53.—	53.—	Thür. Gas	117.50	118.50
Leipz. B.-Rieb	72.25	72.50	Zuckerraff Halle	75.—	76.—

Elektrolytkupfer 39,50.

Hauptschriftleiter: Franz Rößner.
Politik und Volkswirtschaft: Kurt Goldhammer; Lokales: Franz Gomm; Sport Otto Georgi; Feuilleton und nichtpol. Teil: Franz Rößner; Anzeigen- und Reklameteil: Paul Kehlitz; sämtlich in Merseburg.
DA. 11./1934: 11 070.
Sonnabends allein 14 000.
Für die Auflage verantwortlich: Eugen Budel.
Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen, für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg. Mitglied des Reichsverbandes der Deutschen Zeitungsverleger (Landesverband Mitteldeutschland)
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419341206-10/fragment/page=0009

Statt Karten

Für die überaus zahlreichen Glückwünsche und Geschenke anläßlich unserer Vermählung sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Herbert Heinecke und Frau
Elfriede geb. Knoche.

Schützenhaus im Dezember 1934.

Lützen

Annahmestellen f. Inserate, Drucksachen, Zeitungsbestellungen, Beschwerden usw. bei:
Berta Fleischer, Wilhelmstr. 37, Annahme von Bestellungen,
Frieda Bienert, Friedrichstr. 31, Zeitungsbotin.

Hotel Dammschloß

Heute sowie jeden Donnerstag
Eisbein mit Sauerkraut und Meerrettich
Es ladet freundl. ein **Fritz Hebestreit**

Flugzeug, Luftschiff, richtig modern, gibt Euch **Käther** gut und gern,
Gummibälle und Gummiringe von **Käther** sind sehr beliebte Dinge

---

Ab Freitag früh steht eine Ladg. bayerischer
Weihnachtsbäume
am Bahnhof Mücheln im Engros z. Verkauf.
Otto Trautmann, Mücheln, Tel. 469

Preistafeln für Kolonialwarengeschäfte

hält vorrätig
Buchdruckerei Th. Rößner
Merseburg, Kl. Ritterstr. 3
Leuna, Industrietor 1
Sammelnummer 2323

Leuna **TO-BÜ** Leuna

Ab heute bis einschließlich Sonntag!

Konjunkturritter

mit

Weiß-Ferdl
Otto Wallburg
Theo Lingen
Eugen Rex
Regie: **Fritz Kampers.**

Vier von Deutschlands beliebtesten Komikern i. einem einzigen Film!
Wollen Sie zwei Stunden lang von Herzen lachen?
Dann sehen Sie sich diesen zwerchfellerschütternden Film an!

Werkt. 6 u. 8.20 Uhr, Sonntags 4, 6.20 u. 8.30 Uhr

Haben Sie schon die
Schau keramischer Artikel im Siedlungsgasthaus Leuna
(Alb. Seyfert) gesehen, sie bietet Ihnen
Bedarfs- u. Geschenkartikel i. reich. Ausw.
— Bis Sonntag 18 Uhr geöffnet. —
Eintritt frei! — Kein Kaufzwang.

Lichtspielhaus „Sonne"

Ab Freitag Anfang 5.30 u. 8.10 Uhr.
Der große Prunk- u. Ausstattungsfilm der Ufa.

Der junge Baron Neuhaus

mit der hervorragenden Besetzung
Käthe v. Nagy als Christl Palm
Viktor de Kowa als Baron Neuhaus
Lola Chlud als Maria Theressia, **Hans Moser** als Kammerheiz. Stöckel
Ein Film — luftig, komisch, verliebt, bezaubernd, singend — mit einem Wort ein Spitzenwerk, das niemand versäumen darf.

Mittwoch früh entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein lieber guter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, lieber Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der Maurer

Karl Behnke

im Alter von 59 Jahren.

Dies zeigt schmerzerfüllt an

Ww. Ida Behnke
und Angehörige.

Merseburg, den 6. Dezember 1934.

Beerdigung findet Sonnabend, nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt.

Miele Elektro-Waschmaschinen

stets am Lager. Günstige Zahlungsbedingungen
Justus Oppel Nachfg.

Wer inseriert, verkauft!

Heute früh verstarb nach langem Leiden unser lieber Vater, Schwieger- u. Großvater

Ferdinand Hickethier

im 78. Lebensjahre.
Im Namen d. Hinterblieben.
Emil Hickethier
Gröst, d. 4. Dezember 1934.
Beerdigung findet Freitag nachm. 3 Uhr statt.

Die bisher vom Lloyd-Reise- u. Verkehrsbüro innegehabten

Räume

einschl. Schalter sind
zu vermieten
Schriftliche Angebote an Buchdruckerei Th. Rößner, Merseburg, Kl. Ritterstraße 3

Jung. Ehep. sucht
2 leere Zimmer
od. kl. Wohng. f. sof. od. spät. Angb. u. 706 a. d. G. d. Bl.

5-6-Zimm.-Wohnung
vom Februar oder später zu mieten gesucht. Mietpreis u. weitere Einzelheiten sind anzugeben. Angeb. er. u. 6318 a. d. Gst.

Sichere Existens! Besteingeführt.
Wollgarn- u. Strumpfw. Geschäft
im Zentr. Leipzigs umständeh. sof. geg. Kasse zu verk. Erf. Kap. 6000 M. Eilangb. u. HL. 870 an Ala Anzeigen A.-G., Leipzig C. 1

Lest den „MK"!

2100 M.
als 1. Hypothek auf Grundstück i. Merseb. ges. Off. u. 6333 a. d. Gst.

Zu haben bei
Th. Rößner
Leuna,
Industrietor 1

Miele-Fabrikate stets am Lager

Emil Schütze Inh.: A. Gieseler
Sangerhausen, Aschersleben, Eisleben
Merseburg **Entenplan 9**

Back-Butter

Deutsche Marken-Butter

Schmelzbutter . . . . Pfd. **170** Pf.
Deutsches Rinderfett Pfd. **65** Pf.
Palmerling Kokosfett Pfd. **65** Pf.

Eier Eier Eier

Butter-Krause

Rundfunk-Programm

Reichssender Leipzig

382.2. Zwischensender: Dresden 204,8

Leipzig: Freitag, 7. Dezember

6.05: Mitteilungen für den Bauern. — 6.15: Berlin: Gymnastik. — 6.35: Stettin: Stettiner Konzertorchester. Ltg.: Plato. — Dazw. 7.00: Nachr. — 8.00: Berlin: Gymnastik. — 8.20: Schallplatten. — 9.00: Sendepause. — 10.00: Nachr. — 10.15: München: Schulfunk: „Selber melken, kochen tuat der Holzknechtbua, fette Spatzen essen und an Trunk dazua." Hörbild von der Holzarbeit im bayerischen Wald. — 10.50: Sendepause. — 11.00: Werbenacht. — 11.30: Nachr., Zeit, Wetter. — 11.45: Für den Bauern.

12.00: Wittenberg: Der Musikzug der SA.-Standarte 20. Ltg.: MZF. Jahnke. — 13.00: Nachr., Zeit. — 13.10: Für Herz und Gemüt. (Schallpl.). 14.00: Nachr., Börse, Wetter. — 14.15: Elly Ney spielt. (Schallpl.). — 14.40: Für die Frau: Henriette Feuerbach und Erika Buhlmann. — 15.00: Sendepause. — 15.15: Jugend und Leibesübungen. Eine Bergfahrt. — 15.35: Wirtschaftsnachrichten.

16.00: Berlin: Nachmittagskonzert. — 17.00: Dr. Schaub: Der Sternenhimmel im Winter. — 17.20: Liederstunde: Werke von J. H. Wetzel. — 17.50: Wirtschaftsnachr., Zeit, Wetter. — 18.00: Wir Arbeiterjungen: Der Streik. Erzählung von K. Liebscher. — 18.20: Unterhaltungsmusik des Embeorch. — 19.45: Deutsche Kraft — alles schafft. Olympiafunk der Woche. — 20.00: Nachrichten. — 20.10: Das macht Laune. Kabarett auf Schallpl. — 20.40: Bernh. von Wemmar. Drama von R. Laukner. — 22.00: Nachr., Sport. — 22.20: Nachtmusik des Funkorch. Ltg.: Th. Blumer.

Deutschlandsender

Welle 1571

Deutschlandsender: Freitag, 7. Dezember

6.00: Hamburg: Wetter. — 6.05: Nachr. — 6.15: Berlin: Gymnastik. — 6.30: Tagesspruch. — 6.35: Stettin: Das Stettiner Konzertorchester. Ltg.: R. Plato. — In einer Pause geg. 7.00: Nachr. — 8.00: Sperrzeit. — 8.45: Leibesübung für die Frau. — 9.00: Sendepause. — 9.40: Von Schelmen und braven Leuten. Anekdoten von Heinrich E. Kromer. — 10.00: Nachr. — 10.15: Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit. Ein Mehrgespräch. — 10.45: Spielturnen im Kindergarten. — 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: Sendepause. — 11.40: Karl Schmalfuß und E. Bornstein: Stallmist u. seine Wirkung; anschl.: Wetter. — 11.50: Glückwünsche

12.00: Stuttgart: Mittagskonzert der Kapelle des NSDFB. — 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Lieder der Liebe (Schallpl.). — Anschl.: Wetter. — 13.45: Nachr. — 14.00: Sperrzeit. — 14.55: Programm, Wetter, Börse. — 15.15: Haushalt im Busch. Die Afrikaforscherin Gulla Pfeffer erzählt von ihren Erlebnissen. — 15.40: Jungmädelstunde: Heute proben wir für einen Elternabend.

16.00: München: Das kleine Funkorchester. Ltg.: Kloß. — 17.30: Jungvolk, hör zu! Eine Reise übern großen Teich. — 17.50: Der Cellospieler. Anekdote von Wilhelm Schäfer. — 18.10: 30 Minuten beim Heurigen (Schallpl.). — 18.40: Untergang des Kreuzgeschwaders bei den Falklandinseln anläßl. der 20. Wiederkehr des Kampfes am 8. Dezember. Von Konteradmiral a. D. Koehler. — Anschl.: Das Gedicht; anschl.: Wetter

19.00: Heut spielt Onkel Otto! Tanz- und Unterhaltungsmusik der Kapelle Kermbach. — 20.00: Kernspruch; anschl.: Kurznachr. — 20.15: Advent. Das Große Orchester des Deutschlandsenders Ltg.: Lindner. — In der Pause 20.45: Nun geht ein Freuen durch die Welt. Von der Vorweihnachtszeit und dem ersten Adventslicht. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachr. — 22.30: Zeitfunk. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: Kiel: Musik am Abend. Kieler Orchestergemeinschaft. Ltg.: Hans Döring.

Kleine Anzeige: großer Erfolg

Süße u. bittere

Mandeln

1 ℔ **90** ₰

Weizenmehl, Type 630	1 ℔ 17 ₰
Weizenmehl, Type 502	1 ℔ 20 ₰
Helle süße Sultaninen	1 ℔ 28 ₰
Korinthen	1 ℔ 38 ₰
Zitronat	1 ℔ 98 ₰
Kartoffelmehl . . .	1 ℔ 24 ₰
Mandelersatz	1 ℔ 44 ₰
Kokosraspel	1 ℔ 36 ₰
Sirup	1 ℔ 15 ₰
Rübensaft	1 ℔ 25 ₰
Kunsthonig	1 ℔ 40 ₰

Schneeweißes
Kokosspeisefett
1-℔-Tafel **60** ₰

Pflaumenmus aus getr. Früchten 1 ℔ 32 ₰
Johannisbeerwein, Fl. o. Gl. 42 ₰
Rotwein . . . Fl. o. Gl. 65 ₰

Lose Haferflocken . .	1 ℔ 20 ₰
Schnittnudeln . . .	1 ℔ 30 ₰
Graupen, mittel . .	1 ℔ 20 ₰
Weizengrieß, mittel .	1 ℔ 20 ₰
Vollreis	1 ℔ 15 ₰
Eierschnittnudeln . .	1 ℔ 38 ₰
Fadennudeln	1 ℔ 44 ₰

Feine Stangenkäse
Stück (zirka 60 Gramm) 5 ₰
Konsum-Sülze . . . 1 ℔ 40 ₰
Wiener Würstchen 1 Paar 10 ₰

Delik. Fleischsalat ¼ Pfd. 15 ₰

Mayonnaise	¼ ℔ 20 ₰
Lachsersatz	¼ ℔ 18 ₰
Sardellen	¼ ℔ 20 ₰

Niedermeier

G. m. b. H., Burgstraße 13

Großgemeinde Leuna

Annahme von Inseraten, Drucksachenaufträgen, Zeitungs-Bestellungen, Beschwerden usw. bei:
1. **Zweigst. Leuna,** Industrietor 1 Telefon 2323
2. **Fritz Hanke,** Sattlerstr. 17.
3. **Ida Otto,** Kötzsch. Str. 5. Trägerbezirk 1.
4. **Fr. Hoffmann,** Pfalzstraße 38. Trägerbezirk 2.
5. **Lina Kalock,** Auestraße 11. Trägerbezirk 3.
6. **Marie Gaudes,** Werkstraße 4. Trägerbezirk 4.
7. **Minna Winkelhaus,** Bunsenstraße 18. Trägerbezirk 5.
8. **Anna Richter** Ad.-Hitler-Str. 111 I, Trägerbezirk 6.
9. **Helene Scheffler,** L.-Göhlitzsch Nr. 10 b, Trägerbezirk 7.
10. **Liesbeth Kießling,** Cröllwitz 27. Trägerbez. 8.
11. **Hildegard Kunert,** L.-Daspig, Randsiedlg. 17 Trägerbezirk 9

Einzelverkauf
Zweigstelle Leuna
Industrietor 1,
Telefon 2323.

Auszug aus unserer

Konserven

Preisliste neuer Ernte

Stangenspargel, dünn,	¹/₁ D.	135 ₰
„ 50/60 er	„	160 ₰
„ stark	„	175 ₰
Spargelabschnitte .	„	98 ₰
Brechsp., dünn. m. Kpf.	„	125 ₰
„ mittelstark .	„	150 ₰
„ extra stark .	„	175 ₰
Haushalt-Mischung (hergest. m. getr. Erbs.)	„	39 ₰
Juli-Suppenmischung	„	62 ₰
Gem. Gemüse V. . .	„	65 ₰
Gem. Gem. m. gz. Kar.	„	70 ₰
Gem. Gemüse, mittelf. (mit viel Spargel)	„	98 ₰
Gem.-Erbs. m. geschn. K.	„	55 ₰
Gemüse-Erbsen . . .	„	55 ₰
Junge Erbsen . . .	„	65 ₰
Junge Erbsen mittelf. (zart und schön)	„	78 ₰
Junge Schnittbohnen .	„	48 ₰
„ bes. zart	„	52 ₰
„ fadenfr.	„	58 ₰
Karotten, geschnitten	„	38 ₰
Spinat, dick eingekocht	„	48 ₰
Pflaumen m. Stein .	„	48 ₰
Kirschen rot m. Stein	„	75 ₰
Reineclauden	„	75 ₰

Schlicht
Thams & Garfs angeschlossen

Wander-, Rad- und Autokarten Meßtischblätter
liefert
Th. Rößner, Leuna
Industrietor 1, Telefon 2323
Continental-Straßenatlas von Deutschland stets vorrätig

Wir liefern sämtliche

Funk-Zeitschriften
und jede Funk-Literatur

Außerhalb Merseburg-Leuna werden alle wöchentlichen Funkzeitungen durch unsere M.-K.-Träger pünktlich zugestellt.
Th. Rößner
Zweigstelle Leuna
Industrietor 1
Fernruf-Sammelnummer 2323.

Klavier
neuwertig, preisw. z. vk. 3. erfr. i. d. G.

Gut-erh. **Klavier** billig z. verk. Agb. u. L 855 a. d. Gst.

4/20 guterhalt.
Opellieferwagen
mit Pritsche und Plane, ½ t, in tadellosem Zust., sowie 4 sitzer guterhalt. Opellimousine preisw. z. vk.
Großbäckerei Merseburg

Möbel
steh. Freit. z. Verk. Markt 10 III

Violin-Zither
guterh., billig z. vk. Amtshäuser 19 p.

Die Anzeige ist das erfolgreichste Werbemittel

Bürgerhof
Morgen
Schlachtefest

Reh-Kochfleisch
℔ 50 Pfennig
Heute frisch. **Willy Rönnau, Ad.-Hitl.-Straße** 11.

Gute Anzeigen helfen verkaufen!

Wäschetruhen
Waschkörbe
Wäschekiepen
Korbwaren all. Art sind beliebte Geschenkartik.
Korb-Lühr, Halle (S.)
Untere Leipzig. Straße-Ecke Kl. Märkerstr.

Rehpinscher entlauf. Wiederbringer erhält Belohnung. **Krause, Blumengeschäft.**

Horn-Liköre!
Horn-Spirituosen!

	¹/₁ Fl.	½ Fl.
Nordhäuser Branntwein 32% . .	1.85	1.10
Nordhäuser Branntwein mit Korngeschmack 35%	2.—	1.15
Deutscher Weinbrand-Verschnitt II 38%	2.35	1.35
Deutscher Weinbrand II, garantiert echt und rein 38%	2.95	1.65
Jamaika-Rum-Verschnitt II 38%	2.45	1.40
Jamaika-Rum-Verschnitt I fein und alt 38%	2.90	1.65
Spezialkorn von Horn 32% . . .	2.—	1.15
Horn-Steinhäger im Liter-Krug, mit Krug, 40%	4.—	2.25
Deutscher Weinbrand-Edelmarke kostet jetzt nur noch	4.—	2.25
Horn-Liköre: 30 Vol.%	**2.50**	**1.40**

Abtei, Allasch-Kümmel, Curacao, Kurfstl. Magenlikör, Pfefferminz weiß, Stonsdorfer Kräuterbitter

	¹/₁ Fl		¹/₁ Fl.
Edenkobener . .	0.65	Wincher. Fuchsloch	0.75
Gaubickelheimer	0.75	Obermoseler .	0.85

Sämtliche Preise einschl. Flasche u. Ausstattung, keinerlei Nachforderung

HORN **WILHELM HORN**
Branntw.- u. Likörfabrik
Leipzig S 3

Verkaufs-Niederlage für Merseburg:
Willy Rönnau Zentral-markthalle
Adolf-Hitler-Straße 11 — Tel. 3222

Für **Kleine Anzeigen**
gewähren wir einen ermäßigten Grundpreis von
5 Pfg. pro Millimeter

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419341206-10/fragment/page=0010
DFG